

Friedreich.





Notizen

über

Bayern's

Bäder und Heilquellen

herausgegeben

von

J. B. Friedreich,

der Philosophie u. Med. Doctor, ausserordentlichem öffentlichem Professor d. Med. an der Universität Würzburg und Arzte am Waisenhause daselbst, der gelehrten Gesellschaften zu Dresden, Erlangen, Frankfurt, Jena, Leipzig, Marburg und Regensburg Mitgliede.



Nürnberg,

bei Friedrich Campe

1827.

Druck und Papier von der Campeschen Offizin.

Seiner Majestät

L u d w i g

K ö n i g v o n B a y e r n

in allertiefster Unterwürfigkeit

gewidmet

vom Herausgeber.

Vorwort.

Als ich Mehrere meiner verehrten Herren Kollegen bat, mich für die, in Verbindung mit dem würdigen Prosektor unserer Universität, Herrn Dr. Hesselbach, von mir herausgegebenen „Beiträge zur Natur- und Heilkunde" mit Mittheilungen zu unterstützen, fanden sich unter den zahlreichen, zu diesem Behufe eingelaufenen, Aufsätzen einige, die vaterländischen Heilquellen betreffend. Dieses bewog mich, dieselben, mit Beifügung noch anderer, die mir eigends zu diesem Zwecke gefälligst gegeben wurden, in einem besonderen Heftchen herauszugeben.

Ueber die Rechtfertigung der Erscheinung dieser Blätter habe ich Alles gesagt, wenn ich es wage, folgende Worte hier zu wiederholen, deren Sich Seine Majestät unser Allergnädigster König Ludwig in ei-

nem an mich erlassenen Allerhöchsten Handschreiben zu bedienen geruheten: „Fortlaufende Nachrichten darüber mit Auswahl des Aechten und Verlässigen können nicht anders als förderlich der Wissenschaft, und dem Publikum angenehm seyn.“

Mit innigem Danke erkenne ich die freundschaftliche Bereitwilligkeit, mit welcher mich die Herren Mitarbeiter unterstützten; von ihren ferneren gütigen Mittheilungen wird die Möglichkeit der Fortsetzung dieser Schrift abhängen.

Würzburg, im Mai 1826.

J. B. Friedreich.

Inhalt.



I.

Bemerkungen

über

die Heilquellen im Bade Brückenau,

von

Hrn. Dr. Schipper,
Landgerichts- und Brunnenarzte daselbst.

Bei der Auflösung des ehemaligen Fürstenthums Fulda im Jahre 1816 fiel Brückenau zum glücklichsten Loose der Unterthanen, dem Königreiche Bayern zum Antheile zu, wodurch zugleich seine Heilquellen in schwesterlichen Verband mit den andern mannichfaltigen Mineralquellen des bayerischen Untermainkreises kamen.

Sie befinden sich zu Bocklet, Brückenau, Kissingen und Wipfeld, und bilden zusammen nun eine Gruppe der verschiedenartigsten Bäder auf einer kleinen Strecke von kaum 7 Meilen, wie sie sonst nirgends mehr in Teutschland so nahe beisammen beobachtet werden. Das Bad Wipfeld besitzt mehrere reine Schwefelquellen, das zu Kissingen zwei eisenhaltige und einen ganz reinen Salzsäuerling, das zu Brückenau zwei beinahe ganz reine Eisensäuerlinge und ein sehr reines kohlensaures Wasser; das zu Bocklet dagegen hat mehrere salzreiche Eisensäuerlinge.

Nebst dieser reichen Mannichfaltigkeit der Bäder von ausgezeichneten Heilkräften haben selbst die einzelnen Mineralquellen eines jeden derselben unter sich wieder eine ganz eigene Mischung der wirksamsten mineralischen Bestandtheile und mithin ganz eigenthümliche Wirkung; so daß es wohl keine Krankheitsform, deren Heilung durch Mineralwasser möglich ist, giebt, welche nicht schon in einem oder dem andern dieser Bäder, geheilt worden ist, und geheilt werden kann, wie es der zu den entferntesten Gegenden längstens schon gedrungene Ruf ihrer wunderbaren Heilkraft bestätigt.

Wegen dieser Verschiedenartigkeit aber der Bäder und der einzelnen Quellen derselben, hängt der glückliche Erfolg des Gebrauchs eines dieser Bäder bei jeder Krankheitsform von der richtigen Wahl jenes Bades und jener Quelle desselben ab, dessen eigenthümliche Wirkung dem zu heilenden Uebel entspricht.

Das Bad Wipfeld hat nur reine Schwefelquellen, deren Wirkung auf wenigere Krankheitsformen beschränkt, und bestimmter ist, so daß bei der Wahl desselben nicht leicht gefehlt werden möchte; desto schwerer dagegen und nach jährlicher Erfahrung häufiger unrichtig fällt aber oft die Wahl der Aerzte zwischen den Badorten Bocklet, Brückenau und Kissingen aus. Deswegen hört man auch selbst unter Aerzten noch die Frage: Ob Bocklet wirksamer wie Brückenau, oder dagegen Kissingen es sey? erheben, und bestreiten, obschon ein jedes dieser Bäder sowohl quantitativ als qualitativ verschiedene Heilquellen gegen die des anderen besitzt, so daß nur eines derselben in bestimmten Krankheitsformen das wirksamste seyn kann, in welchen umgekehrt der Gebrauch eines jeden der an-

dern zwei entweder unwirksamer, oder gar schädlich seyn muß, und seyn wird.

Die Bade- oder Brunnenkur ist gewöhnlich von Seiten des Kranken sowohl als auch des Hausarztes, wegen des großen Kostenaufwandes und Zeitverlustes welchen sie erfordert, das letzte und entscheidende Mittel gegen eingewurzelte Uebel, nachdem ein langer und anhaltender Gebrauch der Arzneimittel fruchtlos war; es ist daher gewiß eines jeden Brunnenarztes erste und größte Pflicht, die eigenthümlichen Wirkungen seiner Heilquellen genau zu beobachten, und gewissenhaft bekannt zu machen, damit der entfernte Arzt bei Bestimmung einer Bade- und Brunnenkur zum Wohle seines Kranken die richtige Wahl des Bades treffe, und nicht durch falsche Wahl die letzte Hoffnung zur Genesung desselben vernichte.

Im Gefühle dieser Pflicht, war mein mehrjähriges Bestreben als Brunnenarzt im Bade Brückenau bei Anwendung von dessen Mineralquellen in den mannichfaltigsten Krankheiten auf Beobachtung der eigenthümlichen Wirkung derselben gerichtet, um sie unter den individuell verschiedenen Krankheitsverhältnissen kennen zu lernen, und sie in einer eigenen Abhandlung über das Bad selbst dem Publikum mittheilen zu können.

Da sich der Druck dieser beinahe geschlossenen Abhandlung bis zur Vollendung bereits begonnener wesentlicher Verbesserungen in der Leitung der hiesigen Mineralwässer in das Badhaus, mithin noch einige Zeit verzögern dürfte; so benutze ich diese Notizen, um durch solche dem Publikum in einem gedrängten Auszuge das mitzutheilen, was ich seit 20 Jahren über die Wirkung der Mineralwässer in Brückenau bei einer Menge von Ge-

funden sowohl als von Kranken, und von Einheimischen sowohl als von Fremden beobachtet und erfahren habe.

Das Wasser der drei Mineralquellen im Bade Brükkenau heißt: das Brückenauer-, Wernarzer- und Simbergerwasser; das Wasser dieser drei Quellen ist krystallhell, kalt, erfrischend und wohlschmeckend.

Nach der letzten chemischen Untersuchung enthält das Brückenauerwasser in einem Pfunde zu 16 Unzen an

Glaubersalz	1,1512 Gran
Bittersalz	0,0821 =
Kochsalz	0,0219 =
Kohlensaurer Kalkerde . .	0,8081 =
Kohlensaurer Talkerde . .	0,05 =
Kieselerde	0,036 =
Eisenoxydul	0,2554 =
freier Kohlensäure . . .	36⅓ par. Kubiczolle.

Die wirksamsten Bestandtheile des Brückenauer Wassers sind demnach die Kohlensäure, oder das kohlensaure Gas und das Eisen; die übrigen noch vorhandenen erdigen und salinischen Theile sind an Quantität so gering, daß sie keine Beschränkung der Wirkung der ersteren noch weniger eine eigenthümliche Wirkung machen können oder machen.

Das Eisen ist in dem Brückenauer Mineralwasser sehr oxydirt, und höchst fein aufgelößt; daher wird es sehr leicht verdaut, und ist unter allen bekannten Stahlwässern das reinste und geistigste.

Das Brückenauer enthält zwar nicht so viel Eisen, wie mehrere andere Mineralwässer, so wie aber die Wirkung des Eisens auf den kranken Organismus nicht von der Quantität, in der es gegeben wird, sondern von der dem Verdauungsvermögen mehr entsprechenden Form des-

selben abhängt, zeigt es in der ganz reinen und feinen Auflösung im Brückenauer Wasser sehr schnelle und durchdringende Wirkung.

Allgemein und im hohen Grade wirkt das Brückenauerwasser erregend, erwärmend, zusammenziehend und stärkend; es vermehrt daher, und beschleunigt die Zirkulation im Blut- und Lymphsysteme, verbessert den allgemeinen Säftezustand des Körpers, vorzüglich veredelt es das Blut, und vermehrt in solchem den rothen Theil — den Kruor. Es giebt tonische Stärkung allen Theilen, besonders der Muskelfaser, mäßigt die abnorme Reizbarkeit des Nervensystems, beruhigt und fixirt die innormale Beweglichkeit desselben.

In allen Krankheitsfällen, in welchen der Erfahrung zufolge kein Eisen als Heilmittel angewendet werden kann, ist daher der Gebrauch des Brückenauerwassers schädlich; selbst vollkommen Gesunden bekommt das Trinken desselben nicht gut, und erregt bei diesen häufig Schwindel, Schwere des Kopfes, Hitze mit Röthe des Gesichtes und nicht selten Nasenbluten.

Dagegen ist der Gebrauch desselben in allen Krankheitszuständen, in denen das Eisen und kohlensaure Gas wirksam seyn können, höchst nützlich und heilsam. Nach meinen Erfahrungen gehören hieher, mit Ausschlusse aller acuten oder fieberhaften Krankheiten, eine sehr große Zahl von chronischen Uebeln und Gebrechen.

Ausgezeichnet wirksam fand ich dessen Gebrauch:

1. In allgemeiner Körperschwäche; der Grund derselben liege im Mangel der zur Ernährung des Körpers nöthigen Stoffe, besonders des Blutes, oder in unmittelbarer Verminderung der Lebenskraft selbst. Daher ist es höchst nützlich in der Schwäche nach erlittenen Blut-

flüssen, nach zu langem Stillen der Kinder, nach zu starker Anstrengung des Geistes und des Körpers; in der Schwäche nach übermäßigem Genusse physischer Liebe, oder unnatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes, mithin bei zu häufigen Saamenergießungen, Impotenz und onanitischer Erschöpfung; — in der Schwäche nach überstandenen chronischen oder hitzigen Krankheiten; ferner in Schwäche mit allgemeiner oder örtlicher Erschlaffung der Muskeln oder des Zellgewebes.

2. Gegen alle Krankheiten aus wirklichem Mangel des Blutes sowohl, als auch aus fehlerhafter und wässerichter Beschaffenheit desselben; daher gegen alle bleichsüchtigen Zufälle.

3. Bei krankhafter Beschaffenheit der Lymphe, bei träger Function und Stockungen im lymphatischen Systeme; daher gegen die mannichfaltigst gestalteten Leiden des scrophulosen Uebels, mit Ausnahme deren Affectionen der Brust, — gegen die Darrsucht und englische Krankheit.

4. In allen eigentlichen Nervenkrankheiten aus wahrer Schwäche und innormaler Reizbarkeit des Nervensystems; daher gegen die nervöse Hypochondrie, Hysterie, und Melancholie — den häufigsten und allgemeinsten Formen der Nervenkrankheiten, als Folgen verweichlender Erziehung, erlittener großer Säfteverluste, des Mißbrauchs stark ausleerender Arzneien, zu großer Geistesanstrengungen, lang und still geduldeter Gemüthsaffecten, zu frühen oder unnatürlich befriedigten Geschlechtstriebes.

In den sogenannten materiellen Formen dieser Krankheiten hingegen, welche sich auf Vollsäftigkeit oder Vollblütigkeit, auf Stockungen, Verstopfungen oder Verhärtungen der Unterleibsorgane gründen, ist das Brückenauerwasser unwirksam. Diese erfordern zur Heilung ein

auflösendes, Ausleerungen beförderndes, abführendes Mineralwasser, z. B. den Ragozi- oder Laxierbrunnen zu Kissingen. Sind aber durch dieses oder ein ähnliches Mineralwasser die Unterleibsstockungen gehoben, so kann auch bei vielen dieser materiellen Formen benannter Krankheiten der Nachgebrauch des Brückenauerwassers zur völligen Herstellung der Verdauungs- und Ernährungskräfte, zur Erhöhung des gehörigen Tons im Muskelsysteme und zur Fixirung eines normaleren Grades der Lebendigkeit im Nervensysteme, und so zur endlichen dauerhaften Begründung der Heilung nützlich und entscheidend seyn.

5. Bei habituellen Krämpfen einzelner Theile; daher bei Zuckungen, nervösem Schwindel und Kopfweh mit oder ohne Erbrechen, beim Magenkrampfe, im Erbrechen der Schwangern, bei der Krampfkolik, und bei Schwerharnen.

6. In den verschiedenartigen Formen des Magenleidens aus Schwäche oder Schlaffheit, als in chronischem Mangel der Eßlust, Drucke und Blähungszustande des Magens, Erbrechen, Aufstosen und Schwerverdaulichkeit, bei Schleim- und Wurmsucht, habituellem Durchfalle und träger Leibesöffnung.

7. Gegen Gicht, Rheumatismus, Rose und den sogenannten Rothlauf; doch gegen letzteren nur außer den Anfällen zur Tilgung der Anlage, und bei ersteren im fieberfreien und entzündungslosen Zustande. Ueberhaupt wirkt bei der Gicht das Brückenauer Wasser nur heilsam bei jener der Schwachen und Schlaffen, und nicht sowohl bei jener der Wohllebenden und Schwelger.

8. In den mannichfaltigen Leiden des Gebärmuttersystems aus Schwäche oder krankhafter Reizbarkeit desselben; daher bei unterdrückter, zu geringer und schmerzhaf-

ter Menstruation sowohl, als auch bei der zu oft eintretenden und zu starken, — beim weißen Flusse, bei beschwerlicher Schwangerschaft oder Neigung zu Frühgeburten und bei Unfruchtbarkeit.

9. Gegen die Folgen erschlaffter Schleimhäute; daher gegen Schleimhämorrhoiden, Schleimhusten und den Blasenkatarrh.

10. Bei nervöser Augenschwäche, und habituellen feuchten Augenentzündungen.

11. Gegen chronische Hautgeschwüre.

Das Brückenauerwasser wird bei den vorgemerkten Krankheitszuständen um so besser vertragen; es wirkt in solchen um so ausgezeichneter und schneller, und die Heilung ist um so gewisser zu erwarten, je reiner der Grund derselben in Schwäche und Schlaffheit beruht; nicht so leicht und gut wird es vertragen bei einem mit der Schwäche verbundenen hohen Grad der Reizbarkeit des Gefäßsystems mit Anlage zu Blutcongestionen.

Unwirksam, ja nachtheilig ist besonders der innere Gebrauch des Brückenauer Wassers bei konstitutioneller Anlage zum Bluthusten und zur Hektik, bei Neigung zum Blutschlag, bei beträchtlichen Blutanhäufungen, Säftestokkungen und Verstopfungen des Unterleibs, bei allen Verhärtungen wichtiger Organe und bei Neigung zu Scirrhen, bei allen auf einem innern Organe lastenden materiellen Krankheitsstoffe der Krätze, Flechten oder der Syphilis, welche letztere besonders schnell aufgeregt wird, und wieder zum Vorscheine kömmt.

Das Wernarzerwasser enthält in einem Pfunde an

Glaubersalz	0,06524 Gran
Bittersalz	eine Spur
Kochsalz	0,03115 Gran

Kohlensaurer Kalkerde . . .	0,3328 Gran
Kohlensaurer Talkerde . . .	0,10 „
Kieselerde	0,188 „
Eisenoxydul	0,01437 „
freier Kohlensäure . . .	35 par. Kubiczolle.

Vom Brückenauer unterscheidet sich das Wernarzer Wasser durch einen weit geringeren Gehalt an Eisen; die Wirkung der Kohlensäure mit den salzigen Theilen ist daher freier.

Die Menge freier Kohlensäure, welche das Wernarzer Wasser besitzt, macht es sehr geistig und leicht verdaulich; auch hat es unter allen bekannten Mineralwässern Teutschlands den angenehmsten Geschmack.

Dasselbe wirkt gelind reizend, belebend und stärkend ohne zu erhitzen oder Blutcongestionen zu erregen; zugleich verdünnt es, löset auf, zertheilt stockende Säfte und befördert alle Ab- und Aussonderungen des Körpers, ohne starke Ausleerungen zu verursachen, mithin ohne zu schwächen.

In allen Krankheiten, zu deren Heilung eine allgemeine doch sanfte Reizung und Stärkung der Nerven nöthig ist, in welchen Säure der ersten Wege gedämpft, zäher Schleim gelind aufgelöst und ausgeführt, stockendes Blut, Galle und andere materielle Anhäufungen, ohne starke Ausleerungen nöthig zu haben, wieder in freieren Umlauf gesetzt oder ausgeschieden werden müssen, zeigt sich das nervenfreundliche Wernarzer Wasser ohne Erregung von lästiger Wallung und Erhitzung sehr wirksam.

Der Gebrauch desselben ist auf sehr viele Krankheiten ausgedehnt; vorzüglich nützlich und ersprießlich ist er:

1. Zur Vorkur beim Gebrauche des Brückenauer Wassers in allen den Fällen zu hoher Reizbarkeit des

Nervensystems, in welchen dasselbe, so nothwendig ein Stahlwasser zur Heilung seyn mag, Anfangs doch nicht vertragen wird; daher besonders bei höheren Graden der Verdauungsschwäche, der Hypochondrie und Hysterie, verschiedenen Gebärmutterleiden und vielen andern Krampfzuständen.

2. Als Uebergangsmittel von den gegen Stockungen, Verstopfungen oder Verhärtungen, längere Zeit gebrauchten auflösenden und abführenden salzreichen Mineralwässern Stärke und Ton gebenden Stahlwasser.

3. Gegen alle consensuelle Leiden beginnender Stockungen des Bluts in der Leber, Milz, dem Gekröse oder in einem andern Unterleibsorgane, daher gegen Kopfweh, Schwindel, Brustbeklemmung und Herzklopfen aus Wallung des Bluts, — gegen Hämorrhoiden, — gegen Säure des Magens, Sodbrennen und Gelbsucht.

4. Bei den verschiedenartigsten Ausschlägen von Wallung des Bluts, hitzigen Getränken und stockenden übeln Säften; als bei Hitzblattern, kupferigem Gesichtsausschlage, Flechten, Milchgrind und andern scrophulösen Ursprungs.

5. Im Schleimhusten und in der Schleimschwindsucht. Selten ist in diesen Fällen die Atonie der Lungen so groß, daß starke Stahlwässer vertragen werden; um so besser und sicherer wirkt das gelinde Wernarzer Wasser mit oder ohne Verbindung mit Milch.

Das Wernarzer Wasser bekömmt als Trinkwasser jedermann sehr gut, und empfiehlt sich allen jenen, welche wegen einer sitzenden Lebensart zu Unterleibskrankheiten Anlage bekommen, wegen seiner gelind auflösenden, alle Se- und Exkretionen mäßig befördernden Wirkungen zu

täglichem oder periodischem Gebrauche als eines der heilsamsten Mineralwasser.

Gegenanzeigen gegen seinen gewöhnlichen Gebrauch geben nur zwei Fälle: phthisische Anlage mit sehr reizbarem Gefäßsystem und Entzündungsfieber; doch wird nach gehobener Heftigkeit am Ende derselben zur Beförderung der Krisen das Wernarzer Wasser auch gut vertragen.

Das Sinnberger Wasser hat in einem Pfunde an fixen Bestandtheilen:

Glaubersalz	0,04661 Gran
Bittersalz	eine Spur
Kochsalz	0,02292 Gran
Kohlensaure Kalkerde . . .	0,261 =
Kohlensaure Talkerde . . .	0,0825 =
Kieselerde	0,161 =
Gyps	eine Spur
Eisenoxydul	0,0081 =
freie Kohlensäure	26 par. Kubiczolle.

Das Sinnberger Wasser enthält unter den drei hiesigen Mineralquellen die allerwenigsten fixen Bestandtheile, und unter diesen ist der Gehalt an Eisen so gering, daß er in medizinischer Hinsicht keine Wirkung mehr äußert. Als ein reines kohlensaures Wasser hat es gegen die zwei andern Quellen das Eigenthümliche, daß die Kohlensäure in ihm inniger mit dem Wasser verbunden ist; das kohlensaure Gas entwickelt sich daher beim Gebrauche des Sinnbergerwassers nicht so leicht in den ersten Verdauungswegen, sondern gehet mehr mit in die zweiten über; es wird in größerer Menge assimilirt, der Säftenmasse und den inneren Organen, besonders den Nieren und Lungen, zugeführt, wovon seine eigenthümlichen heilsamen Wirkungen abhängen. Das Sinnberger Wasser wirkt sanft rei-

zend, zugleich aber kühlend und erquickend; es befördert alle Sekretionen, besonders die der Nieren und der Haut, erhöhet die Thätigkeit des Lymph- und Drüsensystems vorzüglich die der Lungen ohne sichtbare Hitze oder Wallung zu erregen, und belebt auf eine ganz eigene Art die Funktionen des Magens und Darmkanals.

Mit dem besten Erfolge gebraucht man es:

1. In jedem Krankheitsfalle aus Schwäche mit übermäßiger Reizbarkeit des Gefäß- oder enormer Empfindlichkeit des Nervensystems. Jeder Versuch mit einem stärkeren Mineralwasser erregt hier oft die unangenehmsten Gefühle von ängstlicher Unruhe im ganzen Körper, Bewegung des Bluts nach der Brust und dem Kopfe, schreckende Traumbilder im Schlafe, und endlich ein zunehmendes Gefühl der Ermattung und des stärkeren Ergriffenseyns des ganzen Nervensystems.

Der Vorgebrauch des Sinnberger Wassers mäßigt hier auf die sanfteste Art die zu große Empfindlichkeit und Reizbarkeit bis zu dem Grade, daß dann die Anwendung eines Stahlwassers zunächst des Wernarzer und zuletzt des Brückenauer Wassers möglich ist; und vermittelt somit in hiesigem Bade die Heilung der allerreizbarsten Kranken, der empfindlichsten Hysterischen und Hypochonder, welche ohne solches nicht möglich wäre.

2. Gegen chronischen Husten, Engbrüstigkeit und gegen angeborne sowohl als zufällig entstandene Anlage zur Lungensucht mit oder ohne örtliche Fehler.

3. Bei Eiterungen innerer Organe, besonders in Nieren- und Lungenschwindsuchten; vorzüglich aber nach meinen Erfahrungen in der tuberkulösen.

4. Gegen Blasenkatarrhe, und Blasenhämorrhoiden.

5. In Stein- und Griesbeschwerden und zur Verhütung des Podagra.

6. Gegen die Zufälle vom Mißbrauche des Quecksilbers.

Diese Heilkraft beim innern Gebrauche scheint blos in der auf alle Sekretionsorgane bis zur Haut durchdringenden eigenthümlichen Wirkung desselben zu beruhen, vermöge welcher die unterdrückte Ausdünstung der Haut auch bei dem trägsten Körper, wo selbst der Arzneigebrauch fruchtlos blieb, sehr leicht wieder eintritt.

7. Bei Säure kleiner Kinder, und anfangenden Verstopfungen im Gekröse und Netze; daher gegen Anlage zu Scropheln, Atrophie und englische Krankheit.

Gegenanzeigen gegen den Gebrauch des Sinnberger Wassers giebt es keine; es kann in jedem Alter und von jedem Geschlechte getrunken werden; da wohl ein solcher Grad der Gesundheit, welcher eine so gelinde diesem Wasser eigene Erregung und Stärkung nicht verträgt, nicht vorkommt. Nur in der Lungensucht bei großer Geneigtheit zum Bluthusten erfordert sein Gebrauch Vorsicht, und bei großer Schwäche und Schlaffheit der Verdauungsorgane erregt es bei Manchen, in stärkerer Quantität getrunken, vorübergehende Aufblähung des Magens.

Das Wasser von allen drei Quellen läßt sich sehr weit versenden, und erhält sich an einem kühlen Orte, auf Bretter oder Bohlen gelegt, viele Jahre lang hell und gut.

Der Besitz dieser drei verschiedenen Quellen giebt dem Bade Brückenau den wichtigen Vortheil, daß man bei einer Brunnen- oder Badekur allda nach dem Grade der Reizbarkeit und Schwäche des Kranken von einem schwächeren zu einem stärkeren Mineralwasser, ja stufenweis bis zum rein-

sten Stahlwasser übergehen kann, wovon in vielen Fällen das Glück der Kur abhängt.

Die Wirkung der Mineralquellen in Brückenau wird ausserdem noch durch sehr viele Nebeneinflüsse begünstigt und unterstützt, die sich aus seinen glücklichen örtlichen Verhältnissen ergeben. — Die Lage des Bades ist sehr angenehm mitten in einem langen Wiesengrunde zwischen mit Buchen und Eichen gekrönten Anhöhen, und die der einzelnen Gebäude zwischen dem schönen mit Blumengruppen durchwebten, von Lustgängen und Gärten durchschnittenen Grüne des Wiesenthals gleicht im Fernblicke jener grosßartiger Gartenhäuser.

Die ganze Gegend hat eine sehr reine und gesunde Luft, die nur die natürlichen Wohlgerüche der nach der Jahreszeit blühenden verschiedenen Gewächse wieder giebt, das Ohr wird durch das vielstimmige Lied der Sänger des Waldes und des Gartengefieders ergötzet, und durch keine Schnacken oder andere Insekten belästigt.

Zum Genusse dieser balsamischen Luft dienen viele Promenaden. Drei Hauptspaziergänge ziehen sich zwischen den Kurgebäuden unter einer vierfachen Reihe von wilden Kastanien und Linden über eine gegen 50 Schritte breite und 300 Schritte lange Allee, und zwei andere hinter den Gebäuden ganz frei durch das sanfte Grün der Wiesen quer über das ganze Thal. Alle diese stehen durch viele andere Lustgänge, welche sich von einer Seite zu der andern in den verschiedensten Richtungen und Windungen theils um die Gebäude und Mineralquellen, theils unter dem Schatten der längst dem Ufer des Sinnflusses stehenden Erlen und frei über die die Zwischenräume bedeckende Rasenstücke hinziehen, bald in näherer bald in entfernterer, jedem Bedürfnisse des Lustwandlers entsprechender, Verbindung. Sie

alle sind mit feinem Sande bestreut, und bieten dem Lustwandler in schicklicher Entfernung Kanapee's, Stühle, gesellschaftliche Rasenbänke, einsame Nischen und andere wohl unterhaltene Sitze zum Ausruhen dar. Aus diesen laufen auf beiden Seiten des Thals mehrere gut unterhaltene breite Fußpfade durch die Gärten und das Laubgehänge der Waldungen unter verschiedenen Krümmungen und sich mehrfältig durchkreuzend über eine halbe Stunde weit nach jeder Richtung. Mit glücklicher Wahl der Punkte, welche die schönsten Fernsichten eröffnen, sind Rasensitze, Sitzplätze um die Bäume, artige Rondellen, Stühle und Bänke von künstlicher Hand aus natürlichen Aesten und Zweigen gefügt, angebracht.

Die weite Umgebung des Bades gewährt hiedurch das Bild eines großen englischen Parks, in dessen labyrinthischen Gängen allenthalben aufgestellte Armsäulen zu den merkwürdigsten Punkten und ausgesuchtesten Fernsichten hin, und von ihnen wieder zurück weisen.

Die älteren Gebäude des Bades wurden nach und nach von innen und außen einer gründlichen Reparatur unterworfen, und haben dadurch nun bis auf den Saalbau, an dem die Reparatur erst begonnen hat, nicht nur ein gefälligeres Aeußere, sondern auch für den Gast bequemere Zimmer bekommen; welche außerdem noch durch die von zwei ganz neu aufgeführten Bauen beträchtlich vermehrt worden sind.

Die meisten Zimmer sind geschmackvoll tapezirt, enthalten neue und gute Betten, die nöthigen Meubles, auf deren Reinlichkeit im höchsten Grade gehalten wird. Der Tisch ist vortrefflich, und die Bereitung sämmtlicher Speisen geschmackhaft; die Weine sind rein und gut.

Ein ganz neu aufgeführtes, und seit verflossenem Jahre bereits bewohnbares Badehaus, welches gegen 145 Schuhe lang, zu beiden Seiten dreistöckig, im mittleren etwas hervorstehenden Theile aber vierstöckig ist, gereicht dem Bade nicht nur zur Verschönerung, sondern bringt die Badeanstalt selbst zur höheren Vervollkommnung. Außer den vorzüglichsten mit der herrlichsten Aussicht versehenen Zimmern in den oberen Etagen befindet sich im Erdgeschosse eine ganz neue Einrichtung von Bädern, in welchen man besonders baden kann, was zeither im Wohnzimmer selbst geschehen mußte; doch aber noch Jedem zu thun freisteht, wenn es seiner Gemächlichkeit besser zusagt.

Zu beiden Seiten des Hauses sind in demselben 15 geräumige und schöne Zimmer dazu verwendet. In einem jeden derselben befindet sich eine kupferne, innen verzinnte, in den schön gedielten Fußboden gegen die Hälfte eingesenkte geräumige Wanne, in welche man nach Willkühr aus zwei messingenen Hähnen das kalte und heiße Mineralwasser durch bleierne Röhren aus der anstoßenden Badküche einlaufen lassen kann; außerdem enthält jedes Zimmer einen Stuhl, ein Tischchen, einen Spiegel, einen Stiefelzieher, und zur Seite der Badwanne einen Schellenzug, mit welchem an der äußern Wand ein eigenes Eisenblättchen hervortritt, und das Zimmer der herbeieilenden Bedienung bezeichnet. Aus diesen Zimmern kann man nach dem Bade über eine schöne, breite und helle Treppe in ein elegant meublirtes Gesellschaftszimmer gehen.

In die Badküche sind nicht nur das Brückenauer, sondern auch das Wernarzer und Sinnberger Wasser geleitet, und zwar ersteres zum Behälter des kalten Mineralwassers, letztere aber bei den Kesseln zum Kochen; so daß nun bei Bedarf das Brückenauerwasser ganz zum kalten Antheile

der Bäder verwendet werden kann. Hiedurch wurde der zeitweise Mangel des Brückenauer Wassers, weil es auch bisher zum Kochen gebraucht werden mußte, vorerst gehoben, und kann im Wiedereintritte durch einen mit dem neuen, mehrere Schuhe tiefer angelegten Abflußkanale der Quelle nun möglichen tieferen Ausfluß der Brückenauer Quelle durch Vermehrung der Wasserquantität selbst leicht gehoben werden.

In zwei der Badzimmer im Badhause befindet sich zugleich eine Vorrichtung zu Duschbädern, wodurch einem zeither bestandenen wesentlichen Mangel der hiesigen Anstalt gleichfalls abgeholfen ist. Die zweckmäßige Einrichtung derselben macht es möglich, die Dusche von der größten Stärke bis zur sanftesten Einwirkung mäßigen, im Strome oder in einem Strahle, in Form eines Spritz- oder feinen Gießbades nach jedem Theile des Körpers von unten und oben oder geradeaus gegen ihn leiten zu können. Die Herstellung der Duschbäder erweitert selbst wieder den Wirkungskreis der hiesigen Mineralwasser auf viele, jedem Arzneigebrauche nicht selten hartnäckigst widerstehenden Krankheiten von örtlicher Schwäche, oder von Stockungen der Säfte, und von Mangel der spezifiken Lebensthätigkeit eines Organs, z. B. des Gebärmuttersystems, wodurch unter andern nun manche Lähmung und sehr schwer heilbare Krankheit der Frauen hier gehoben werden kann, was früher nicht möglich war.

Unter einer freisinnigen Regierung, welche bei Unterstützungen der Badanstalten nicht finanziellen Gewinn, sondern nur den wohlthätigen Zweck derselben zu erreichen sich bestrebt, nähert sich das Bad Brückenau durch zunehmende Verbesserungen der bestehenden und stufenweis folgenden neuen Einrichtungen zeitgemäßer Vorrichtungen,

unter denen man zunächst jener von dampf= und kohlen=
sauren Gasbädern entgegen sehen darf, um so rascher der
möglichsten Vollkommenheit, als sich dasselbe der für die
öffentlichen Anstalten alles wirkenden allerhöchsten Theil=
nahme unsers allergnädigsten Königs Ludwig besonders
erfreut; Allerhöchst welcher es den größten Theil der jetzi=
gen Verschönerungen und Anlagen, ja die Errichtung des
Badehauses selbst verdankt.

So vereinigen sich im Bade Brückenau mit drei vor=
trefflichen Heilquellen alle Reize der Natur und künstliche
Vorrichtungen, um den Aufenthalt in demselben dem Ge=
sunden recht angenehm und dem Kranken, wenn seine Krank=
heit der Wirkung des Mineralwassers anders entspricht,
höchst heilbringend zu machen.

II.

Einige Bemerkungen über Bocklet.

Von

Herrn Dr. Haus,
Badearzt daselbst.

Das Stahlbad Bocklet, ohnweit Kissingen, theilt seit einer Reihe von etwa 15 Jahren mit allen übrigen auch den berühmtesten Stahlquellen Teutschlands gleiches Loos. Der häufige Besuch, nicht aber der Ruhm, den diese Quelle seit einem Jahrhunderte genoß, nahm sichtbar ab, und mehrere Verhältnisse vereinigten sich, deren Sinken zu befördern, worunter wohl die seit dem Jahre 1811 eingetretene stehende entzündliche epidemische Constitution der Krankheiten der entscheidendste und einflußreichste Umstand war.

Allen wissenschaftlich gebildeten Aerzten unserer Zeit kann und muß es bekannt seyn, daß seit etwa 15 Jahren die stehende epidemische Constitution den entzündlichen Charakter angenommen hat, der sich sowohl allen Krankheiten einprägt, als auch die Entstehung gewisser Krankheitsformen begünstigt, und dagegen andere diesem entzündlichen Charakter widersprechende, z. B. Cacherien, nicht wohl auf-

kommen läßt *). Der Grund hievon mag seyn, welcher er will, so ist doch so viel richtig, daß er gewissen, für uns unerforschlichen kosmischen Verhältnissen sein Daseyn verdankt. Mit Gewalt wurde seitdem das ohnehin auf schwachen Füßen stehende System Brown's niedergedrückt, und nur noch sehr selten läßt sich ein treu gebliebener Anhänger finden. Die antiphlogistische Methode ist die für diesen Zeitraum von Jahren passende geworden, und alle bisherigen Beobachtungen der berühmtesten Aerzte bewiesen, daß die stehende entzündliche epidemische Constitution der Krankheiten nicht nur über ganz Teutschland, sondern über ganz Europa verbreitet ist. Alle bisher neu

*) Man konnte dieß sehr deutlich in den Jahren 1816 — 17 beobachten, wo die entzündliche stationäre Krankheitsconstitution die Entstehung und Verbreitung von bösartigen Cacherien und Wechselfiebern, die bei der immerwährend schlechten naßkalten Witterung, bei den schlechten Nahrungsmitteln und der bedeutenden Hungersnoth unter der ärmeren Klasse unvermeidlich gewesen wären, verhinderte, dagegen durch eben diese Witterungseinflüsse die Häufigkeit der Entzündungskrankheiten außerordentlich gemindert wurde. Daher die in diesen beiden Jahren auffallend geringere Sterblichkeit gegen das schöne Jahr 1818. Hätte zu jener Zeit die sogenannte asthenisch nervöse stationäre Krankheitsconstitution geherrscht, so würde diese eine enorme Sterblichkeit hervorgebracht haben. Ich kann deßhalb dem verdienstvollen Kopp, welcher in seinen Beobachtungen im Gebiete der ausübenden Heilkunde pag. 19 den Satz aufstellt: „daß durchgängig anhaltend nasses, Regen- oder Schneewetter der menschlichen Gesundheit zuträglicher ist, als andauernd trockene, warme oder kalte Witterung" nicht ganz beistimmen, welche Behauptung zwar für diese Zeiten nicht unwahr ist, aber völlig unrichtig seyn muß, sobald die entzündliche stationäre Constitution aufhört.

entstandene Systeme, wie das von Broußais und von Hahnemann sind keineswegs, wie es einem auf den ersten Anblick scheinen mag, so ganz lächerlich und ohne allen praktischen Nutzen. Unmöglich hätten beide sich so lange halten und Anhänger finden können, wenn dieß der Fall wäre. Hier wirkt nämlich die außerordentlich strenge Diät antiphlogistisch, ohne daß man von einem Millions-, Trillions- oder gar eines Decillions-Theils eines Arzneimittels etwas zu erwarten braucht; dort vermindern die Blutegel, wenn auch nicht immer in der Nähe des leidenden Organes gesetzt, durch ihre große Anzahl die Blutmasse, und könnten als eine kleine Venaesection gelten, ohne daß wir berechtigt sind, eine Gastro-enteritis anzunehmen. — Ganz vortreffliche Abhandlungen über die stehende epidemische Krankheitsconstitution lieferten uns Harleß *), Scheu **), Kieser ***) und Wittmann †). Es ist leicht begreiflich, daß seitdem diese entzündliche Consti-

*) Die Constitutio stationaria, ihre Wichtigkeit, ihr Einfluß auf Krankheitsbildung und Heilartsbestimmung, von C. F. Harleß, in dessen Jahrbüchern der teutschen Medicin und Chirurgie, 1r B. 1. 2. Heft, Nürnberg 1813.

**) Muthmaßliche Ursache der seit 1812 vorherrschenden entzündlichen Krankheitsconstitution, von Dr. F. Scheu, in dem Journal der praktischen Heilkunde von Hufeland, 1823, 4tes Stück, Oct. pag. 23.

***) Ueber den entzündlichen Charakter der stehenden epidemischen Constitution in den letzten Quinquiennien und über deren Einfluß auf einzelne medizinische Theorien der neueren Zeit, von Dr. Kieser, in Hufelands Journal 1825, 2tes Stück, Februar, pag. 3.

†) Die stationäre Krankheitsconstitution vom empirischen Gesichtspunkte betrachtet, von Dr. F. J. Wittmann, Mainz 1825.

tution herrscht, die Stahlbäder nicht mehr so häufig besucht wurden, die auflösenden sich dagegen emporschwangen. Pyrmont, Spaa, Schwalbach, Driburg, Eger, Brückenau, Bocklet und viele andere zählen nun kaum mehr den dritten Theil von Gästen, wie in früheren Zeiten. Alles strömt nach Wiesbaden, Ems, Karlsbad, Marienbad, Kissingen u. s. w. Es wäre höchst interessant, eine Berechnung hierüber anzustellen, um den ungeheuren Unterschied der früheren Zeiten gegen die seitherigen recht sehen zu können. In Hufelands Journal 1824, 1tes Stück, pag. 114 wird eine Uebersicht der im Jahre 1822 in Berlin verbrauchten Mineralwässer geliefert, nach welcher nur 8424 Krüge von Stahlbrunnen, hingegen 39040 von auflösenden Mineralquellen consummirt wurden, sich folglich ein Ueberschuß der letzteren von 30616 ergiebt. Zwischen Kissingen und Bocklet ist die Differenz ebenfalls außerordentlich auffallend, denn den glaubwürdigsten Versicherungen zu Folge war ehemals das Verhältniß der Badegäste von Bocklet zu denen Kissingens wie 3 zu 1, während es sich jetzt wie 1 zu 4—5 verhält. Die Aerzte, welche den Kranken nun häufiger auflösende Bäder als früher empfehlen, sind hier keineswegs, wie man es im gemeinen Leben so oft hören muß, einer Veränderlichkeit in ihren Grundsätzen oder Systemen, einer Unsicherheit in ihren Meinungen oder gar einer Modesucht zu beschuldigen, sondern zum Lobe unserer Kunst sey es gesagt, daß dieß gerade für die wahre rationelle Bildung unserer meisten Aerzte spricht, welche das Bedürfniß der gegenwärtigen Umstände fühlen, und darnach ihren Heilplan einrichten.

Obgleich die entzündliche Constitution der Volkskrankheiten vorzüglich acute Entzündungen hervorbringt, welche,

wie alle acute Krankheiten, nicht für den Gebrauch der Mineralbäder geeignet sind, so sind es eben die Folgen und Ausgänge der phlegmonösen Krankheiten, welche auflösende und schwächende Mineralwässer erheischen, dagegen Stahlquellen verbieten. Meistens haben wir es nun mit Verwachsungen, Abscessen, Indurationen, Scirrhen, Polypen, vorzüglich aber mit einer zurück bleibenden entzündlichen Anlage der früher ergriffen gewesenen Theile, namentlich der Respirationsorgane, zu thun. Selbst solche chronische Krankheiten, welche nicht Folge einer vorausgegangenen Entzündung sind, tragen mehr oder weniger das Gepräge dieser Constitutio stationaria, so daß auch der hartnäckigste Brownianer von seinen Lieblingsmitteln, China, Opium, Wein, Naphthen u. s. w., abstehen mußte, weil die Kranken selbst nur zu deutlich oft schon nach einigen Stunden durch dieselben Verschlimmerung ihres Zustandes fühlten, und selbst einsahen, daß die Behandlung ihres Arztes nicht die rechte seyn könne. Was Wunder also, daß man in Stahlbädern nicht mehr so viel Hülfe, sondern sogar oft Nachtheil fand, daß die auflösenden Mineralquellen, wovon manche zuvor kaum beachtet waren, nun unvermuthet große Dienste leisteten? Aber der Kulminationspunkt dieser stehenden entzündlichen epidemischen Constitution scheint längst erreicht zu seyn, und es wird schon in allen Richtungen des gesunden und kranken Lebens ein nicht unbedeutendes Abnehmen fühlbar. Ohne Zweifel wird sich die Natur in diesem Kraftaufwande, vermöge dessen sich das animalische Leben auf den höchsten Standpunkt geschwungen hat, nach und nach erschöpfen, und so das Gegentheil, eine asthenische epidemische Constitution produciren. Systeme werden zerfallen, neue wieder emporsteigen, aber dieß nicht ohne große medicinische

Fehde, bis auch dann wieder alle Aerzte der Nothwendigkeit gehorchen, und der Wahrheit huldigen. Dann wird auch für die Stahlbäder eine glänzende Periode aufblühen.

Eine zweite Ursache, welche auf Bocklet sehr nachtheilig einwirkte, war der beständige Wechsel der Brunnenärzte, und man wird sich wundern, daß seit dem Jahre 1815 nicht weniger als 7 Brunnenärzte allda angestellt waren, unter denen ich Hrn. Dr. Maas, Physikus und Brunnenarzt in Kissingen, den verstorbenen Hrn. Hofrath und Professor Spindler, und den um die Balneographie sehr verdienten Hrn. Medizinalrath Wetzler nennen will. Es ist natürlich, daß es einem Badeorte großen Vortheil bringt, wenn ein und derselbe Arzt lange Zeit daselbst ist, der sich das Vertrauen der Badegäste zu erwerben und zu erhalten weiß. Wie unangenehm muß es nicht für den Kranken seyn, der schon früher das Bad besucht hat, wenn er den vorigen Arzt nicht wieder findet, dem er sein volles Vertrauen geschenkt hat, dem er vielleicht Freund geworden ist, und welcher genau mit den Wirkungen der Quelle auf seinen Körper bekannt ist.

Ein dritter nicht unwichtiger Grund, warum Bocklet seit einiger Zeit weniger besucht wurde, lag in der früheren Verpachtung. Für mehrere Bedürfnisse, als Tisch, Weißzeug, Betten, war zwar vortrefflich gesorgt, doch war alles mehr für gesunde als wie für kranke Badegäste eingerichtet. Doch ist nun zum größten Vortheile des Kurortes seit vorigem Jahre eine höchst glückliche Pachtveränderung getroffen worden. Es hat nämlich das Handlungshaus Peter Bolzano in Würzburg, welches die Mineralquellen und das Kurhaus zu Kissingen bestanden hat, auch den Pacht von Bocklet übernommen, und der Wahrheit gemäß muß man ihm Lob und Dank sagen für die

unausgesetzten Bemühungen und die stete Aufmerksamkeit, mit welcher es das Interesse des Bades im Auge hat. Ist gleich allen Bedürfnissen und Anforderungen im ersten Jahre nicht vollkommen Genüge geleistet worden, so war dieß außer seinen Kräften, und es ist zu hoffen, daß die Badeanstalt sowohl, als die Meublirung der Zimmer, der Tisch, die Bedienung u. s. w., im besten Zustande gefunden werden.

Endlich hatte ein nachtheiliges Gerücht, als habe der Bockleter Brunnen seit einiger Zeit an Güte abgenommen, allerdings einigen schlimmen Einfluß auf unsern Badeort. Allein dieses Schicksal hat unsere Quelle mit beinahe allen, selbst den berühmtesten, gemein, und es wäre thöricht, sich mit Heftigkeit einem solchen grnndlosen Gerede entgegenzusetzen, da es täglich durch die ausgezeichnetesten Erfolge widerlegt wird. Jetzt wie sonst behauptet unser Brunnen seinen alten Ruhm, und ich glaube, daß wir keinen großen Nachtheil von einer solchen Nachrede zu befürchten haben, so lange noch so viele und glückliche Heilungen da geschehen. Der Erfolg der Badekur ist der Maaßstab, nach welchem die Heilsamkeit einer Quelle zu berechnen ist. Alles was sich weiter gegen dieses Gerücht, und über den Zustand der Bockleter Quellen sagen läßt, findet sich in Wetzlers Beschreibung von Bocklet.

Es existiren über die Mineralquellen zu Bocklet mehrere Monographien, worunter die von Goldwitz *), Spindler **) und Wetzler ***) die vorzüglichsten sind.

*) Die Mineralquellen zu Kissingen und Bocklet, von Seb. Goldwitz, Würzb. 1795.

**) Bocklet und seine Heilquellen, von Spindler, Würzburg 1818.

***) Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Wipfeld,

der Beschreibung von dem für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Hofrath Spindler hat man den Vorwurf gemacht, daß er seine Quellen auf eine übertriebene Weise gepriesen und die Schranken der Wahrheit ein wenig übertreten habe. Obgleich ich eingestehen muß, daß dieser Vorwurf in mancher Hinsicht nicht völlig ungerecht ist, daß Bocklet dem Heros der Stahlquellen nicht ganz an die Seite gesetzt zu werden verdient, so ist dieser treffliche Mann, dessen Namen ich noch mit Dank und Ehrfurcht nenne, doch zu entschuldigen, und durchaus keiner Charlatanerie zu zeihen, da er durch die außerordentliche Heilsamkeit der Bockleter Quelle sich leicht verleiten ließ, ihr mehr Kraft zuzutrauen, als sie in der That besitzt. Denken wir uns diesen Mann, dessen Herz unendlich empfänglich für alles Gute und Schöne in der Natur war, denken wir an die Menschenfreundlichkeit, mit welcher er seine Berufspflichten erfüllte, an die Lebhaftigkeit seines Geistes, mit welcher er alles rasch aufgriff, und durch seine glühende Phantasie in den schönsten Farben behielt, so darf es uns nicht wundern, daß er im Lobe der Quelle seiner Beredsamkeit freien Lauf ließ, daß er sich nicht enthalten konnte, Hufelands Worte über Pyrmont, um die er diesen gleichsam zu beneiden schien, nachzusprechen, und so ein wenig zu weit gieng. Doch er sprach aus innerer Ueberzeugung, und gewiß, dieses Biedermanns Feder wurde von keinem unlauteren Zwecke geführt. In dieser Beschreibung ist zwar die Mineralquelle zu Bocklet nach allen Richtungen ihrer Wirkungen gewürdigt, und alles angeführt, was dem Arzte und Nichtarzte

---

Kissingen, Bocklet und Brückenau, von Wetzler, Mainz 1821; auch in dessen Werke über Gesundbrunnen und Bäder, Mainz 1822, Thl. II. pag. 534.

interessant seyn kann; es ist also hier keinesweges meine Absicht, dasselbe zu leisten, wozu meine erst zweijährige Brunnenpraxis mich noch nicht befähigen würde, sondern ich will hier blos meine Erfahrungen, wie ich sie gemacht habe, mittheilen, und mich sonach gegen den Vorwurf der Unvollständigkeit verwahren.

Bocklet besitzt allerdings eine vortreffliche Heilquelle, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß sie in manchen chronischen Uebeln unter gewissen Bedingungen als ein sicheres Heilmittel angesehen werden kann. Sie findet in allen jenen Krankheitsfallen ihre Anwendung, wo wahre Schwäche des ganzen Organismus oder eines seiner Hauptsysteme das Uebel bedingt, wo der Körper durch starken oder anhaltenden Verlust von Blut oder sonstigen edlen Säften durch physische Leiden, durch vorausgegangene schwere Krankheiten, häufige und schwierige Geburten in dem Maaße an allen Kräften abgenommen hat, daß es ihm unmöglich wird, durch Nahrungs- oder Arzneimittel sich wieder emporzurichten, wo die Organe nur unvollkommen und ohne Energie ihre Functionen verrichten, ohne daß gerade ein hoher Grad von Entmischung der Säfte, oder schon wirkliche Fehler in der organischen Structur eingetreten sind.

Betrachtet man die Wirkungen der Bockleter Quelle von allen Seiten, so wird man bemerken, daß sie nur durch die Veränderungen heilsam wird, welche sie in den Digestions- und Assimilationswerkzeugen hervorruft. Alle ihre übrigen Wirkungen sind secundär, und nur durch die Correction besagter Organe bedingt. Also blos auf das vegetative Leben ist ihre Kraft gerichtet, und nur solche Krankheiten heilt sie, wo diese Sphäre des Organismus

die ursprünglich und vorherrschend leidende ist. Sie erhöht den Appetit und die Verdauungskraft, befördert die Ernährung, vermehrt den Cruor des Blutes, und verbessert alle Säfte. Erst später nehmen auch die andern Systeme des Organismus an dieser heilsamen Wirkung Antheil, die sich entweder auf Unkosten der geschwächten Reproduction die Oberhand erworben, oder mit ihr in Unthätigkeit und Kraftlosigkeit herabgesunken. In letzterem Falle sind es vorzüglich die Bäder, welche als kräftige Unterstützungsmittel den Kreislauf bethätigen und die Action der Nerven vermehren.

Die gute Wirkung des Bockleter Stahlwassers auf den Appetit ist eine so allgemeine Erscheinung, daß ich Jedermann im Anfange seiner Kur vor Uebermaaß im Essen warnen muß, wozu sich die meisten Patienten durch ein besonderes angenehmes Gefühl von Eßlust verleiten lassen. Trotz dieses strengen Verbotes vergessen sich indessen viele Kurgäste, und büßen dann ihre Unfolgsamkeit mit einer Indigestion, welche die Wirkungen des Brunnens auf lange Zeit vereitelt, manchmal sogar, wie ich es etlichemal beobachtete, die Fortsetzung der Kur durchaus verbietet. Es ist auch nichts, was den Arzt an Badeorten so irre führt, als solche durch eine Unmäßigkeit herbeigeführte Leiden, indem er da nicht sicher ist, ob z. B. ein Druck im Magen oder Unterleibe, Magenkrampf, Diarrhoe u. s. w. Wirkungen des Wassers oder eines diätetischen Fehlers sind. Man würde oft nicht so sehr im Dunkeln schweben, wenn nicht diese Uebertretungen der ärztlichen Vorschriften von vielen Patienten zu ihrem eigenen Schaden verheimlicht würden. Es ist daher während einer Mineralwasserkur nichts mehr zu fürchten, als Unmäßigkeit im Essen, und demungeachtet ist doch die widersprechende

Gewohnheit, auf den Kurtafeln alles erscheinen zu lassen, was ein leckerer Mund nur immer verlangt, nicht auszurotten. Ich finde übrigens eine reich besetzte Tafel, auf welcher nur nicht wirklich unverdauliche Speisen anzutreffen sind, für ein auflösendes Bad noch weniger passend, als für ein Stahlbad, wo eine gute kräftige Kost mit zu den Requisiten der Kur gehört.

Die ferneren allgemeinen Wirkungen des Bockleter Stahlbrunnens betreffen die Ab- und Ausscheidungen. Vermöge der in dem Wasser in reichlicher Quantität enthaltenen Kohlensäure wird die Urinsecretion vermehrt, die Haut, die zuvor trocken und rauh war, wird feucht und weich, und es stellt sich regelmäßig ein gesunder breyartiger Stuhlgang ein. Nur sehr selten bewirkt der Brunnen Verstopfung, was ich bei Individuen, die sehr dazu geneigt sind, durch den Gebrauch des sogenannten Friedrichsbrunnens, der weniger Eisen als die Hauptquelle enthält, oder im höchsten Falle durch den täglichen Genuß des bekannten Kissinger Ragozy verhüte. Es ist nämlich das Bockleter Wasser, wie aus den in Spindlers und Wetzlers Beschreibungen zu findenden chemischen Analysen zu ersehen ist, von einer sehr vortheilhaften Mischung; denn dadurch, daß es in einem Pfunde zu 16 Unzen 16 Grane Glaubersalz und nebst dem noch etwas Kochsalz enthält, wirkt es nicht so erhitzend, wie die meisten andern Stahlbrunnen, und befördert die Stuhlausleerung, indem es den Darmkanal zu vermehrter peristaltischer Bewegung, und vermöge seiner salinischen Bestandtheile zu stärkerer Säfteabsonderung in der Schleimmembran dieser Organe anspricht. Aus demselben Grunde eignet es sich auch für reizbare Constitutionen, d. h. für solche, wo das Gefäß- oder Nervensystem prädominirt, besser als die reinen Stahlquellen, und ist da, wo

gleichzeitige Alienation der Säfte statt findet, nicht so streng contraindicirt. Es steht in dieser Rücksicht dem Egerwasser sehr nahe, neigt sich jedoch mehr gegen die reinen Stahlwasser, als dieses, welches eigentlich zwischen auflösenden und stärkenden so ziemlich die Mitte hält. Ich bin zwar weit entfernt, zu glauben, daß man je die Wirkungen eines Mineralwassers nach den durch die chemische Analyse erhaltenen Bestandtheilen bemessen könne, da uns nur die Erfahrung allein Mittel dazu an die Hand giebt, wie dieß unter vielen Andern Wurzer *) am schönsten gezeigt hat; doch ist so viel richtig und unläugbar, daß man bei der Wirkung eines Eisensäuerlings nach dem größeren oder geringeren Gehalte an salinischen Bestandtheilen, schon a priori auf seine mehr oder weniger erhitzenden, mehr oder weniger obstruirenden Wirkungen schließen, oder die darüber gemachten Erfahrungen durch den Befund der chemischen Analyse nachweisen könne.

Es ist wirklich wunderbar, und vorzüglich für solche, die früher nie Kurorte besucht haben, auffallend, wie schnell hier, oft schon nach einigen Tagen, ein lange nicht gehabtes Gefühl von Wohlseyn, Lebenslust und besseres Aussehen eintritt. Das Herz des Kranken wird nach langen Leiden nun zum erstenmale mit freudiger Hoffnung erfüllt, er sieht mit gestähltem Muthe seiner baldigen Genesung entgegen, und eine frohe Zukunft liegt vor ihm. Hier ist ein Moment, wo man es Spindlern nicht verdenken kann, daß er mit Hufeland voll Begeisterung ausrief: „Wer nicht an Mineralwasser glaubt, der komme und sehe die Wirkungen des Bockleter Wassers! Krankheiten, die

*) Physikalisch-chemische Beschreibung der Schwefelquelle zu Neudorf, von D. F. Wurzer. Cassel u. Marburg 1815.

durch kein Arzneimittel, keine Diätveränderung, keine Reisen und Zerstreuungen, gehoben werden konnten, werden dadurch geheilt; erstorbene Kräfte werden wieder erweckt; Leben und Gesundheit in ihren innersten Quellen erneuert und befestigt."

Aber nicht lange dauert dieser angenehme Zustand, und meistens schon nach dem sechsten bis achten Bade tritt Mattigkeit, Schlaffheit, Unbehaglichkeit, oder auch erhöhte Reizbarkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen, vermehrter Pulsschlag, Congestion nach irgend einem Theile des Körpers, und dieß meistens mit Vermehrung des Hauptleidens ein. Diese Zustände, welche man gewöhnlich mit dem Ausdrucke des vom Bade angegriffen Seyn's bezeichnet, treten entweder mit dem Charakter der Schwäche oder des Erethismus im Gefäß- oder Nervensysteme auf, je nachdem eines dieser beiden zu excentrischer Thätigkeit hinneigt. Hysterische werden in der Regel zu dieser Periode wahrhaft unleidlich. Es giebt äußerst wenige Kranke, welche diesen Zufällen nicht unterworfen sind; selbst völlig Gesunde, welche eigentlich das Bad nicht brauchen sollten, fühlen diese Wirkung, und oft noch in einem höheren Grade, als Patienten. Man findet sie indessen mehr nach dem Gebrauche der Bäder, als nach dem des Brunnens.

Solche Verschlimmerungsperioden kann man eigentlich bei allen sehr wirksamen Mineralquellen beobachten, nur mit dem Unterschiede, daß sie bei Stahlbädern gewöhnlich früher erscheinen, als bei auflösenden. Bei diesen bemerkt man sie meistens dann, wenn nach 14 oder 21 tägigem Gebrauche gleichsam eine Sättigung, eine Schwängerung der ganzen Säftemasse mit dem Mineralwasser eingetreten ist. Hier werden nun gewöhnlich unter einem erethischen, oft wahrhaft synochalen Zustande kritische Ausleerungen er-

zeugt, die mit desto stürmischeren Zufällen erscheinen, je tiefer die Krankheit Wurzel gefaßt hatte, je heroischer das Bad und je vollkommner die kritische Ausscheidung ist. Dieser Zeitpunkt erfordert den tiefsten Scharfblick von Seite des Arztes, um die heilsamen Wirkungen der Quelle von wahrhaft Gefahr drohender Zunahme der Krankheit zu unterscheiden. Bei dem Gebrauche der Stahlquellen hingegen erscheinen zu dieser Periode des Uebelbefindens keine oder nur wenige Ausscheidungen, und es folgt daher darauf keine solche Abspannung und Erschöpfung, als wie nach dieser besagten Periode in auflösenden Bädern, sondern vielmehr eine Zunahme der Kräfte. Diese Erscheinung ist in Bocklet so allgemein, daß derjenige, welcher schon einmal die Kur daselbst gebraucht hat, schon im Voraus von der Unschädlichkeit oder vielmehr von der guten Bedeutung dieses Uebelbefindens überzeugt ist, und daß unter den Kurgästen die nicht unrichtige Sprache geht, daß das Bad diese Wirkungen hervorbringen müsse, um heilsam zu seyn. Selten ist hiebei mehr nöthig, als große Ruhe, strenge Diät, manchmal Aussetzen des Bades und des Brunnens, selten Arzneimittel. Alle reizende Mittel, so sehr man auch zu dieser Zeit geneigt ist, sie anzuwenden, schaden, indem sie den Zustand verlängern, und, wie ich bei einigen, welche aus eigenem Antriebe Hoffmanns Liquor oder Whyttische Tropfen brauchten, beobachtet habe, eine außerordentliche Unstetigkeit in allen Erscheinungen hervorbringen, wodurch die wahren Wirkungen des Brunnens so getrübt werden, daß sie der Arzt nicht ganz genau mehr unterscheiden kann.

Die Ursache dieses Uebelbefindens ist nicht schwer zu erklären; während des Gebrauches der Quelle wird nämlich in kurzer Zeit der ganze Zustand in einen gereizten

Zustand versetzt, welcher aber, da er künstlich hervorgebracht ist, unmöglich lange bestehen kann. Es tritt nun, wie nach jedem schnell wirkenden Reizmittel, entweder Erschlaffung oder Aufregung im Gefäß- oder Nervensystem ein, und das Hauptleiden erscheint in Folge derselben in einem höheren Grade. Hat sich nun das Gleichgewicht wieder hergestellt, was bei Manchen schon in zwei, bei Andern in drei bis vier, oft erst in acht Tagen geschieht, so kann die Kur ohne Bedenken fortgesetzt werden.

Tritt im weiteren Verlaufe der Kur, ohne daß anderweitige schädliche Potenzen eingewirkt haben, abermals eine solche Periode des Uebelbefindens ein, so ist sie aus demselben Gesichtspunkte zu betrachten, eben so auch der Zustand, den man das sogenannte Ueberladen nennt, wo nämlich die Kur schon länger gebraucht worden ist, als eigentlich nach dem Bedürfnisse des Kranken passend gewesen wäre, und wo in Folge dessen ebenfalls ein hoher Grad von Uebelbefinden eintritt, der sogar die heilsamen Wirkungen der Quelle wieder gänzlich zu zerstören vermag. Es ist übrigens diese Gränze durchaus bei keinem Individuum streng zu bemessen, da, wie für jedes Heilmittel, auch für die Mineralquellen die Receptivität der einzelnen Subjekte verschieden ist, und Einer schon nach 15 Bädern Symptome des Ueberladens fühlt, während ein Anderer weit Erregbarerer 2 Monate lang ungeahndet fortbaden kann.

Es kann indessen auch die Witterung, welche überhaupt auf Badende einen bedeutenden Einfluß äußert, eine eben solche Abgeschlagenheit und Schwäche hervorbringen, die einen sehr täuschen könnte, wenn sich diese Symptome nicht bei mehreren, oder ich möchte sagen, bei den meisten Individuen zu gleicher Zeit äußerten. Ich selbst fühlte im Jahre 1824, wo ich ebenfalls badete und den Brunnen

trank, jederzeit ein Mißbehagen an dem Tage, wo mir die meisten Kurgäste darüber klagten. Daß es Witterungseinfluß sey, war unläugbar, allein ich konnte lange nicht darauf kommen, welche Witterung es eigentlich sey, welche diese Erscheinungen hervorbringe; denn oft traf es sich, daß sie sehr heiter und schön, oft, daß sie trüb und unfreundlich war. Erst im vorigen Sommer bemerkte ich, daß entweder übermäßige Hitze, oder gewitterige Witterung so schwächend einwirken. Anhaltende große Hitze ist daher den Wirkungen einer Stahlquelle eher hinderlich als förderlich. Hatten Gewitter den Horizont umwölkt, oder waren nur die geringsten Anzeigen dazu da, so fanden dieselben Erscheinungen statt *).

---

*) Als ein nicht uninteressantes Phänomen verdient hier erwähnt zu werden, daß bei solcher Witterung sämmtliche Mineralquellen in Bocklet eine ungewöhnliche Menge kohlensauren Gases ausstoßen und oft unter einem kochenden Getöse 2 Schuhe höher steigen, als gewöhnlich. Es ist übrigens dieses Steigen nicht mit der an den Bockleter Quellen beobachteten Ebbe und Fluth zu verwechseln, welche eine äußerst merkwürdige Erscheinung darbieten. Man beobachtete schon im Jahre 1785, als die Röhrenfassung vorgenommen wurde, ein so auffallendes Steigen und Fallen der Quelle, daß man oft mit 8—10 Pumpen das Wasser nicht zu Sumpf halten konnte, während bei eingetretener Ebbe eine einzige hinreichte. Fegelein thut hievon auch Erwähnung in einem Afsatze über Bocklet (Zeit. f. d. elegante Welt 1815). Hr. Med. Rath Sorg, welcher im Jahre 1812 den Schachtbau zu Bocklet leitete, bemerkte dieselbe Erscheinung, sowohl rücksichtlich der Luft, als des Wassers. Nach seinen Beobachtungen trat alle 27—28 Stunden Ebbe und Fluth ein, welche aber in der letzten Quadratur des Mondes an Heftigkeit zunahmen, und beim Vollmonde am stärksten waren. Spindler

Auch plötzlich eintretende Kälte nach Gewittern stört das Wohlbefinden der Gäste während des Gebrauches ihrer Kur auf das Empfindlichste. Doch hierüber brauche

---

erklärt diese wunderbare Erscheinung, die so genau mit den Mondsphasen zusammenhängt, nicht wie Manche, aus dem Zusammenhange der Quellen mit dem Meere, sondern aus dem Einflusse, den der Mond in seinen verschiedenen Stellungen gegen die Erde auf dieselbe ausübt, vermöge welcher die Centripetalkraft oder die Tangentialität hervorgerufen wird. Die zur Zeit der größten Erdnähe des Mondes erhöhte Secretionsthätigkeit, dagegen verminderte Resorption in der ganzen Natur, spreche sich auch hier in diesen wie in manchen andern Mineralquellen aus. Allein hiedurch erklärt sich nach meiner Meinung nicht die Ebbe und Fluth der Mineralquellen selbst, sondern bloß die größere Häufigkeit und Stärke dieser Erscheinung beim herannahenden Vollmonde. Seit einiger Zeit hat sich dieses Zuströmen und Abfließen der Bockleter Quellen so geändert, daß nach meinen sehr häufig angestellten Beobachtungen vorzüglich an der sogenannten Friedrichsquelle ein wahres Oscilliren Statt findet, denn so verdient es eher, als Ebbe und Fluth, genannt zu werden; denn der höchste Standpunkt dauert nur einige Minuten, nun fällt das Wasser schnell, bleibt eben so nur einige Minuten in dieser Tiefe, und steigt wieder mit Heftigkeit empor. An der Ludwigsquelle ist dieß nicht so sichtbar; sie steigt nur um ½ — 1 Zoll in denselben Zwischenräumen und mit der Friedrichsquelle ganz isochronisch. Außerordentlich auffallend und im höchsten Grade wunderbar zeigt uns der neue Brunnen, den der ehemalige Herr Oberbergrath und Salineninspector Kleinschrod bohren ließ, diese Erscheinungen der Ebbe und Fluth, in deren Aufeinanderfolge man bis jetzt noch kein periodisches Verhältniß ausfindig machen konnte. Dort verschwindet das Wasser zeitweise ganz, und kommt erst nach mehreren Stunden mit wüthendem Gebrause zurück.

ich mich hier wohl nicht auszulassen, da es eine so allgemein bekannte, an jedem Badeorte so oft erfahrne, und in den meisten Brunnenschriften besprochene Thatsache ist, daß jede, auch die geringste Verkältung, die bei Badenden um so leichter möglich ist, den übelsten Einfluß habe, und manchmal die bedeutendsten Folgen nach sich ziehen könne.

Eine weitere sehr häufig zu beobachtende Wirkung unserer Mineralquelle ist die Erscheinung, daß während des Gebrauches des Bades vorzüglich in den ersten 8 Tagen sich in verschiedenen Theilen des Körpers ziehende, reißende Schmerzen einstellen. Jederzeit aber wird man durch ein sorgfältig angestelltes Krankenexamen ein früheres rheumatisches oder gichtisches Leiden in solchen Theilen entdecken, wovon sich oft viele Jahre keine Spur äußerte. Selten dauern diese durch das Bad aufgeregte Schmerzen länger als einige Tage, worauf sie gänzlich verschwinden. Sehr auffallend zeigte dies ein Fall, wo ein Herr von etwa 50 Jahren, welcher vor 8 Jahren an einer Ischias, die er sich durch eine Verkältung zugezogen hatte, gelitten, und seitdem nur bei Witterungsveränderungen leichte Mahnungen von seinem früheren Uebel gefühlt hatte. Schon nach dem dritten Bade traten ziemlich heftige ischiadische Schmerzen ein, welche so zunahmen, daß Patient, der ohnehin sehr furchtsam und kleinmüthig war, in die größte Angst versetzt wurde, sein früheres Uebel möchte wiederkehren. Ich mußte alle meine Beredsamkeit anwenden, um ihn zu beruhigen. Er badete fort, die Schmerzen verschwanden gänzlich, und es kehrte lange nicht gefühlte Kraft in das Bein zurück, ja selbst die geringste Spur von Schmerzen bei Witterungswechsel war verschwunden.

Bedenklich aber sind stechende, bohrende oder klopfende Schmerzen, wenn sie namentlich in der Brust, Leber, Gebärmutter u. s. w. entstehen, was in Entzündung gerathene Tuberkeln, Verhärtungen, Scirrhen, Eiterung befürchten läßt, und deßwegen, der Vorsicht halber, die Fortsetzung der Kur verbietet. In auflösenden Bädern sieht man solche Erscheinungen manchmal nicht ungerne, indem sie ein anfangendes Schmelzen der vorhandenen Indurationen anzeigen. Es ist aber auch da die größte Behutsamkeit nöthig, indem leicht der durch die Entzündung gesetzte Heilungsproceß gestört und eine Vermehrung des Uebels erzeugt werden könnte.

Was die Wirkung der Bockleter Heilquelle auf das Nervensystem betrifft, so mag Folgendes gelten: So dunkel und verworren alle Erscheinungen dieses Systems sind, so unerforschlich das wahre Wesen der sogenannten Nervenkrankheiten ist, so kann man doch nicht läugnen, daß unsere Wissenschaft seit neueren Zeiten mehr Licht hierüber angezündet hat. Das Nervensystem erscheint uns nicht mehr als das allein belebte, und alle flüssigen und festen Theile des Körpers beherrschende, sondern wir nehmen drei Grundkräfte im Organismus an, deren Wechselwirkung, so lange sie im Gleichgewichte besteht, das Leben in seiner höchsten Potenz, Gesundheit, begründet. Die Abweichungen von diesem Zustande betrachtet man nicht mehr als blos von dem Nervensysteme ausgehend, und auf die niederen Sphären sich fortpflanzend, sondern die Ueberzeugung ist nun gewonnen, daß jedes dieser drei Hauptsysteme fähig sey, durch eine Einwirkung von außen zu erkranken, und dadurch die andern Systeme mehr oder weniger in Mitleidenschaft zu ziehen. Daß nun die meisten Krankheiten in der vegetativen Sphäre ihren Ursprung haben, ist daher leicht begreiflich, da die

meisten Krankheitsursachen auf dieses System wirken. Weit seltener ist das Nervensystem das primitiv leidende, und es ist, trotz des schärfsten Blickes von Seite des Arztes, Täuschung sehr leicht möglich; denn oft treten vorzüglich Erscheinungen eines gestörten Nervenlebens so hervorstechend auf, und die Abweichungen der Reproduction dagegen so in den Hintergrund, daß man gar zu leicht verleitet wird, erstere für das Hauptleiden, und letztere für ganz secundäre Folgen davon zu halten. Die Entstehung der Krankheit allein kann uns alsdann einigen Aufschluß hierüber geben, doch fällt dieselbe leider nur zu oft so in die Vergangenheit, und ist dem Gedächtnisse des Kranken so entrückt, daß man auch hiedurch kein Licht erhalten kann. Manchmal wird die Diagnose noch mehr dadurch getrübt, daß durch eine fehlerhafte Reproduction Blut und Nervensystem in einen beständigen Kampf gerathen, und sich nun bald Störungen in diesem, bald in jenem, bald ein Vorherrschen des Einen, bald des Andern, unserer Wahrnehmung darbieten.

In allen den Fällen nun, wo Fehler der Reproduction Nervenleiden bedingen, ist gewiß der innerliche und äußerliche Gebrauch einer Stahlquelle heilsam, und tausend Erfahrungen beweisen von jeher diese Behauptung. Trotz dem giebt es noch Aerzte, welche die Sprache führen, daß Nervenkranke, oder Kranke mit reizbaren Nerven, nicht in Stahlbäder gehören. Nicht um diese Meinung zu bekämpfen, die gar keiner Widerlegung bedarf, sondern der Merkwürdigkeit halber will ich hier einen Fall erzählen, der uns auffallend zeigt, daß Kranke auch mit einem äußerst reizbaren Nervensystem, deren Hauptübel in der reproductiven Seite des Organismus begründet ist, in Stahlbädern Hülfe und Genesung finden können. Es kam nämlich im vorigen Jahre eine Frau, über vierzig Jahre alt, nach Bocklet.

Sie war in ihren früheren Jahren sehr gesund und äußerst wohlbeleibt. Vor etwa drei Jahren verminderte sich nach einer Krankheit ihre Verdauungs- und Ernährungskraft so, daß sie täglich magerer wurde, und von der auffallendsten Dicke zur größten Magerkeit herabkam. Beinahe nach jeder Mahlzeit bekam sie heftige dispeptische Zufälle, mit einer ungeheuer schmerzhaften Migraine verbunden. Dabei war ihr Gefäß- und Nervensystem so unendlich reizbar, daß ich mich nicht erinnern kann, es je in einem solchen Grade gesehen zu haben. Nur der geringste Gedanke, der ihr Gefühl in Anspruch nahm, die geringste Anstrengung war im Stande, ihr Nervensystem zu erschüttern und ihr Blut in die heftigste Wallung zu bringen. Ich muß aufrichtig gestehen, daß es mir bange wurde, als ich diese Frau, welche noch dazu durch eine mehrtägige Reise in großer Hitze unglaublich angegriffen und erschöpft war, zum erstenmale sah. Die äußerst sorgfältig niedergeschriebene Krankengeschichte, welche ihr Arzt, ein Mann von sehr gründlichen Kenntnissen, ihr mitgegeben hatte, zeigte mir aber, daß er nicht umsonst Hülfe von Bocklets Heilquelle erwarte. Ich ließ ihr die Bäder Anfangs mit süßem Wasser vermischt, mit größter Vorsicht und nur in Verbindung mit kalten Ueberschlägen über den Kopf, brauchen, an deren Stelle später das Tropfbad trat. Dabei trank sie Anfangs den Friedrichs- und später den Ludwigsbrunnen. Es war in der That erstaunenswerth, wie schnell ein krankhaftes Symptom nach dem andern verschwand. Ihre Verdauungskraft und mit ihr die Kräfte des Körpers nahmen in so kurzer Zeit zu, daß es allen anwesenden Kurgästen auffiel. Ihr Aussehen besserte sich sichtbar, täglich hatte sie freiwillig Stuhlgang, den sie sonst immer durch innere Mittel oder Klystiere erzielen

mußte, kurz die Wirkung der Kur war, wie man sie nur immer wünschen mochte. Es fragt sich nun, ob auch dann Stahlbäder Nutzen bringen, wenn das Leiden des Nervensystems primär, oder wenn es durch eine Abnormität des Gefäßsystems begründet ist? Bei der Beantwortung dieser Frage kommt es darauf an, wie das Nervensystem leidet? Ist es leicht exaltirt, wird es durch die geringsten Reize in excentrische Thätigkeit versetzt, so würde das Uebel durch Stahlbäder begreiflicher Weise nur vermehrt werden. Hier wäre z. B. Ems am rechten Orte.

Dasselbe gilt, wenn das Nervensystem durch ein zu reizbares Gefäßsystem, durch Orgasmus in demselben, plethorischen Zustand unterdrückt oder umdämmert wird. In diesem Falle würden alle Mineralbäder, selbst die sanftesten, am meisten Schaden anrichten, da diese, wie bekannt, sehr erregend auf das Gefäßsystem einwirken, die Blutmasse vermehren, und seine Thätigkeit zu einer solchen Höhe steigern, daß die übrigen Systeme unter seinem Drucke seufzen.

In jenen Nervenleiden aber, wo es dem Nervensysteme überhaupt oder einzelnen Parthien desselben an Kraft gebricht, auf die angebrachten Reize zu reagiren, wo wahre ursprüngliche Nervenschwäche vorhanden ist, sind gewiß Stahlquellen äußerst kräftige, und man kann behaupten, die souverainsten Mittel. Dasselbe gilt natürlicher Weise auch von dem höchsten Grade dieses Leidens, von unvollkommnen und vollkommnen Lähmungen, von Tabescenz der Nervensubstanz. Obgleich auch hier bei den meisten dieser Fälle entweder Fehler der vegetativen Seite des Organismus, als großer Blut- und Saamenverlust, oder auch Abnormitäten im Blutsysteme als Apoplexie durch

Congestionen als Ursache gewirkt haben, so sind diese Uebel doch mehr als besondere Krankheitsformen zu betrachten, und, wiewohl mit starker Berücksichtigung des ursächlichen Momentes, zu behandeln. Hier sind nun Bocklets Bäder, wie kräftige natürliche Stahlbäder überhaupt, vortrefflich, und durch kein anderes Arzneimittel zu ersetzen. Sie wirken hier nicht sowohl durch die Aufsaugung des Hautorgans, sondern vielmehr durch die belebende Kraft der Wärme und der sich aus dem Wasser entwickelnden Kohlensäure. Die peripherischen Theile der Nerven, die sich durch die Haut verbreiten, werden zur Thätigkeit angeregt; allgemein über den ganzen Körper ist die Wirkung verbreitet; sanft ist sie, aber auch desto anhaltender und sicherer. Verbinden wir noch dazu die Douche, oder das Tropfbad, wozu in Bocklet vortreffliche Anstalten sind, so sind wir im Stande, auch die hartnäckigsten Paralysen zu heilen, wovon ich weiter unten einige Beispiele erzählen werde.

Was Spindler über die Wirkungen des Bockleter Wassers auf Krankheiten des weiblichen Geschlechtes sagt, ist in der That nicht übertrieben; denn obgleich ich erst zwei Jahre Brunnenarzt daselbst bin, so könnte ich doch eine außerordentliche Menge von glücklichen Heilungen der Art anführen, welche lange allen andern Mitteln getrotzt hatten. Alle Fehler der Menstruation, die auf Mangel an Energie der Sexualorgane beruhen, werden hier gründlich geheilt. Im Jahre 1824 brauchte ein Mädchen von 20 Jahren die Bäder in Bocklet. Sie hatte noch nie ihre Reinigung gehabt, obschon sich alle 4 — 5 Wochen Molimina einstellten; dabei war sie bleichsüchtig, litt an beständiger Mattigkeit, Herzklopfen und Mangel an Appetit. Am sechsten Tage klagte sie über Schmerzen und

Ziehen im Unterleibe. Ich ließ sie länger als gewöhnlich im Bade, welches 90 Grade warm war, verweilen, und Tücher, mit kaltem Wasser getränkt, auf den Kopf legen. Wirklich zeigte sich schon im Bade etwas Menstrualblut, welches diesen Tag über ziemlich floß, und nach 3 Wochen sich wieder, und zwar in größerer Quantität, einstellte. Seit dem blieb es nie mehr aus, alle Symptome der Bleichsucht verschwanden nach und nach, und das Mädchen genießt nun einer vortrefflichen Gesundheit.

Daß dann, wenn organische Fehler Ursache der Amenorrhöe sind, von Stahlbädern eben so wenig als von andern Arzneimitteln zu erwarten sey, versteht sich von selbst. So brauchte im vorigen Jahre eine Frau, welche ihre Reinigung nie gehabt hatte, bei der sich auch sehr selten Molimina zeigten, das Bad zu Bocklet ohne allen Erfolg. Obgleich die Untersuchung hier gerade keinen Bildungsfehler entdecken ließ, so mochte doch wohl ein solcher an Theilen statt gefunden haben, welche dem explorirenden Finger unzugänglich sind.

Aber auch gegen unmäßig starke monatliche Reinigung, die sich oft als wahre Metrorhagien zeigen, wenn sie von allgemeiner oder topischer Schwäche herrühren, beweißt sich unser Bad sehr kräftig, und jährlich kehren mehrere Frauenzimmer, von diesem entkräftenden Leiden befreit, nach Hause zurück. Wir müssen bedenken, wie oft solche Blutflüsse zur Zeit der Periode Abortus begünstigen, um diese wohlthätige Wirkung recht zu würdigen. Ein sehr glückliches Beispiel, welche die Kraft unserer Quelle in dieser Rücksicht auf das Auffallendste zeigt, mag hier seinen Platz finden. Eine schwächliche aber lebhafte Frau nämlich litt schon seit geraumer Zeit an zu starker Menstruation, und abortirte in Folge dieses Uebels seit einigen, ich weiß

nicht mehr genau wie viel, Jahren nicht weniger als eilf-mal. Sie besuchte auf meinen Rath Bocklet zwei Sommer nacheinander, und nun hatte sie die Freude, der Entbindung von einem ausgetragenen Kinde entgegenzusehen, indem sie nun eben, wo ich dieses schreibe, im siebenten Monate der Schwangerschaft sich befindet, welches sie seit der Geburt ihres letzten reifen Kindes nicht mehr erreichen konnte. Ueberhaupt hebt unser Bad die Anlage zu Mißfällen außerordentlich häufig, so daß ich allein vom vorigen Jahre 6 solcher glücklicher Fälle mittheilen könnte.

Aus demselben Grunde finden so viele Weiber, denen das Geschick die süße Freude, Mutter zu werden, zu versagen schien, und deren Sterilität von Atonie der Geschlechtsorgane abhängt, dort das Ziel ihrer heißesten Wünsche, indem unsere Bäder kräftig in diese Sphäre eingreifen, und die Empfängnißfähigkeit erhöhen. Bocklet steht in dieser Rücksicht vielen Müttern mit unvergeßlichen Zügen im Herzen geschrieben. Unsere aufsteigende Douche, von welcher ich weiter unten sprechen werde, unterstützt diese Wirkung ungemein.

Auch gegen die auf viele und schwere Geburten gewöhnlich folgende Schwäche ist Bocklet ein köstliches Mittel. Ich hatte zwei solcher Weiber allda zu behandeln, welche seit ihrem letzten Wochenbette sich durchaus nicht erholen konnten. Sie erlangten da in 4 — 5 Wochen Genesung und Stärke. Bedenken wir nun, wie oft eine schwere Niederkunft eine hartnäckige Nerven- oder andere Krankheit zu erzeugen im Stande ist, so muß uns die Wichtigkeit eines Stahlbades auch als Prophylacticum einleuchten. Man behauptet gewöhnlich, daß schwangere Weiber das Bockleter Bad nicht brauchen sollten; allein es ist dieß zu allgemein gesprochen, da es manchen schwäch-

lichen Weibern gerade in der Schwangerschaft unendlich gut bekommt. Sie bezwecken dadurch eine ungestörte Schwangerschaft, eine gute Entwickelung der Frucht, und eine glückliche Geburt. Erst im verflossenen Jahre brauchten zwei Weiber während ihrer Schwangerschaft die Kur in Bocklet, und sie hatten den besten Erfolg davon. Nur dürfen dieß solche Frauen nicht wagen, welche an Vollblütigkeit, oder aus dieser Ursache an großer Geneigtheit zu Abortus leiden.

Das häufigste Uebel, welches der Bockleter Najade zur Bekämpfung anvertraut wird, ist unstreitig der weiße Fluß; natürlich der sogenannte gutartige; denn mit syphilitischem Fluor albus Behaftete dürfen unter keiner Bedingung Stahlbäder brauchen. Daß dieselben oft noch lange nach der Ansteckung Schaden anrichten, habe ich im Jahre 1824 erfahren, wo eine Frau, welche mir die Ursache ihrer Leucorrhöe verhehlte, große Verschlimmerung ihres Uebels zu leiden hatte. Während der zwei letzten Jahre habe ich 46 Frauenzimmer zu behandeln gehabt, die wegen Fluor albus Bocklet besuchten. Man kann sich denken, daß mir die verschiedensten Formen und Grade dieses Leidens vorkamen, und ich hatte die Freude, zu sehen, daß alle, mit sehr geringen Ausnahmen, theils gänzlich und dauerhaft hergestellt, theils bedeutend gebessert, das Bad verließen. Die vielen glücklichen Heilungen dieser Krankheit allein wären im Stande, einem Badeorte Ruf zu verschaffen. Auch hier wirkt die aufsteigende Douche sehr vortrefflich, und sie gewährte sogar bei einer Patientin noch Hülfe, welche Pyrmont ohne Erfolg gegen dieses Uebel gebraucht hatte.

Ist Anlage zu Rheumatismus oder Gicht vorhanden, so dienen die Bockleter Bäder dazu, das Hautorgan zu

stärken, und so gegen die Einwirkungen der Atmosphäre minder empfindlich zu machen. Auch dadurch, daß Stahlbäder das Nervensystem stärken, wird die Anlage vorzüglich zu Rheumatismus dadurch gehoben; denn zur Entstehung des Rheumatismus wird nicht allein unterdrückte Hautausdünstung, Verkältung, sondern auch eine gleichzeitige gewisse krankhafte Disposition der in dem verkälteten Theile sich befindlichen Nerven gefordert, und nur dadurch bekommt der Satz von Marcus: „Wo Muskel und Nerve entzweit sind, tritt Rheumatismus ein," seine wahre Bedeutung. Aber auch bei wirklich ausgebildeter Gicht sind die Bäder zu Bocklet sehr heilsam, dann aber nur unter der Bedingung, wenn gerade keine Entzündung in den leidenden Theilen statt findet, vorzüglich bei der sogenannten Arthritis frigida, atonica, wo schmerzlose Gichtknoten vorhanden sind. Eine wahrhaft wunderbare Heilung der Art geschah im Jahre 1824, wo eine Bauernfrau aus der Umgegend, welche in den Kniegelenken so starke, aber völlig schmerzlose Gichtconcremente hatte, daß die Kniee einen um die Hälfte größeren Umfang hatten. Dabei fand vollkommene Anchylose statt, welche sie zwang, mit Krücken zu gehen. Schon im Jahre 1823 hatte sie unter der Behandlung des vormaligen Brunnenarztes, Herrn Doctors Zeller, das Bad zu Bocklet mit so gutem Erfolge gebraucht, daß sie am Ende der Kur schon mit Hülfe eines Stockes eine kleine Strecke gehen konnte. Im darauf folgenden Sommer besuchte sie Bocklet abermals, erhielt nach und nach so viel Beweglichkeit in den Kniegelenken, und ging nach einigen Wochen, zum Erstaunen aller Anwesenden, trotz meines strengen Verbotes, ohne Krücke oder Stock mehrere Stunden weit nach Hause zurück. — Ich bin zwar der Ueberzeugung, daß es wohl

kein kräftiges Mineralbad gebe, welches nicht eben so auffallende, oft noch wunderbarere, an's Unglaubliche gränzende Kuren aufzuweisen hat, und will also mit eben erzähltem glücklichen Falle keineswegs etwas Besonderes und Seltenes sagen, allein in der Hinsicht ist er sehr interessant, indem er geradezu gegen die Behauptung mancher Aerzte spricht, daß für Gichtkranke Stahlbäder überhaupt nachtheilig sind. Schon dadurch, daß die Stahlwässer die Verdauungskraft erhöhen, daß sie kräftig zur Bereitung einer guten Säftemasse mitwirken, wird die Erzeugung der gichtischen Materie, deren Heerd unwiderlegbar im Unterleibe ist, gehemmt, und der Körper erhält mehr Kraft, diesen Stoff auszuscheiden. Wir finden in der Beschreibung des Bades Bocklet von Goldwitz mehrere sehr interessante Fälle erzählt, wo Gichtkranke bleibende Genesung daselbst fanden. Auch der berühmte Marcard preißt den Gebrauch der Stahlquellen gegen arthritische Uebel, indem er sagt *): „Es ist gewiß, daß der Gebrauch der Pyrmonter Quelle bei keiner Klasse von Krankheiten, so häufig und beinahe möchte ich sagen, so allgemein anzuwenden ist."

Daß Leiden der Respirationsorgane selten und nur dann für Stahlquellen sich eignen, wenn kein gereizter Zustand, oder wohl gar schon Tuberkeln, Eiterung, Blutspeien oder Wasseransammlung in denselben vorhanden sind, ist eine längst bekannte Thatsache, die sich auch in Bocklet bewährt. Im vorigen Jahre brauchte ein Mädchen die Kur in Bocklet, ohne meinen ärztlichen Rath. Nach 14 Tagen ließ sie mich rufen, und klagte mir, daß

*) Marcard, Beschreibung von Pyrmont, zweiter Band pag. 175.

sie eben Blut ausgehustet habe. Nun erfuhr ich, daß es noch kein Jahr sey, daß sie das letztemal das Blutspeien gehabt habe, worauf ich ihr natürlicher Weise die Fortsezzung der Kur auf das Strengste untersagte. Vorzüglich sind es aber die Bäder, welche eine starke Congestion nach den Respirationswerkzeugen machen. Ich selbst empfand dieß einmal sehr hart. Ich litt nämlich im Winter 1825 an einer bedeutenden Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, welche eine außerordentliche Reizbarkeit in diesen Organen zurückließ. Als ich im Juni darauf wieder nach Bocklet kam, versuchte ich, welche Wirkung die Bäder wohl auf mein Uebel äußern möchten; aber schon im ersten Bade, das ich weder zu heiß noch zu kalt hatte bereiten lassen, bemerkte ich eine so heftige Oppression auf der Brust, und eine solche Völle im Kehlkopfe, daß ich gezwungen war, nach fünf Minuten wieder herauszusteigen. Noch hatte ich mich nicht angekleidet, als ich im Halse ein heftiges Kizzeln verspürte, und beim Räuspern etwas Blut spie, was des Tages einigemale wiederkehrte, und mich in nicht geringe Angst versetzte.

Es giebt indessen, wie es Jedem bekannt seyn wird, haufige consensuelle Brustleiden, welche sehr glücklich in Stahlbädern geheilt werden. So brauchte eine junge Frau, welche nach unterdrückten Catamenien Blut gespien hatte, bei der aber nicht im geringsten ein Defect in der Lunge zu vermuthen war, Bocklet mit so gutem Erfolge, daß sie nach regulirter Menstruation von jenem Uebel ganz verschont blieb. Auch auf das Wachsthum und die physische Entwickelung der Kinder hat Bocklet einen sehr guten Einfluß. Mehrere Frauen nahmen ihre Kinder mit dahin, und es ist manchmal eine wahre Freude, wie die kleinen Geschöpfe an Kräften, Munterkeit und gutem Aussehen

zunehmen. Ein Knabe von vierthalb Jahren, der übrigens gesund war, hatte eine solche Schwäche in den Muskeln der unteren Extremitäten, daß er alle Augenblicke strauchelte, und zu Boden fiel. Die Treppe konnte er nur auf und ab kriechen. Nach vierwöchentlichem Gebrauche der Bäder in Bocklet lief er mit Behendigkeit und Sicherheit, und konnte ziemlich schnell, ohne sich anzuhalten, die Treppen steigen. Goldwitz rühmt Bocklet ebenfalls in dieser Rücksicht, und empfiehlt dieses Bad allen Aeltern, welche ihre Kinder gerne recht gesund und an Geist und Körper stark haben möchten.

Es wäre gewiß auch sehr vortheilhaft, wenn bei Verkrümmungen des Rückgrathes, welche so oft aus Schwäche des Muskelsystems entstehen, und in orthopädischen Instituten, wie das von Herrn Doctor Heyne in Würzburg ist, so häufig zur Behandlung vorkommen, während des Sommers, oder auch am Ende der orthopädischen Kur, einige Zeit Bocklet gebraucht würde. Wenigstens kenne ich ein Beispiel, wo eine Dame zwei Sommer in Bocklet und einen in Brückenau badete, was ihre Heilung so beförderte, daß Hr. Dr. Heyne selbst diese für seine allerglücklichste hält. Sind noch Spuren von scrophulöser oder rhachitischer Dyscrasie vorhanden, so läßt es sich denken, um wie viel vortheilhafter die mechanische Behandlung wirken muß, wenn kräftige Stahlbäder damit in Verbindung gebracht werden.

Die Einrichtung zu Douche- und Tropfbädern verdient wahrhaft eine Zierde unserer Badeanstalten genannt zu werden. Hat sich Bocklet früher auch ohne dieselbe Ruf erworben und denselben erhalten, so ist doch nach den meisten Erfahrungen eine Doucheanstalt ein wahres Bedürfniß in Mineralbädern geworden, da sie in manchen Krankheiten

die Wirkung der Bäder unendlich unterstützt. Man hat zu viele glückliche Erfahrungen aufzuweisen, als daß man die Douche für überflüssig halten könnte.

Unsere Douchemaschine ist genau nach der von Wetzler beschriebenen, und durch eine Zeichnung dargestellten *), verfertigt; nur ist der Unterschied zu bemerken, daß in Bocklet die Röhren bogenförmig auf beiden Seiten in die Höhe, und so in die anstoßenden Badekabinette laufen, in welchem dann Schläuche von Hanf befestigt werden, die sich nach jeder Richtung hin frei bewegen lassen. Die Wannen, in welchen der Patient sitzt, der die Douche erhält, sind an der, diesen Schläuchen gerade entgegen gesetzten, Wand angebracht, was absolute nothwendig ist, um den Wasserstrahl ohne Unbequemlichkeit auf jeden Theil im rechten Winkel fallen zu lassen. An das Ende der Schläuche werden nun Mundstücke eingeschraubt, die eine Oeffnung von verschiedenen Durchmessern haben, oder nach Art einer Gießkanne mit vielen kleinen Löchern versehen sind.

Eine andere Art von Douchebad ist die sogenannte aufsteigende Douche, welche ebenfalls durch die allgemeine Douchemaschine in Bewegung gesetzt wird. Sie ist ganz einfach eingerichtet, indem ein Bleirohr unter den Dielen in das anstoßende Badekabinet läuft, und sich in der Mitte der darin befindlichen Wanne mündet, in welche Oeffnung ein etwas conisch geformter oben gewölbter messingener Zapfen eingeschraubt wird, der eine auch mehrere kleine Oeffnungen hat; durch diesen springt nun das Wasser, wie man es wünscht, stärker oder schwächer in die Höhe, und die Patientin muß im Bade eine Stellung einnehmen,

*) Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder, von Wetzler; Mainz 1822; 1. Thl. Zusätze und Verbesserungen pag 43.

daß der Strahl ungehindert in die Vagina eindringen kann.

Endlich besitzen wir auch ein Tropfbad, welches ungefähr 36 Schuh Fall hat. Es ist hier unter dem Dache des Badgebäudes ein kupfernes Gefäß angebracht, das sich nach unten in eine spitzige Röhre endiget, deren Oeffnung man durch einen Hahnen vergrößern oder verkleinern kann. Von da fällt nun das Wasser tropfen- oder stromweise, je nachdem man es beabsichtigt, durch eine hölzerne Röhre, welche so weit ist, daß der Tropfen nirgends anstreifen kann, wodurch er seine Gewalt verlieren würde, herab in die gerade darunter stehende Badewanne.

Von allen diesen künstlichen Bädern hatte ich während dieser zwei Jahre sehr häufig Gelegenheit, auffallend glückliche Resultate zu beobachten.

Ein junger Mann, welcher in Folge einer Apoplexie auf der linken Seite gelähmt worden war, gieng im Jahre 1824 nach Kissingen, und befand sich dort nach dem Gebrauche dieses Bades sehr gebessert. Später besuchte er Bocklet, und nach zehn Douchebädern auf das Rückgrath und nach dem Laufe des Arm- und Schenkelnervens, konnte er wieder mit Behendigkeit laufen, und mit seiner Hand alle Bewegungen frei machen, was ihm früher am wenigsten möglich war.

Ein anderer Mann in den mittleren Jahren, dessen linke Seite ebenfalls gelähmt war, und der auch sehr guten Erfolg vom Kissinger Bade fühlte, besserte sich nach 12 Douchen außerordentlich, wiewohl er nicht gänzlich hergestellt wurde, und vorzüglich eine Unbeholfenheit in den Bewegungen der Zunge behielt, was ihm die Sprache sehr beschwerlich machte. Uebrigens bestand diese Lähmung schon zwei Jahre, und das Subject war überhaupt sehr

geschwächt, weßwegen auf keine so schnelle und vollkommene Herstellung in sechs Wochen zu rechnen war.

Eine Frau, welche schon in einem sehr vorgerückten Alter war, und einen schweren Fall gethan hatte, konnte lange Zeit den rechten Schenkel nicht in die Höhe heben, und deßwegen nur mit Hülfe eines Stockes sehr beschwerlich gehen. Das Steigen der Treppe war ihr beinahe unmöglich. Durch sechs Douchebäder, welche ihr im Anfange viele Schmerzen verursachten, und ihren Zustand zu verschlimmern schienen, wurde sie so hergestellt, daß sie einige Wochen darauf ohne Stock die größten Spaziergänge machen konnte.

So verlor auch eine Frau durch den Gebrauch einiger Douchen einen fixen Rheumatismus im rechten Arme, der zuvor durch nichts zu vertreiben war.

Ich könnte noch mehrere dergleichen Fälle anführen, wenn ich nicht befürchten müßte, meine Leser zu ermüden; es mögen also diese hinreichen, die Heilsamkeit unserer Douche zu beweisen.

Was das sogenannte Regenspritzbad betrifft, welches durch das oben schon erwähnte seiherartige Mundstück hervorgebracht wird, so findet es in vielen Leiden seine Anwendung, und hat mir in mehreren Fällen sehr treffliche Dienste geleistet. Wenn man demselben einen Theil des Körpers aussetzt, so entsteht durch die vielen kleinen Wasserstrählchen, die mit Gewalt hervordringen, Anfangs ein kitzelndes Gefühl, mit dem durch electrische Fünkchen hervorgebrachten vergleichbar, später vermehrte Wärme, Röthe der Haut, und zuletzt ein Brennen in die Tiefe. Diese Regendouche wirkt sanft und allmählig, und kann daher auch auf solche Theile angewendet werden, die nicht leicht einen starken Strahl vertragen können, wie z. B. auf die

Brust, auf den Unterleib u. s. w. Mit sehr gutem Erfolge wendete ich dieselbe auf die ganze Oberfläche des Körpers an, um das Hautorgan aufzuregen und in Thätigkeit zu setzen, was bei Anlagen zu Rheumatismus, wo die Haut gegen die Einwirkungen der Atmosphäre nicht gehörig zu reagiren vermag, von vortrefflicher Wirkung ist. An einem andern Orte habe ich hiervon ein auffallendes Beispiel erzählt. — Bei einer hartnäckigen Obstruction, die von Atonie des Darmkanals herrührte, ließ ich dieß Regenspritzbad auf den Unterleib anwenden; es trat nach einigen Tagen, zum größten Erstaunen des Patienten, freiwillige Oeffnung ein, welche von nun an beinahe täglich wiederkehrte, nachdem sie schon mehrere Jahre lang durch Klystiere herbeigezogen werden mußte. Unbeschreiblich angenehm ist die Wärme, welche die Baucheingeweide beim Gebrauche dieser Douche durchströmt.

Das Tropfbad leistete in zwei Fällen, wo der Körper durch mannichfache Ausschweifungen in der Geschlechtslust entkräftet, und völlige Unfähigkeit eingetreten war, unvergleichliche Dienste. Es ist unglaublich, wie dasselbe, auf die Sacralgegend angewendet, die Geschlechtsthätigkeit erhöht. Nehmen wir nun noch die allgemeine Wirkung der Bockleter Quelle, so kann man sich gewiß sichere Hülfe gegen solche hartnäckige, das physische und psychische Leben in seinen Wurzeln ergreifende, Uebel versprechen. Goldwitz sogt in seinem früher schon angeführten Werke pag. 431: „Das Bockleter Wasser erzeugt bei der Impotenz eine so schnelle und dauerhafte Kraft, daß es für manche besser wäre, wenn dasselbe diese Kraft nicht sobald in einem so hohen Grade zeigte.“

Die aufsteigende Douche, zu deren Einrichtung eigentlich die sogenannte Bubenquelle in Ems die Idee ge-

geben hat, und welche durch ihre heilsame Wirkung das Interesse vieler Aerzte auf sich gezogen hat, findet ihre Anwendung in vielen weiblichen Krankheiten, die von Atonie der Sexualorgane ihren Ursprung haben, namentlich beim weißen Fluß, bei zu sparsamer oder ganz fehlender monatlicher Reinigung, bei Schlaffheit der Mutterscheide und daher rührender Senkung der Gebärmutter, bei Neigung zu Abortus und Frühgeburten, und endlich bei Unfruchtbarkeit.

Nach Wetzler soll die aufsteigende Douche auch als Injection in den Mastdarm dienen, und zwar bei Erschlaffung desselben, bei schmerzlosen Hämorrhoidalknoten, bei langwieriger Diarrhöe aus Schwäche des Darmkanals, Anschoppungen in den Eingeweiden ꝛc.; allein ich kann davon nicht sprechen, da ich keine einzige Erfahrung hierüber habe.

Ich handelte hier nur oberflächlich über unsere Douche- und Tropfbäder, da ich vorhabe, an einem andern Orte mich ganz ausführlich über diesen Gegenstand auszusprechen. Ueber die aufsteigende Douche in Bocklet, über die Art und Weise, sie anzuwenden, ihre Wirkung, ihre Anzeigen und Gegenanzeigen, wird noch in diesem Sommer ein Aufsatz von mir in der neuen erst in ihrer Entstehung begriffenen gemeinsamen teutschen Zeitschrift für Geburtskunde erscheinen.

Es ist eine schon seit vielen Jahren hergebrachte Gewohnheit, daß man nach mehrwöchentlichem Gebrauche der Kissinger Quelle nach Bocklet zur sogenannten Nachkur geht, um sich, wie man auszudrücken pflegt, wieder zu stärken. Mag man nun dagegen einwenden, was man will, so hat

doch die Erfahrung bisher immer diese Methode gerechtfertigt. Betrachten wir die Sache recht unbefangen. So wahr und gegründet es ist, was Diel sagt *): „Daß die Wirkungen der auflösenden Bäder durch einen schnellen Uebergang oft ganz gegen den Genius der pathogenischen Quelle der Krankheiten zu einem eisenhaltigen Säuerlinge gestört, nicht selten zerstört, nicht blos, daß der an eine warme Trinkquelle gewohnte Magen nun plötzlich eiskaltes Wasser, sogar öfters in unfreundlichen kühlen Morgenstunden vertragen soll, sondern auch daß die aufgeregte Hautthätigkeit gestört, und durch ihre Rückwirkung nach innen unausbleiblich in die Functionen der chylopoetischen Organe nachtheilig einwirkt, wie dieses auch durch Krämpfe im Magen, in den Gedärmen und andere Zufälle, selbst durch Congestionen nach Kopf und Brust ja durch Blutspeien sich beweist" — so gilt dieß allerdings von dem raschen Untergange von einer Therme wie Ems zu einem kalten Stahlbrunnen, aber nicht von Kissingen und Bocklet, da letzteres durch seinen nicht unbedeutenden und in seinen Wirkungen sich deutlich aussprechenden salinischen Gehalt der auflösenden Kraft Kissingens keineswegs entgegengesetzt ist, sondern die Wirkungen des letzteren gerade unterstützt, da es die Energie des Organismus und namentlich aber des chylopoetischen Systems erhöht, und so die Besserung oder Heilung dauerhafter macht. Ferner sind beide kalte Mineralquellen, es fallen also die Besorgnisse, die man allerdings beim Gebrauche eines Eisensäuerlings nach einer Therme haben muß, gänzlich weg. Kissingen und Bocklet sind zwei Quellen, auf welche man das wohl an-

*) Ueber den Gebrauch der Thermalbäder in Ems von Dr. Diel, Frankfurt a. M. pag. 235.

wenden kann, was Kreysig von manchen Mineralquellen sagt *), daß bei denselben beide Extreme in gewissen Proportionen in einander verschmelzen, so wie ihre Eigenschaften (vermoge welcher sie entweder Austausch und Verbesserung des Materials des Lebens, der festen oder flüssigen Theile, oder Restauration, Vervollkommnung der Energie des Körpers bewirken) überhaupt wohl nicht auf wesentlichen Verschiedenheiten beruhen, und nur als die beiden Extreme ihrer vielseitigen Wirkungen anzusehen sind.

Daß es übrigens viele Fälle gebe, wo in manchen Organen Stockungen noch nicht gelöst sind, wo es darauf abgesehen ist, viele Ausscheidungen auch nach dem Gebrauche einer auflösenden Mineralwasserkur zu unterhalten, wo die Constitution von der Art ist, daß sie nicht nur keiner Consolidation durch stärkende Mittel, sondern im Gegentheile herabstimmender und auflösender bedarf, kann nicht außer Abrede gestellt werden; allein es ist dann auch nicht zu erwarten, daß ein kenntnißvoller Brunnenarzt solche Patienten von auflösenden Bädern zur Nachkur in Stahlbäder senden werde.

Betrachten wir die Sache auch von der andern Seite, so werden wir finden, daß bei sehr vielen Individuen ein Stahlbad als Nachkur gebraucht wird, bei denen ein solches eigentlich die Hauptkur und das auflösende nur die Vorbereitungskur ausmachen sollte. Man kann sich leicht denken, daß es nicht wohl einen langedauernden Schwächezustand in irgend einem Systeme oder Organe geben könne, ohne daß gleichzeitig die Säftemasse durch Alienation mehr

*) Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Dr. Kreysig. Leipzig 1825 pag. 28.

oder weniger Antheil daran nehme. Hier nun Ursache von Wirkung zu unterscheiden, ist eine Aufgabe für den Heilkünstler, zu deren Lösung er seinen ganzen Scharfblick zusammennehmen muß, worin aber auch, zum Nachtheile des Kranken, sehr häufig gefehlt wird. Ist daher nur ein leichter Grad von Blutüberfüllung des Unterleibes vorhanden, ist die Neigung zu Verstopfung, oder sind wirklich schon vorhandene Infarcten Folge von Unthätigkeit der Gedärme, findet Verschleimung in denselben, oder atrabilianische Beschaffenheit der Säfte in gelinderem Grade statt, ist die Constitution bei diesen Individuen eher schwächlich als robust, so darf man mit Sicherheit auf den Nuzzen der Stahlquellen rechnen, wenn man zur Vorbereitung 10 — 14 auflösende Bäder und den innerlichen Gebrauch eines eben solchen Wassers hat vorausgehen lassen, um die ersten Wege frei und die vorhandenen Stockungen mobil zu machen, oder gar zu entfernen. Deßhalb ist eine alte und von Kreysig neuerlich wieder besprochene Thatsache, daß die Stahlquellen den meisten Geschäftsmännern und Gelehrten, die viel sitzen und durch anhaltende Geistesanstrengungen ihren Körper geschwächt haben, so außerordentlich wohl bekommen. Sie stellen die gestörten Functionen der Organe wieder her, heben die Kräfte, und erhalten die Gesundheit weit länger, als wenn man blos auflösende Bäder gebraucht hätte, welche nur die hervorstechendsten Symptome, nicht aber das Leiden selbst gehoben haben. Ist es nicht auch eine allenthalben zu beobachtende Erscheinung, daß eben solche Individuen, bei denen der auflösende Brunnen nur palliative Hülfe gewährt, die ihnen schon hinreichend dünkt, beinahe alle Jahre, und zwar immer dringender die Nothwendigkeit fühlen, ein solches Bad wieder zu besuchen, während sie

in Stahlbädern auf weit längere Zeit hinaus Hülfe gefunden hätten?

Schlüßlich will ich noch Einiges in Bezug auf die Verfüllung und Versendung des Bockleter Wassers sprechen. Man hat seit ziemlich langer Zeit die Beobachtung gemacht, daß sich das Bockleter Stahlwasser nicht mehr so gut versenden läßt als ehemals, wo glaubwürdigen Zeugen zu Folge jährlich gegen 20 — 30000 Krüge gefüllt wurden. Aus diesem Umstande hat man nicht versäumt, eine Abnahme der Quelle in Hinsicht ihrer Güte und Kraft beweisen zu wollen. Allein man hat wohl dabei die wahre Ursache der leichteren Zersetzung des verfüllten Wassers nicht erkannt. Damals als sich unser Wasser noch so gut zum Versenden eignete, war es in einem Schachte gefaßt, wo die Krüge, wie in Kissingen, unter dem Wasserspiegel schnell sich anfüllen konnten. Nun aber bei der Röhrenfassung dauert es eine halbe Minute, bis man einen Krug füllt; die atmosphärische Luft hat offenen Zutritt, bleibt zu lange im Contacte mit dem Wasser, und befördert so seine Zersetzbarkeit, zu welcher Stahlwässer vorzüglich geeignet sind. Daß seit dieser Röhrenfassung keine großen Versendungen mehr geschehen sind, geht daraus hervor, daß nur solche Leute davon erzählen, welche den Brunnen noch in seiner alten Fassung gekannt haben. Dazu kommt nun noch, daß die zur Füllung bestimmten Krüge meistens von schlechter Qualität sind, so daß man bei der größten Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit im Füllen doch am Ende ein schales schlechtes Wasser besitzt. Ich habe unzählige Beispiele auch vom Kissinger sogenannten Ragozy, der sich in gut gebrannten Krügen vortrefflich hält, in diesen aber oft den Brunnengeist verliert, das darin befindliche Eisen niederfallen läßt, und ganz trübe

erscheint. So ließ ich in diesem Frühjahre einen Krug Brückenauer Wasser zur Probe öffnen. Schon beim Anblicke des Kruges sagte ich vorher, daß das darinnen enthaltene Wasser nichts taugen könne, da seine Masse so porös war, daß sie Wasser ausschwitzte. Richtig war das Wasser, das sich doch sonst sehr gut zur Versendung eignet *), ganz abgefallen, und durch Reagentien keine Spur von Eisen und Kohlensäure zu entdecken. Der Pächter von Kissingen und Bocklet wird nun, um diesem Uebelstande abzuhelfen, gläserne Flaschen von einer gefälligen Form machen lassen, wovon er schon Proben erhalten hat, welche allgemeinen Beifall finden.

Man hat neuerlich in Flinsberg in Schlesien, um das leicht zersetzbare Wasser hell und rein zu erhalten, und das Niederfallen des Eisenochers zu verhüten, eiserne Stifte so in die Stöpsel der Flaschen eingebracht, daß dieselben ein wenig in das Wasser hineinragen. Es wurden einige Flaschen ohne und einige mit Stiften hieher gesandt, bei denen sich wirklich der Vortheil dieser Methode bewährte. Ich versuchte dasselbe mit dem Bockleter

---

*) Obgleich die Brückenauer Quellen ebenfalls in Röhren gefaßt sind, und bei der Verfüllung also dieselben nachtheiligen Einflüsse wie beim Bockleter Wasser statt finden müssen, so halten sich doch jene in der Versendung besser, wovon der Grund in der größeren Quantität fixer Luft im Verhältniß zu den festen Bestandtheilen liegen mag. Schon ihre geringere Temperatur macht sie fähig, mehr Kohlensäure zu fassen, und diesen geistigen Bestandtheil nicht so leicht entfliehen zu lassen, was beim Füllen ein Umstand der höchsten Wichtigkeit ist. Wären indessen die Brükkenauer Brunnen im Schachte gefaßt, so würden sie sich in der Versendung noch weit vortrefflicher beweisen.

Wasser, und fand, daß sich wohl das Wasser besser hielt, allein, daß auch der Stift an seiner Oberfläche deutlich aufgelöstes Eisen enthält, welches beim Rütteln der Flasche sich dem Wasser nach und nach mittheilte, und alsdann, wie auch beim Flinsberger Wasser, als schwarze Flöckchen sich zu Boden setzten. Zudem zeigte sich bei den Flaschen mit Stiften ein auffallender hepatischer Geruch, der dem Bockleter Wasser doch nicht eigen ist, und nur dann entsteht, wenn entweder vegetabilische Theile, wie ein Gerstenkorn, ein Stückchen Stroh, im Kruge befindlich sind, oder wenn es sehr alt und ganz zersetzt ist.

Mehrere schreiben die Zersetzbarkeit der Stahlwässer dem Umstande zu, daß sich das Eisen mit dem Gerbestoff des Stöpsels verbindet, und wie man es jederzeit finden kann, an demselben eine Tinte bildet. Herr Medizinalrath Pickel kochte deßhalb im vorigen Frühjahre die Korkstöpsel nicht weniger als dreimal aus, bis sie den Gerbestoff in dem Maaße verloren hatten, daß er nicht mehr zersetzend auf das im Mineralwasser befindliche Eisen wirken konnte.

Man mag übrigens Vorsichtsmaßregeln treffen, welche man will, um die Stahlwässer in größtmöglichster Vollkommenheit in Krügen oder Flaschen erhalten zu können, so ist doch immer das Stahlwasser an der Quelle mit einem versendeten gar nicht zu vergleichen. Ich öffnete schon Flaschen von Pyrmonter Wasser, und fand dieses weltberühmte Wasser unter aller Kritik schlecht. Ich sehe auch gar nicht ein, daß die Unfähigkeit eines Stahlwassers, sich in der Versendung gut zu erhalten, einer Quelle Schaden bringen sollte, da gewöhnlich diese eisenhaltigen Wässer, zu Hause genossen, keinen besonders

guten Effect machen. Soll eine Stahlwasserkur die gewünschte Wirkung leisten, so muß sie durchaus an der Quelle selbst gebraucht werden, wo theils das Wasser seine volle Kraft besitzt, theils alle übrigen Verhältnisse zum schönen Ziele zusammen wirken.

III.

Ueber Bocklet.

Von

Herrn Dr. Zeller,
Physicus zu Fladungen.

Im Jahre 1823 wurde mir von der Königlichen Regierung die Brunnenarztesstelle zu Bocklet übertragen. Ich übernahm mit allem Vergnügen diesen Posten, weil er einerseits eine Lieblingsbeschäftigung für mich, andererseits ich der festen Meinung war, diese Stelle längere Jahre begleiten zu können, und so Manches, was schon im Verbesserungsplane lag, mit höchster Genehmigung nach und nach zu bearbeiten, und so diesem berühmten Kur- und Badeorte seinen längst verdienten Ruf wieder zu gewinnen, der theils durch Verläumdungen, theils durch schief genommene Ansicht ihm geschmälert worden war. Allein eine Allergnädigste Beförderung rief mich 1824 von da schon wieder ab.

In der kurzen Zeit meines Dortseyns wurden vermöge Allerhöchster Genehmigung manche wichtigen Verbesserungen getroffen, die der Anstalt in jeder Hinsicht zur

wahren Zierde gereichen, und ihren Werth bedeutend erhöhen.

Es wurden im Herbste 1823, unter meiner Leitung und Angabe, Douchebäder errichtet, die an Zweckmäßigkeit und guter Einrichtung viele andere in Teutschland bei Weitem übertreffen. Auch in Kissingen und Brückenau wurden später nach demselben Plane Douchebäder errichtet.

Die Douchemaschine in Bocklet wurde nach der Angabe des durch seine ausgezeichneten Brunnenschriften längst berühmten Herrn Medizinalraths Wetzler gefertigt, welcher vor mir Brunnenarzt in Bocklet war. Es ist diese Douchemaschine ein musterhaftes Werk, die ihrem Verfertiger Herrn Beck, Glockengießer in Augsburg, zur Ehre gereicht. Die Kraft und Wirkung derselben ist vortrefflich. Sie wurde bei mehreren Individuen angemendet, die darüber aus Erfahrung urtheilen konnten, und sie behaupteten einstimmig, daß die Einrichtungen zu Wiesbaden, Nenndorf u. s. w., deren Douchebäder sie früher selbst gebraucht hatten, kein Vergleich dagegen sey.

Zur Douchebadanstalt sind drei geräumige Zimmer verwendet, im dritten steht die Maschine. In diese läuft warmes und kaltes Wasser aus dem allgemeinen Leitungskanale, und wird von da mit aller Leichtigkeit durch Bleirohre, welche an der Decke, zwölf Schuhe hoch, vom Boden sich befinden, durch die Wand in die Douchebadzimmer geführt, und durch Hanfschläuche an den leidenden Theil geleitet. Die Kraft kann durch verschiedene Aufsätze, welche an eine Hülse von Messing, die an den Schläuchen befestigtist, angeschraubt, verstärkt und vermindert werden.

Diese Douche-Einrichtung ist der in den südteutschen Bädern üblichen weit vorzuziehen; einmal weil man dem Douchebade jede beliebige Temperatur geben; sodann weil

man dem Wasserstrahle eine weit größere Gewalt mittheilen und ihn nach Erforderniß auf jeden Theil des Körpers, auch in den Mastdarm und in die Mutterscheide, leiten kann; ferner, weil zwei Douchebäder zu gleicher Zeit gegeben werden können, und endlich weil diese Einrichtung einfacher und dauerhafter ist.

Auch eine zweckmäßige aufsteigende Douche in Gestalt einer Fontaine wurde in diesem Bade eingerichtet, wofür noch in sehr wenigen Bädern Teutschlands gesorgt worden ist.

Es möge mir erlaubt seyn, einige Fälle aus meiner Erfahrung über die herrlichen und schnellen Wirkungen der Douchebäder hier mitzutheilen.

1. Bei einem Weibe, welches an Gelenkgicht und Steifheit in allen Extremitäten litt, wurden die Douchebäder in ihrer vollen Kraft angewandt, so daß öfters die leidenden Theile blau wurden. Bei ihrer Ankunft im Bade war sie nicht im Stande, nur vom Stuhle aufzustehen, und vom Gehen war gar keine Rede. Dieses Gichtleiden hatte schon sieben Jahre lang gedauert. Schon nach dem eilften Douchebade wagte sie den ersten Versuch, im Zimmer auf und abzugehen, was ihr, freilich noch mit Anstrengung, gelang. Die Bäder wurden nun noch einige Zeit fortgesetzt, bis sie, in hohem Maaße gebessert, die Heilanstalt verließ.

2. Einen Brustkrampf mit dem heftigsten Herzklopfen, welches Leiden schon drei Vierteljahre lang gedauert hatte, hoben fünf Douchebäder vollkommen, so daß nicht die mindeste Spur davon übrig blieb.

3. Einen fixen Rheumatismus im linken Schulterblatte, der schon anderthalb Jahre dauerte, und allen möglichen Reizmitteln trotzte, beseitigten vier Douchebäder.

4. Der Saamenfluß eines jungen Menschen, der täglich bei der geringsten Veranlassung 4 — 5 Entleerungen hatte, und dadurch ganz entkräftet war, wurde durch einige Douchebäder gänzlich beseitigt.

5. Einen Scheidenvorfall, durch Erschlaffung hervorgerufen, heilten neun Douchebäder.

6. Ein Weib hatte schon drei Jahre lang eine durch Erkältung erzeugte Steifheit im Kniegelenke. Sie gebrauchte siebzehn Douchebäder, und wurde dadurch so gebessert, daß sie den Fuß bewegen und ungehindert gehen konnte.

Die Wirkung der dasigen Mineralquellen ist zu bekannt, und ihre Heilkraft nur zu sehr erprobt, als daß es nothwendig seyn sollte, noch etwas davon zu erwähnen. Doch kann ich nicht umhin, noch einen höchst interessanten Krankenfall mitzutheilen, der mir unvergeßlich bleiben wird, und an dessen gelungener Heilung ich mich noch jetzt beim Niederschreiben mit Vergnügen erinnere.

F.... litt den ganzen Winter 1822 hindurch bis in die Sommermonate an einem heftigen krampfhaften Erbrechen. Dieses neunzehnjährige Mädchen von äußerst sensibler Constitution menstruirte seit zwei Jahren jedesmal mit den größten Beschwerden, und stets nur einen halben oder ganzen Tag. Die Eingeweide des Unterleibes waren durch das lange und hartnäckige Erbrechen sehr reizbar, und sie konnte nur, ohne sich nicht den heftigsten Verdauungsbeschwerden auszusetzen, die leichtesten Speisen vertragen. In diesem Zustande suchte sie Heil bei unserer Quelle. Schon die ersten vier Bäder wirkten sehr erquickend und belebend auf ihren zärtlichen Körper, der gleich einer Treibhauspflanze nur vegetirte. Dabei ließ ich sie bei dem Badgebrauche fleißig von der Ludwigsquelle

trinken. Diese so fortgesetzte Brunnenkur wirkte Wunder bei diesem siechen Mädchen. Neues Leben durchströmte bald ihren Organismus, Thätigkeit zeigte sich in allen Funktionen, ihr chlorotisches Ansehen verlor sich bald, und sie konnte endlich alle Speisen, wie sie an die Tafel kamen, ganz leicht ertragen; das Erbrechen war gänzlich verschwunden, und Frohsinn und Heiterkeit las man in allen ihren Zügen. Blos 21 Bäder, in Verbindung des innerlichen Gebrauches der Quelle, hatten diese schnelle und treffliche Heilung zur Folge. Hier kann man mit Recht sagen: Was kein Arzneimittel, was keine Kunst mehr zu heilen vermag, das kann oft einzig und allein die zweckmäßige Anwendung eines passenden Mineralwassers. Bei diesem Mädchen war schon der ganze Arzneischatz erschöpft; man vermuthete Stockungen, Verhärtungen u. s. w.; und wie schnell wurden alle diese Besorgnisse durch die Heilkraft unserer Quelle gehoben.

Auch ein Tropfbad wurde in der nämlichen Zeit in dem einen Douchebadezimmer angelegt. Der Wassertropfen fällt von einer Höhe von 36 Fuß herab, und kann verstärkt und vermindert werden.

Die Anlegung des neuen Reservoir's (1823/24) war für die Badeanstalt eben so zweckmäßig als vortheilhaft. Nur hätte bei Errichtung desselben, wie es mein Vorschlag war, ein hölzerner Rost von starken Bohlen als Unterlage unter den Steinboden gelegt werden sollen; die Steinwände können, da die Unterlage nicht fest ist, leicht aus ihren Fugen weichen, und nachtheilige Einwirkungen veranlassen. Die Erbauung des fraglichen Reservoir's hat die Vortheile, daß zum Gebrauche der Bäder kein Wasser mehr, welches lange in unbedeckten Kufen steht, verwendet wird, sondern daß ganz frisches Wasser,

wie es aus den Quellen strömt, durch eine Pumpe aus dem Reservoir in die allgemeine Leitungsröhre und Wärmekessel geleitet werden kann, wodurch natürlicher Weise sehr viel an Gehalt und Wirkung gewonnen wird. Dabei ist noch das Angenehme, daß es nun nicht mehr nothwendig ist, von dem unfreundlichen und trüben Schachtwasser zu den Bädern zu verwenden, wie dieses vorher geschah. Zu wünschen wäre es, daß dieser Schacht, der wegen Wassermangel gebaut worden seyn soll, nun gänzlich beseitigt würde, denn er ist für jetzt mehr nachtheilig, als zweckdienlich.

IV.

Jodhaltige Mineralquelle zu Heilbrunn, unweit Tölz, im bayerischen Oberlande.

Herr Hofrath Dr. A. Vogel in München, welcher die bayerischen Mineralquellen zu bereisen und zu untersuchen den Auftrag hatte, hat der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst am 12. November 1825 die sehr interessante Entdeckung mitgetheilt, daß das Wasser der obengenannten Quelle jodhaltig sey, und zwar, daß das Jod nach seinen Versuchen als Hydriodsäure an Natrum gebunden sey, und von den Landleuten der dortigen Gegend gegen Drüsenkrankheiten, und namentlich gegen den Kropf, mit Vortheil gebraucht werde.

Nach Emil Dingler's, eines wackern jungen Chemikers von Augsburg, Untersuchung enthalten 10000 Theile Wasser 59,34 Theile scharf getrockneten Rückstand, welcher nur 0,67 Theile im Wasser unauflösliche, aus kohlensaurem Kalke, kohlensaurer Talkerde, Eisenoxyd und etwas Kieselerde bestehende Theile enthält. Die auflößlichen Theile bestehen aus Kochsalz, kohlensaurem Natrum und Jodnatrium.

Dingler's Verfahren, das Jod zu gewinnen, war folgendes: er übergoß einen Theil des Salzrückstandes in

einer langhalsigen Retorte mit dem doppelten Gewichte concentrirter, vorher mit ¼ Pfund Wasser verdünnter, Schwefelsäure, und hierauf erhitzte er die Retorte gelinde. Bei diesem Verfahren füllte sich die nicht sehr erhitzte Retorte mit schön violettem Dampfe, der sich bald am Halse derselben zu metallisch glänzenden dunkelgrünen Krystallgruppen verdichtete, die noch eher herausgenommen wurden, als sie von dem wasserhaltigen salzsauren Gase wieder aufgelößt werden konnten. Nach dem Aufhören der Gasentwickelung unterbrach er die Destillation, und setzte dem Rückstande nach dem Erkalten etwas fein geriebenen Braunstein zu, wodurch bei erneuerter Destillation noch etwas Jod gewonnen wurde. Um aus dem übrigen, bei der Verdampfung des Wassers gebliebenen Rückstande den Jodgehalt durch eine einzige Destillation auszumitteln, extrahirte er denselben mit Weingeist. Die Auflößung wurde in einer Retorte mit Vorlage abgeraucht, und der gebliebene Rückstand mit der gehörigeu Menge Schwefelsäure und Manganhyperoxyd destillirt. Die mit diesen Versuchen enthaltene Quantität Jod bewies deutlich, daß dieses Wasser nie eine vortheilhafte Anwendung zur Gewinnung des Jods zuließe, was Hr. Hofrath Vogel vorgeschlagen hatte.

Es sind nämlich nur in 10000 Theilen Wasser 0,778 Jodnatrium enthalten, welches 0,654 Theile Jod enthält, oder, was das nämliche Verhältniß gibt, ein Pfund Wasser zu 16 Unzen enthält einen halben Gran Jod.

Die Methode, den Jodgehalt des Wassers zu bestimmen, war folgende:

Eine gewogene Quantität Wasser wurde bis zur Trockene abgedampft, der Rückstand mit destillirtem Wasser verdünnt, mit Salpetersäure neutralisirt, und darauf

die klare Flüssigkeit mit salpetersaurem Silber gefällt. Der entstandene Niederschlag wurde so lange mit concentrirter Aetzammoniakflüssigkeit behandelt, als diese noch Hornsilber auflößte. Aus dem zurückgebliebenen Jodsilber wurde sodann der Jodgehalt des Wassers berechnet.

Auch das Stärkemehl wurde angewendet, um das hydriodsaure Natrum aus den salzsauren (salzsaure Talkerde ausgenommen) und andern Salzen niederzuschlagen, was in Verbindung mit der salpetrigten Säure ein gleiches Resultat lieferte. Ein Strom von Schwefelwasserstoffgas, durch diese Flüssigkeit geleitet, entfärbte sie sogleich, indem alles Jod als Hydriodsäure sich in dem Wasser auflößte. Diese Flüssigkeit enthielt nun ausserdem noch Schwefelwasserstoff. Sie wurde mit einem Ueberschusse von frischgefälltem und gut ausgesüßtem Eisenoxyd versetzt, und so verbindet sich ein Theil desselben mit Hydriodsäure, während ein anderer auf Kosten des Schwefelwasserstoffes auf schwarzes Oxyd zurückgebracht wurde, so, daß die Flüssigkeit bald gänzlich ihren Geruch verlor. Man filtrirte nun, süßte das Filter aus, und zersetzte die filtrirte Flüssigkeit, welche das hydriodsaure Eisen enthält, mit salpetersaurem Quecksilberoxydul oder salpetersaurem Silber.

Sind gleich die Quantitäten Jod dieses Wassers nicht besonders bedeutend, so sind dennoch die Wirkungen desselben auf strumöse Anschwellungen so auffallend, daß man demselben, gleich viel, ob wegen dem Jodgehalt, oder den sonstigen salinischen Bestandtheilen, einen großen Absatz versprechen kann, um so mehr, als es den Transport in Fässern selbst vortrefflich aushält. Seine Wirksamkeit gegen Kröpfe spricht sich nur zu deutlich in dem Orte selbst aus, wo sich das Wasser findet, indem die Gegend keine

geringe Menge kropfiger Menschen nachzuweisen hat, während der Ort selbst diese Plage nicht kennt.

Bei Bestellungen dieses Wassers wendet man sich am besten an die K. bayerische Militärgestüt-Inspection von Benedictbayern, in deren Grund und Boden die Quelle gelegen ist, oder an den dortigen verdienstvollen und gefälligen Pfarrer, Hrn. Gattinger. Auch Hr. Rentbeamter Dr. Mayer von Tölz ist schon mehrmalen so gefällig gewesen, den Transport dieses Wassers besorgen zu lassen, was bisher um so leichter geschehen konnte, da für jede beliebige Quantität Wasser nur ein kleines Trinkgeld entrichtet wurde. (S. Med. Chir. Zeit. 1826. No. 28.)

V.

Ueber Kissingens gegenwärtige Einrichtung als Kur- und Badeanstalt, von Herrn Dr. Maas, K. Physicus und Badearzte.

Wer Kissingen vor zehn Jahren gesehen hat, und es jetzt besucht, muß mit Freude und Bewunderung überrascht werden über all das Viele und Gute, was in dem Zeitraume eines einzigen Dezenniums für die Verschönerung, Verbesserung, Bequemlichkeit und andere für Kurgäste berechnete Einrichtungen geschah.

Damals war Kissingen noch ein unvollständiges und in mancher Hinsicht gebrechliches Kurstädtchen. Die Badegäste konnten ihr Unterkommen größtentheils nur in nothdürftig eingerichteten, und an Bequemlichkeiten mangelnden Stübchen finden. Der Vorrath derselben war gering, und nur auf eine kleine Anzahl von Fremden berechnet. Daher kam es zuweilen, daß der verspätete Kurgast sich mit der Stube, Betten und Möbeln begnügen mußte, welche der Hauseigenthümer mit Familie und Gesinde eine Stunde früher noch bewohnt und benutzt hatte.

Die Umgegend bot wenig Genuß dar, und ausser den beiden Kurgärten waren fast gar keine schattigen Wandelplätze zu finden. Für gesellschaftliche Unterhaltung war nicht viel gesorgt; die Badeeinrichtungen waren unvollständig und mangelhaft.

Wie sehr hat sich Alles geändert in der kurzen Reihe weniger Jahre!

Jetzt bietet Kissingen einen angenehmen und freundlichen Aufenthalt dar, und gewährt für die vielen Hunderte, welche nun jährlich das Bad besuchen, hinlänglich Raum und Bequemlichkeit. Freundlich lächelt der Ort dem Kommenden entgegen, seit der Abtragung und Einebnung zweier alter und baufälliger Thürme, welche sonst die Zugänge des Städtchens bewachten, und das Innere desselben den Blicken des Fremden entzogen. Mit Lust und Vergnügen durchwandert man jetzt trockenen Fußes die durchaus verbesserten und zum Theile ganz neu gepflasterten Straßen, und betrachtet mit Wohlgefallen die vielen freundlichen, theils ganz neu gebauten, theils neu angestrichenen Häuser, deren Aeusseres schon auf ein gefälliges Innere schließen läßt. Ein neues Leben ist seit dem frequenteren Besuche der Quellen unter die einzelnen Bewohner Kissingens getreten. Mit lobenswürdigem Wetteifer strebt Jeder dem Andern in der Verbesserung und Verschönerung seiner Quartiere zuvorzukommen, und selbst die individuellsten Bedürfnisse seiner Gäste zu befriedigen. Der größte Theil der früher sehr beschränkten und dürftigen Wohnungen ist nun neu umgeschaffen, erweitert, verschönert, und herrscht auch im Ganzen nicht der Luxus und die Pracht, die man in andern großen Bädern findet, so ist doch alles nett und sauber, und nirgends fehlt es an Bequemlichkeit, und den Geräthschaften, an die

der Kurgast zu Hause gewöhnt ist. Die gegenwärtig in großer Anzahl vorhandenen Zimmer sind durchaus geräumig, hoch, gesund, gut gedielt, gemalt oder tapezirt, hinlänglich mit Sesseln, Tischen, Commoden, Spiegeln, und häufig mit Sofa's, Canapee's und Wandschellen versehen.

Besondere Sorgfältigkeit wird auf Güte und Reinlichkeit der Betten verwendet, und in der Regel alle acht Tage die Wäsche gewechselt.

Die sonst in Franken noch üblichen Federbetten sind größtentheils abgeschafft, und gute Matratzen aus Roßhaaren, und eine Couverte mit einem leichten Federoberbette an ihre Stelle getreten.

Eine Reihe von neuen und großen Gebäuden ist ausserhalb des Städtchens nächst den Quellen aufgeführt, und einige Hundert Fremde können hier allein jetzt mehr als sonst in schönen und geschmackvoll möblirten Zimmern aufgenommen und bewirthet werden. Die jetzt so beträchtliche Zahl und Verschiedenheit der Quartiere gestattet Jedem, nach Lust, Wunsch, Laune und Bedürfniß zu wählen, in Gesellschaft Mehrerer, oder abgesondert für sich allein zu wohnen; ja selbst für ganze Familien, die es vorziehen sollten, im Bade ihre eigene Küche und Oekonomie zu führen, findet sich Gelegenheit und Unterkunft im Ueberflusse, und der gegen jeden Fremden stets gefällige und zuvorkommende Bewohner Kissingens überläßt gerne und ohne schmutziges Interesse die nöthigen Haus- und Küchengeräthschaften der freien Disposition seines Gastes. Wurden auch in den jüngsten Jahren große Aufopferungen und Auslagen für die Verbesserung und Verschönerung der Quartiere gebraucht, so findet doch im Durchschnitte keine merkliche Erhöhung der Preise statt, und wie sonst, wird jetzt noch das einzelne Zimmer je nach

seiner Lage, Größe und übrigen Einrichtung von 3—6 Gulden die Woche vermiethet. Um den Bedürfnissen der Badegäste in jeder Hinsicht zu genügen, sind nun auch mehrere Tische zu verschiedenen Preisen angeordnet, und sämmtlich so eingerichtet, daß jeder Stand damit zufrieden seyn kann.

Tägliche größere Tafeln sind vier:

1) Im herrschaftlichen Kurhause. Preis des Mittagessens zu einem Gulden. Dafür werden 6 Hauptschüsseln und ein guter Nachtisch in hinlänglicher Quantität, mit gehöriger Abwechslung servirt. Des Abends wird hier nach der Karte gespeist.

2) Bei Hrn. Philipp Hailmann. Preis und Zahl der Gerichte den vorigen gleich.

3) Bei Hrn. August Hailmann. Preis derselben 36 kr. Dafür erhält man 1. eine Suppe, 2. Rindfleisch mit Assietten, 3. Gemüse mit Beilage, 4. eine Mehl- oder Fischspeise, 5. Braten und Compots. Für den Abendtisch, bestehend aus einer Suppe, Ragout und Braten und Sallat, wird 24 kr. gezahlt.

4) Bei Hrn. Kaspar Weingärtner. Rücksichtlich des Preises und der Zahl der Speisen ganz derselbe, wie der vorige.

5) Bei Hrn. Bäckermeister Ignatz Hahn. Preis desselben: 24 kr.; im Uebrigen den beiden vorhergehenden gleich. Köstliche Zubereitung, und besondere Auswahl von gesunden, der Kur anpassenden Speisen zeichnet jeden der genannten Tische sehr vortheilhaft aus. Auch wird auf Verlangen oder ärztliche Verordnung das Essen auf's Zimmer gebracht. Ausser diesen öffentlichen Tafeln speißt man auch sehr gut und billig in andern Gast- und Privathäusern.

Auch für israelitische Kurgäste ist hinlänglich Sorge getragen, und es sind mehrere recht gute Kosthäuser zu verschiedenen Preisen vorhanden.

Aufenthalt und Bewegung in freier Luft, welche mit dem Brunnentrinken abwechselt, und vieles zum Gelingen der Kur beiträgt, nimmt den größten Theil eines Kurtages hinweg. Lange Zeit war hiezu nur wenig Vorsorge getroffen. Der Fremde, gemüssigt, sich immer nur auf einem oder demselben Platze herumzutreiben, wurde bald durch das ewige Einerlei müde und verdrüßlich. Jetzt aber hat man dem früher drückenden Bedürfnisse reichlich abgeholfen, und fast die ganze Gegend in einen anmuthigen Spaziergang umgeschaffen.

Die nächsten Umgebungen Kissingens, eine Stunde nämlich vom Kurorte, dem Mittelpunkte aus nach allen Richtungen gerechnet, sind ausserordentlich mannigfaltig rücksichtlich ihrer einzelnen Partien.

Will man einen Spaziergang ganz in der Nähe der Quellen machen, so wählt man hiezu die beiden Kurgärten. Der untere derselben wurde vor wenigen Jahren mit Erde frisch aufgetragen, und mit einem neuen Zaun versehen und geschlossen. Der obere um ein Drittheil erweitert, und darinnen verschiedene mit breiten Wegen durchschnittene Blumenbeete mit exotischen Pflanzen und Gesträuchen bepflanzt, angelegt. Beide Gärten sind reichlich mit Canapee's, Tischen und Sesseln versehen.

Vom Kurplatze aus gelangt man jetzt auf einem trokkenen und reinlichen Blattengange an den rings um das Städtchen herumlaufenden Fußweg, der erst ganz neu hergestellt, sorgfältig unterhalten wird, und selbst nach starkem Regen in kurzer Zeit wieder trockenen Fußes betreten werden kann. Höchst angenehm und erquickend ist

diese Promenade zwischen Gärten und im Schatten der schönsten Obstbäume, und deßwegen der Lieblingsgang der meisten Kurgäste.

Will man einen Spaziergang in der Wiese selbst machen, so geht man den schönen Fußpfad längst des linken Ufers der Saale abwärts bis zur Liedesmühle, oder auf der entgegengesetzten Seite mitten durch die herrlichste blumenreiche Aue bis zur Anhöhe des Weges nach Euerdorf.

Wünscht man eine stärkere Bewegung, ohne jedoch das Thal zu verlassen, zu machen, so wählt man gewöhnlich die neu erbaute, mit einer Allee und verschiedenen Ruhebänken versehene, Vizinalstraße nördlich aufwärts bis zu den beiden Salinen.

Eben so angenehm und bequem ist die Straße nach Süden bis zum Dorfe Areshausen.

Eine andere höchst angenehme Promenade ist neben dem Fuße des westlich liegenden Gebirges. Man gelangt dahin entweder über die steinerne Saalbrücke, oder über den auf der Saale liegenden hölzernen Steg.

Hat man die Saale überschritten, so führt der Weg sogleich rechts neben dem Fuße des großen Nasselsberges, und hier empfangen den Wanderer hochstämmige Eichen, und schützen ihn durch ihre dickbelaubten weit ausgebreiteten Aeste gegen die heiße Glut der Mittagssonne. Ist man auf demselben eine kleine Strecke vorwärts gekommen, so führt ein einladender Pfad links aufwärts unter dem Schatten der Birken tiefer in den Wald; rechts unten wendet sich der Weg durch Saatfelder gegen ein junges Gebüsch hin, von wo aus man einen recht artigen Anblick durch das belebte Grün auf einen Theil des Städtchens Kissingen, und auf die alte und neue Saline hat.

Der Weg nach Winkels, ein Dörfchen, das eine halbe Stunde von Kissingen entfernt, ganz im Winkel der östlichen Berge unter Obstbäumen versteckt liegt, bietet nun durch seinen neu aufgetragenen Fußpfad einen der schönsten Spaziergänge dar. Das dort befindliche Jägerhaus, wo man gute Erfrischungen haben kann, wird bald in größern, bald in kleineren Gesellschaften besucht.

Sehr angenehme Spaziergänge sind nach Euerdorf, nach dem Seehof, nach Garitz, und zur ehemaligen Cascade, wo man stets im Schatten wandelt, und auf jedem Schritte die anmuthigste Aussicht genießt.

Aber nicht allein das Thal, auch die umliegenden Höhen und Berge, bieten die angenehmsten Wandelplätze für kräftigere Kurgäste dar. Mit Mühe und Sorgfalt hat man bequeme Wege zu bahnen gesucht auf die Gipfel der nachbarlichen Berge. Mit Leichtigkeit steigt man hinan, häufige Bänke bieten dem Wanderer einen wohlthätigen Ruhepunkt, stets mit reizender Aussicht gewählt. So führt nun ein höchst angenehmer Weg über den Rücken des westlichen Gebirges ganz sanft auf die Höhe zur schönen Eiche, und von hier aus noch eine Stunde weiter stets im Schatten des dickbelaubten Waldes bis zum Klaushofe, einem Jägerhause, wo zwischen Kissingens und Bocklets Kurgästen häufige Zusammenkünfte, Tisch-, Tanz- und Spielgesellschaften veranstaltet werden.

Mit Leichtigkeit besteigt man jetzt auf gut gebahnten Wegen auch die östlichen und südlichen Berge, und sehr häufig sind die Wanderungen zu dem trefflichen Denkmale der Kraft unserer Vorfahren, den Ruinen des alten Bergschlosses Bodenlauben, das auf dem südöstlichen Steigberge sein morsches Haupt emporhebt. Die kleine Mühe, ihn bestiegen zu haben, wird durch eine reiche überra-

schende Aussicht auf das ganze Thal und den weiten Umkreis, aus dem sich die Reste des alten Bergschlosses Trimberg, der Gipfel des alten Sodenberges bei Hammelburg, Saaleck, Achach und Schilbruck, und gegen Osten die Gleichberge wie dunkle Wolken emporheben, reichlich belohnt.

Ausser diesen hier angeführten, gibt es noch sehr mannigfaltige Gänge und romantische Plätze, wo man ganz ungestört seinen Launen und Phantasien nachhängen kann.

Zu größeren Ausflügen, welche bei Bad- und Brunnenkuren für viele so wohlthätig sind, und sonst wegen übler Beschaffenheit der Wege unterbleiben mußten, bietet jetzt die Gegend durch einen neuen und guten Straßenbau reichliche Gelegenheit nach allen Richtungen dar. Bocklet, Hammelburg, Brückenau, Münnerstadt, der Kunizberg und Schweinfurt, dienen nun als bequeme Zielpunkte solcher Wanderungen.

Damit aber der Kurgast bei Regen und schlechter Witterung das Wasser im Freien trinken kann, dabei aber gegen die nachtheilige Einwirkung desselben bestmöglichst geschützt sey, wurde im Jahre 1824 längs der einen Seite des unteren Kurplatzes ein 200 Schuh langer Säulengang mit zwei Pavillons ganz massiv von Steinen und im schönen Geschmacke aufgeführt. Sehr zweckmäßig ist die eine Seite desselben, die westliche, geschlossen, und mit großen Glasfenstern versehen, während auf der andern Seite das Auge mit Wohlgefallen auf einem bunten Wiesengrunde, einer lebhaften Chaussee und den beiden Kurgärten ruht.

Einem Hauptbedürfnisse, das sonst häufig zu Klagen und öffentlichen Rügen Anlaß gab, der Mangel nämlich

einer eigenen Badeanstalt ist nun auch durch die Gnade unseres allgeliebten höchstseligen Königs, der öffentliche Anstalten nie aus dem Auge ließ, gänzlich abgeholfen. Das frühere sogenannte Kurhaus, ein höchst einfaches und niedriges Gebäude, das blos allein einen höchst beschränkten Speise-, Spiel- und Tanzsaal in sich faßte, ist ganz neu umgeschaffen, und durch einen neuen Anbau ein großes und schönes Gebäude geworden, das bereits allen Anforderungen, die man an ein Kur- und Gesellschaftshaus im echten Sinne des Wortes nur machen kann, vollkommen entsprach. Im neuen Baue rechter Seite zu ebener Erde befindet sich nun die Badeanstalt, aus 16 hinlänglich geräumigen, hohen, sehr gut möblirten und freundlich gemalten Badezimmerchen bestehend, wovon jedes mit einem guten Thermometer, und einer Vorrichtung zur Erwärmung der Wäsche versehen ist. Die Badewannen sind von Kupfer, stark verzinnt, und zur Hälfte in den Boden versenkt, so daß man sehr bequem in dieselben steigen kann.

Das Wasser zu den Bädern wird unmittelbar aus dem Badebrunnen (Pandur) herüber in die nächst den Badekabinetten befindliche Küche geleitet, aus welcher sich das kalte und warme Mineralwasser durch Röhren aus zwei Hahnen ergießt, die der Badende selbst öffnen und schließen, dem Bade die beliebige Temperatur geben, und eben so das überflüssige Wasser durch eine im Grunde der Wanne angebrachte, und durch einen leicht beweglichen Spund geschlossene Oeffnung schnell ablassen kann. Für örtliche Bäder, Tropfbad und Douche, sind die nöthigen Anstalten vorhanden, und im verflossenen Jahre auch noch ein Apparat zu Schwefeldampfbädern angeschafft worden. In mehreren der Badekabinette sind sehr bequeme, gut gepolsterte, und mit elastischen Federn versehene Ruhe-

betten zur Bequemlichkeit für sehr kranke und gelähmte Personen.

Von der Badeanstalt aus gelangt man durch einen gut geschlossenen und von aller Zugluft freyen Gang hinaus auf eine sehr bequeme Treppe, die in die obere Etage führt. Diese enthält im neuen Baue einen großen Speise- und Tanzsaal, der sowohl in Rücksicht seiner Höhe und Größe, als der geschmackvollen Decoration, schön genannt werden kann.

Das frühere Kurhaus wurde dahin abgeändert, daß das ganze Gebäude um mehrere Schuhe erhöht und erweitert, der ehemalige Spiel-, Tanz- und Speisesaal in ein Conversations- Kassen- Roulette und Pharao- und Billardzimmer umgeschaffen, und mit dem neuen Baue in unmittelbare Verbindung gebracht wurde.

Der ganze untere Stock ist zu Wohnungen für den Wächter, Traiteur, Bademeister und sonstiges Badepersonale hergerichtet.

Nach vollendetem Baue wurde durch einen öffentlich abgehaltenen Striche der Betrieb der ganzen Kur- und Badeanstalt, so wie die ausschließliche Versendung des hiesigen Mineralwassers dem Handelshause Bolzano zu Würzburg auf zehnjährigen Pacht übergeben, durch welches nun das wichtige Geschäft mit unermüdetem Eifer, vieler Umsicht und eingreifender Thätigket zur allgemeinen Zufriedenheit betrieben wird. Da die hiesigen Quellen vorzugsweise zum Versenden in die fernsten Gegenden benutzt werden, so wird nun auch die größte Sorgfalt auf die Auswahl, Füllung und Versendung der Krüge verwendet, um das Wasser echt, rein und kräftig, wie es dem Schoose der Erde entquillt, auch in die fernsten Gegenden gelangen zu lassen. Die Krüge dürfen der Vor-

schrift gemäß nur in der Nacht und am Abend nach Sonnenuntergang gefüllt werden. Höchst lobenswerth ist hiebei die Verordnung und Einrichtung, daß die mit Mineralwasser bis zum Ueberlaufen angefüllten Krüge erst 12 Stunden in der Wässerung verbleiben, und daß beobachtet werden muß, ob sie nach Verlauf dieser Zeit noch gleich voll, oder ob ein Theil des Wassers durch den Thon der Krüge eingesogen, oder durch irgend einen Brandritz der Krüge ausgelaufen oder durchgeschwitzt sey. Nur die Krüge, welche diese Probe bestanden, werden zum Versenden als tauglich erachtet, und dann von neuem gefüllt. Die Bemerkung, daß sie von neuem, bevor sie versendet, gefüllt werden, scheint hier für die Brunnengäste höchst nothwendig, welche häufig mit Wasser gefüllte, im Umkreise der Quellen offen stehende, Krüge erblicken und glauben könnten, dieses der Einwirkung der Luft ausgesetzte, und dadurch seiner flüchtigen Bestandtheile beraubte schwächere Wasser werde verfüllt. Um diesem Irrthume zu begegnen, hat man hier die Einrichtung getroffen, daß in der Reihe der gewässerten Krüge eine Tafel mit der Aufschrift: Wässerung der Krüge, aufgesteckt werden muß. Im Gegentheile werden die nach der Wässerung als gut erprobten Krüge nochmals geschwenkt, dann sorgsam unter dem Wasserspiegel gefüllt, und mit einem hölzernen, eigens zu diesem Zwecke genau passenden Stöpsel geschlossen, um eine bestimmte Quantität Wassers aus den Krügen zu entleeren, und dadurch zu bewirken, daß zwischen dem Kork und dem Wasser kein zu großer wasserleerer Raum entstehe, und durch das sich ausdehnende Gas die Krüge nicht zersprengt werden. Erst dann wird mit möglichster Schnelligkeit dieser hölzerne Stöpsel mit dem bleibenden Pfropfe aus Kork sorgsam vertauscht, um

den Zutritt der Atmosphäre zu verhindern; erst durch die kräftigen Hände der Brunnenknechte stark eingedreht, dann mit einem hölzernen Hammer fest eingeschlagen, noch einmal genau untersucht und beobachtet, hierauf verpicht, und endlich, nach nochmaliger Besichtigung, ob kein Kork nachgegeben, oder sonst kein Fehler vorhanden sey, verpackt und versendet.

Aber nicht zufrieden, dem vermögenden Kranken den Aufenthalt in Kissingen möglichst heilsam und angenehm zu machen, entging auch der unbemittelte arme Leidende der Aufmerksamkeit unsers höchstseligen Königs nicht. Mit wahrhaft väterlicher Milde wird jährlich 24 dürftigen Kranken, jedem auf die Dauer von 3 Wochen, eine tägliche Geldunterstützung zu 1 fl. 12 kr. zum Gebrauche eines inländischen Mineralbades von einer allerhöchsten Stelle bewilligt, und dieser wohlthätigen Anstalt verdankt schon manches mit schweren Gebrechen behaftete Familienmitglied die früher vergebens gesuchte Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Auch der schwächere Kranke, dem der Grad seines Uebels nicht gestattet, sich weit zu entfernen, oder derjenige, der sich gerade nicht aufgelegt und berufen fühlt, an auswärtigen Lustpartien während seiner Kur Theil zu nehmen, wird zu Hause hinlänglich Gelegenheit zu Geisteserholungen, und der angenehmsten Abwechslung vom Vergnügen und Unterhaltung finden. Freunden der Lektüre steht hier eine ausgesuchte Lesebiblioteek bei Herrn Posthalter Rehm zu Gebote; die vorzüglichsten Zeitschriften und Zeitungsblätter liegen täglich auf dem Kurhause zu Jedermanns Einsicht und Gebrauche. Während der Kurzeit wird Kissingen häufig von Schauspielergesellschaften besucht, unter denen man zuweilen sehr gute Sub-

jekte antrifft. Mitunter gewähren auch fremde Tonkünstler durch Konzerte sehr vergnügte Stunden. Jeden Sonn- und Feiertag wird im Kurhause Ball gegeben, an welchen Tagen, wenn es die Witterung erlaubt, eine große Menge Fremder aus der Nachbarschaft zuströmt, was die angenehmste Zerstreunng und Unterhaltung gewährt. Roulette- Pharao- Karten- Kegel- und Billardspiele, ein Carousselle, eine Schaukel und eine Schwungtaube, alle diese Spiele sind hier, wie an jedem andern Kurorte, erlaubt, und zum gesellschaftlichen Vergnügen der Kurgäste angeschafft. Alle möglichen Waaren des Luxus und der Nothwendigkeit werden in Hallen und Boutiquen feil geboten. In den Abendstunden geht während der Kur vom Monate Mai bis Mitte September die Briefpost täglich nach ihren verschiedenen Bestimmungen ab. Jeden Sonntag kommt der Postwagen von Würzburg über Schweinfurt hieher, und geht über Hammelburg nach Brückenau, und macht am Sonntage Abends dieselbe Route wieder zurück. Ausser einem stark besetzten Poststalle gibt es Pferde und Miethwagen, Privatleuten zugehörend, in Menge, welche zu jeder Stunde bereit stehen, und wegen ihres sehr mäßigen Preises von Fremden oft bis in die weiteste Heimath gebraucht werden.

Aber noch einer nicht unbedeutenden Annehmlichkeit von Kissingen muß ich hier erwähnen. Seine geographische Lage gewährt den großen Vortheil, daß man nach Erforderniß auf einer Strecke von drei Meilen drei der wirksamsten Mineralquellen besuchen und gebrauchen kann.

So kann bei einem sehr hartnäckigen Uebel die Kur in Kissingen begonnen und fortgesetzt, und je nach dem Erforderniß oder der Individualität des Kranken mit der stärkenden Nachkur in Bocklet oder Brückenau beschlossen

werden, wovon ersteres nur eine, letzteres drei kleine Meilen von Kissingen entfernt ist.

So ist nun gegenwärtig für Bequemlichkeit und Befriedigung der oft so sehr verschiedenen Wünsche und Bedürfnisse der Kurgäste nach Möglichkeit gesorgt, und Alles vorhanden, was der Fremde an einem Kur- und Badeorte billig fordern kann und darf. Den Kurort belebt stets eine heitere Geselligkeit; geräuschvolle, einen großen Aufwand fordernde, oft der Gesundheit nachtheilige, sehr glänzende Vergnügungen sind ihm fremd. Im Kreise gebildeter Personen, die ein gemeinschaftlicher Zweck, ihre Gesundheit zu pflegen, oder Unordnungen in derselben zu verbessern, hier versammelt, durchlebt man hier seine Tage froh und zufrieden, und verläßt dann mit Dank und Segen den Ort, wo man Gesundheit, frohe Laune und Freunde fand.

VI.

Ueber die heilsamen Wirkungen des Ragozi in Kissingen bei chronischen Leberkrankheiten, von Hrn. Dr. Nicolaus Friedreich, K. Hofrath und quiesc. Professor.

Unter den Heilquellen in Kissingen, welche durch den Gehalt ihrer Bestandtheile merklich von einander verschieden sind, zeichnet sich der Kurbrunnen Ragozi bei chronischen Leberkrankheiten sehr vortheilhaft aus. Der verstorbene Brunnenarzt, Dr. Goldwitz, und der gegenwärtige, Herr Dr. Maas, bestätigen dieses durch ihre Beobachtungen, welche sie in ihren Schriften über Kissingens Heilquellen dem Publikum mitgetheilt haben. Kissingen wird jedes Jahr von in- und auswärtigen Leberkranken häufiger besucht, und die Ausfuhr des Ragozi in fremde Länder nimmt immer mehr zu. Darin liegen gewiß Beweise, daß solche Kranke Linderung und Heilung in Kissingen gefunden, und daß Aerzte in den entferntesten Gegenden sich von der vortrefflichen Wirkung des Ragozi in Leberkrankheiten müssen überzeugt haben.

Wenn ich also hier meine Beobachtungen über die Heilkräfte des Ragozi in chronischen Leberleiden mittheile, so sage ich nichts Neues, sondern ich suche nur das schon Gesagte mehr zu bestätigen; auch will ich mich nicht auf eine genaue Erzählung einzelner Krankengeschichten einlassen, sondern nur die Resultate aus denselben vorlegen.

Verstopfungen und Verhärtungen in der Leber, mehr oder weniger durch ihre eigenthümliche, jedem Arzte bekannte Zeichen merkbar, in denen sich der Gebrauch des Ragozi sehr wirksam bewiesen hat, sind binnen einigen Monaten durch den Gebrauch dieses Mineralwassers sehr gelindert, und oft ganz gehoben worden, welche ein viel längerer Gebrauch der sogenannten auflösenden Mittel nicht hat bessern können.

Wenn wir aber mit Nutzen und Sicherheit den Ragozi bei Leberkrankheiten anwenden wollen, so muß genau bestimmt werden, ob nicht ein schleichender entzündlicher Zustand dieses Eingeweide noch ergriffen habe. Mir sind Fälle bekannt, wo die Zufälle der Leberaffection beim Gebrauche des Ragozi vermehrt wurden, und die einzige Ursache dieser Verschlimmerung war eine noch vorhandene schleichende Entzünduug in der Leber, und demnach zu voreilige Anwendung des Ragozi. Ohne Berathung mit einem Arzte sollte daher dieses Mineralwasser nie bei Leberkrankheiten gebraucht werden. Man berücksichtige nur die Bestandtheile dieses Wassers, so wird man leicht einsehen, daß sich das Uebel vermehren muß, wenn bei noch gegenwärtiger Entzündung dasselbe angewendet wird.

Ich fühle wohl, daß es nicht leicht ist, die gewöhnlich im Dunklen schleichende Entzündung der Leber zu er-

kennen und das Leiden in diesem Eingeweide als einen blos chronischen entzündungslosen Zustand zu bestimmen. Deswegen habe ich es mir zur Regel gemacht, den Ragozi Anfangs in ganz kleinen Gaben anzuwenden, und den Kranken dabei zu belauschen, ob beim Gebrauche desselben die Zufälle im rechten Hypochondrium sich verschlimmern, ob vermehrte Wärme, Durst, Eingenommenheit des Kopfes, und besonders gegen Abend ein Fieberchen entstehe, in welchem Falle mit dem Gebrauche dieses Mittels nicht darf fortgefahren werden.

Findet nun der Arzt, daß bei dieser behutsamen Anwendung des Ragozi die krankhaften Erscheinungen sich nicht verschlimmern, oder keine neuen entstehen, so steigt er allmählig mit der Gabe: und so ist es mir gelungen, die hartnäckigsten Verhärtungen in der Leber durch den Gebrauch des Ragozi gewisser zu heben, als durch die Anwendung anderer in solchen Fällen gepriesener auflösender Mittel.

Wie viel der Kranke von diesem Wasser täglich trinken muß, bestimmt seine Individualität. Als allgemeine Regel kann angegeben werden, daß der Kranke nur kleine Portionen auf einmal zu sich nehmen soll, er kann aber nach und nach zu größern Gaben steigen, und ich weiß Kranke, die des Tages einen Krug und auch noch mehr getrunken haben, nur dürfen bei dem Trinken einer größern Quantität keine lästigen und schädlichen Nebenzufälle auftreten. Der Durchfall, welcher beim Gebrauche des Ragozi bei Manchem entsteht, war nach meinen Beobachtungen immer ein Hinderniß bei Heilung der Leberverstopfungen. Die Ursache dieses Durchfalles lag darin, weil der Kranke gleich Anfangs zu viel Ragozi in einem Tage, oder zu

große Portionen auf einmal zu sich nahm, oder denselben zu kalt trank, was übrigens durch gehörige Anordnung vom Arzte leicht verhindert werden kann.

Einigemal des Tages kann der Kranke zu Stuhl gehen, was die Leberkranken sehr erleichtert, da bei ihnen wegen der abnormen Gallensecretion der Stuhl ohnehin zu selten ist.

Gestatten es die Verhältnisse des Kranken, die Quelle selbst zu besuchen, so wird die Wirkung des Ragozi durch den Gebrauch der Mineralbäder, Entfernung von Geschäften, Aufenthalt in reiner Luft, heitere Gesellschaft, und durch eine den Kräften angemessene Körperbewegung sehr unterstützt, und ich erinnere mich, daß die Kranken mit weichem Hypochondrium, Heiterkeit des Geistes, guter Verdauung, regelmäßigem Stuhle und fast ganz verjüngt von der Ragoziquelle heimgekehrt sind, und ich werde jedes Jahr in meinem Vertrauen auf die heilsamen Wirkungen des Ragozi bei solchen Leberkrankheiten mehr bestärkt.

Einige meiner Kranken erhielten durch den Gebrauch des Ragozi zwar keine vollendete Heilung, aber doch bedeutende Linderung, und sie wurden gewöhnlich dahin beschieden, den kommenden Sommer die Quelle wieder zu besuchen.

Wenn auch die gelindesten Kranken nach Hause zurückgekehrt waren, so ließ ich sie auch noch während des Herbstes und des Winters den Gebrauch des Ragozi fortsetzen, nur müssen sie bei der Zurückkehr zu ihren Geschäften Mäßigkeit der Körper- und Geistesanstrengungen und eine zweckmäßige Diät strenge beobachten.

Eine Dame, welche nach einer chronischen Leberentzündung eine nur zu deutlich im rechten Hypochondrium fühlbare Geschwulst und Verhärtung bekam, von gelber Gesichtsfarbe, trauriger Gemüthsstimmung, und sehr abgemagert war, suchte vor einigen Jahren im Frühlinge bei mir Hülfe. Ich verwies sie sogleich nach Kissingen, um den Ragozi zu gebrauchen. Nach sechs Wochen kam sie wieder zu mir zurück. Die Geschwulst und Härte im rechten Hypochondrium, und die übrigen Erscheinungen waren etwas gemindert. Ich rieth ihr, den Herbst und den ganzen Winter hindurch den Ragozi anhaltend zu trinken. Ihr Befinden wurde dadurch bis zum kommenden Frühjahre so gut, daß ich das fernere Besuchen der Heilquelle zu Kissingen nicht mehr für nöthig erachtete.

Bei noch nicht gänzlich gehobenem Uebel bis zur nächsten Badezeit mit dem Gebrauche des Ragozi eine Pause zu machen, wäre zu viel gewagt; das Uebel kann sich in der Zwischenzeit vermehren, und sogar bis zur Unheilbarkeit gesteigert werden.

Mehrere meiner Kranken mit Leberverstopfungen und den damit so oft verbundenen Lebersteinen und Gelbsucht konnten, besonderer Verhältnisse wegen, die Heilquelle nicht selbst besuchen; sie tranken also zu Hause mit dem besten Erfolge den Ragozi; nur hat der Arzt besonders dafür zu sorgen, daß der Ragozi im Herbste und Winter nicht zu kalt getrunken werde, und daß die Kranken Leibesbewegungen machen. Wenn Kranke der Art im Herbste oder Winter bei mir Hülfe suchten, so ließ ich sie, als Vorbereitung zur nächsten Kurzeit sogleich den Ragozi beginnen, und ich fand oft, zu meinem größten Vergnügen, daß die Leberbeschwerden sich schon gemindert hatten, ehe noch die Kranken die Mineralquelle besuchten.

Die Regeln, die beim Trinken des Ragozi zu beobachten sind, hat der Badearzt zu Kissingen, Hr. Dr. Maas in seiner Schrift: „Kissingen und seine Heilquellen, Würzb. 1820" vortrefflich angegeben, worauf ich diejenigen verweise, welche von dieser Heilquelle Gebrauch machen wollen.

VII.

Beobachtungen
über
die heilsamen Wirkungen
der
Mineralquelle zu Kissingen.

Von
Herrn Dr. Maas,
K. Physicus und Badearzt daselbst.

Die Mineralwasser, als Producte eines wichtigen electro-chemischen Prozesses der abwechselnden Gebirgsschichten, bilden die innigste und gleichsam organische Mischung der verschiedenartigsten Stoffe, und stellen als solche eine große ganz eigene Klasse von Arzneikörpern dar, deren chemische Zerlegung allerdings zur Bestätigung seiner Heilkräfte sehr nützlich seyn kann, auch in naturhistorischer Hinsicht ganz vorzüglich ist.

Sobald aber von dem Werthe oder Unwerthe eines Mineralwassers die Rede ist, so dürfen wir nicht die Ausbeute oder Resultate der chemischen Analyse für das Hauptmoment halten. Sehr richtig sagt Hufeland: Nicht von der Quantität, sondern von der innigen und feinen Mischung, in denen die Kunst die Natur vergebens nach-

zuahmen sucht, hängt die Wirkung der Mineralwasser ab. Nur eine reine, vorurtheilsfreie, rationell benutzte Erfahrung setzt uns in den Stand, die Kräfte einer Quelle kennen zu lernen. Ohne sie würde es unmöglich seyn, nach einer Analyse die Wirkungen eines Wassers anders, als nach einer sehr schwankenden Analogie und approximativ vorherzusagen.

Obgleich der Werth der Mineralquelle von Kissingen von jeher nach Verdienst gewürdigt, und vom In- und Auslande anerkannt, und ohngeachtet der wechselnden Mode in den medizinischen Systemen stets zahlreich besucht, und jederzeit wegen seiner auffallenden, oft überraschenden Wirkungen von Aerzten und Nichtärzten geachtet worden, so scheint es mir doch nicht überflüssig zu seyn, einige Beobachtungen und Erfahrungen über die Hauptkrankheitsformen mitzutheilen, gegen welche ich während einer Reihe von Jahren die hiesigen Mineralwasser mit mehr oder weniger Erfolg angewandt habe.

Eine getreue und unpartheiische Mittheilung der Beobachtungen ist es meines Erachtens allein, welche den auswärtigen Arzt in den Stand setzen kann, zu beurtheilen, zu welchen Erwartungen ihn bei seinen Kranken eine Mineralquelle berechtige. Durch eine solche Mittheilung allein kann erst nur der große Zweck erreicht werden, so viel möglich bestimmte Resultate über die wichtige Klasse von Arzneikörpern, wie die Mineralwasser sind, herauszubringen.

Wirkungen der hiesigen Quellen in chronischen Unterleibsbeschwerden.

Unter dem Heere von Krankheiten, gegen welche sich der Gebrauch der hiesigen Quellen durch treue Beobach-

tung und fortgesetzte Erfahrung als höchst nützlich und heilsam bewiesen hat, sind es vorzüglich chronische Krankheiten des Unterleibes mit ihren furchtbaren Ausgeburten in andern Systemen des Körpers. Sie sind ein mächtiges Heilmittel in Fällen, wo es darauf ankömmt, die Ursache, von welcher die Krankheit erzeugt oder unterhalten wird, aufzuheben, fortzuschaffen, die gesunkene Thätigkeit wieder hervor zu rufen, und in kräftigeren Schwung zu bringen.

Groß und beträchtlich ist die Anzahl der Fälle, welche ich seit meiner Anstellung als Brunnenarzt von Individuen verschiedenen Alters, Geschlechts, körperlicher Beschaffenheit rc. aufzählen könnte, die wegen den mannigfaltigsten Unterleibsbeschwerden den hiesigen Kurort besuchten, und bald dauerhafte Heilung, bald große Linderung ihrer Leiden fanden.

Sie alle hier anzuführen, würde den beschränkten Raum dieser Blätter zu sehr in Anspruch nehmen.

Folgende Krankheitsgeschichten, für deren Wahrheit verbürgt werden kann, mögen das Gesagte hinlänglich bestätigen.

1) Herr von ***, fünf und fünfzig Jahre alt, ein sehr geistreicher und vielseitig gebildeter Mann, der seine meisten Lebenstage den abstraktesten Wissenschaften, und späterhin anstrengenden Staatsgeschäften widmete, erkrankte in seinem 49sten Lebensjahre, nachdem früherhin selten eine Unpäßlichkeit seine Gesundheit getrübt hatte, zum erstenmale.

Anhaltendes Studium, sitzende Lebensart, eine sehr nahrhafte und gewürzreiche Diät, der öftere Genuß geistiger Getränke, wodurch er seine Geisteskräfte zu steigern suchte, und mancher, mit seinen Berufsgeschäften un-

vermeidliche, Verdruß, wirkten sehr nachtheilig auf seine Gesundheit ein. Die ersten Erscheinungen seines Uebelseyns äusserten sich im Unterleibe. Der Appetit verlor sich, und das wenig Genossene verursachte allezeit die mannigfaltigsten und qualvollsten Beschwerden. Durch solche Leiden kleinmüthig und mißmuthig gemacht, verfiel er bald bei seiner natürlichen Disposition in einem solchen Grad von Hypochondrie, daß er sich zu Allem unfähig und unheilbar erachtete, und um seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachsuchte, was ihm auch bei seiner bewiesenen Kränklichkeit gestattet wurde.

Zwei Jahre lang gebrauchte er ununterbrochen die verschiedensten und berühmtesten Aerzte und Arzneien mit abwechselndem Erfolge. Ganz wurde er aber nie von seinem Uebel befreit.

Ein neues Wiederkehren all seiner Leiden im vollen Umfange und in voller Stärke gegen das Frühjahr 1821 bestimmten seine behandelnden Aerzte, einen Versuch zu seiner Heilung bei den hiesigen Quellen zu machen, zu welchem Zwecke er im Juli desselben Jahres hier ankam. Bei meinem ersten Besuche fand ich an dem Kranken einen hagern, großen Mann von bleichgelber Gesichtsfarbe mit schwarzen Haaren und Augen, in dessen Gesichtsbildung tiefe Schwermuth ausgebreitet lag. Häufig litt er an periodischem Kopfwehe, welches ganz besonders die Stirngegend einnahm, und zuweilen eine solche Höhe erreichte, daß er auf Augenblicke die Besinnung verlor, und welches nur dann in seiner Heftigkeit nachließ, wenn sich einiges Würgen und Erbrechen einer schleimigten Materie einstellte. Der Appetit war sehr schlecht, die Zunge von einem dikken gallichten Kleister belegt, der Geschmack im Munde fad und bitter. Der Unterleib war gespannt, aufgetrie-

ben und merklich hart anzufühlen, und die Berührung des rechten Hypochondriums nicht ohne Schmerzen. Die Darm-Excretion war höchst unordentlich, meist sparsam, fest, weißfarbig, bisweilen erst in fünf bis sechs Tagen einmal, und das mit der höchsten Anstrengung. Diese Krankheitserscheinungen begleitete das unangenehme Gefühl der größten Schwäche, Abgeschlagenheit und Müdigkeit, und das Unvermögen, auch nur das Geringste unternehmen zu können.

Wirft man einen Blick auf die vorausgegangenen, auf den Kranken schädlich einwirkenden, Potenzen, als anhaltendes, abstraktes Denken, reichliche und geistige Diät bei zu wenig Bewegung und körperlicher Anstrengung, so finden wir hierin Ursache genug, auf vorhandene Anschoppungen in den Gedärmen, und Stockungen in andern Eingeweiden des Bauches mit Grund zu schließen.

Das Erste, worauf es mir beim Beginnen der Brunnenkur hauptsächlich anzukommen schien, war, daß ich dem tiefgesunkenen Kranken die strengste Diät im Essen, Vermeidung aller erhitzenden geistigen Getränke, und eine tägliche mäßige Bewegung in freier Luft, als Hauptbedingniß zur Wiederherstellung seiner Gesundheit schilderte.

Den ersten Tag nach seiner Ankunft dahier ließ ich die eigentliche Kur mit drei halben Gläsern vom hiesigen Kurwasser des Morgens nüchtern beginnen, darauf ein mäßiges Frühstück nehmen. Den Tag über empfahl ich dem Kranken noch ein oder das andere Glas Sauerwasser aus dem ordinären Sauerbrunnen (Maximiliansbrunnen) blos nach Durst zu trinken. Mit dem Bade wollte ich noch, da er Tags zuvor erst von einer ziemlich starken Reise angekommen, und davon noch angegriffen war, für heute aussetzen.

Der Kranke hatte den Tag über keine Stuhlentleerung, dagegen eine sehr vermehrte Harnexcretion.

Die folgenden Tage stieg ich mit dem Ragozi bis auf drei volle Gläser. Dabei ließ ich zwei Stunden nach dem Frühstücke ein warmes Bad aus dem Badebrunnen (Pandur), und zwar nur bis an die Herzgrube, eine Viertelstunde lang gebrauchen, und dabei den Unterleib mittelst eines flannellenen Lappens gelinde reiben.

Am dritten Tage erfolgte eine sparsame mit vieler Anstrengung verbundene Ausleerung, die sehr wenig Erleichterung verschaffte. Dieses bestimmte mich, die darauf folgenden Tage jedesmal noch zwei Gläser Ragozi auch des Abends nehmen zu lassen.

Am achten Tage des Kur- und Badegebrauches entwickelte sich in hohem Grade der Zustand nach unten turgescirender gastrischer Unreinigkeiten. Der seither Morgens nüchtern getrunkenen Portion Ragozi ließ ich noch eine hinzusetzen, das Bad auch eine halbe Stunde verlängern; des Abends, wie gewöhnlich, zwei Gläser trinken, und vor Schlafengehen ein Klystier von erwärmtem Pandur nehmen.

Unter dem Fortgebrauche des Kurwassers, der Bäder und Klystiere entfernten sich am zwölften Tage der Kur, nach vorausgegangenen kneipenden kolikartigen Schmerzen, und Kollern im Leibe, eine unglaubliche Menge schwarzgrüner, der Wagenschmiere ähnlicher, Stoffe, welchen am Ende steinharte, verbrannte, den großen Schiefern ähnliche, knolligte Excremente folgten, welche bei ihrem Durchgange dem Kranken so sehr schmerzten und anstrengten, daß unmittelbar auf die Stuhlausleerung eine lange anhaltende Ohnmacht erfolgte.

Der Kranke erholte sich wieder, und fühlte sich ausserordentlich erleichtert.

Tags darauf erfolgten drei der gestrigen, sowohl in Quantität als Qualität ganz ähnlichen Stühle. Der Kranke lebte neu auf. Der Unterleib wurde weich und und klein. Die Empfindlichkeit im rechten Hypochondrio wurde geringer.

Noch drei Wochen lang wurde die Kur auf obige Art fortgesetzt, während welcher Zeit noch täglich häufige, und in der dritten Woche ganz natürliche Ausleerungen erfolgten. Alle früheren Leiden waren verschwunden, Appetit, Schlaf, Verdauung, waren vortrefflich, der sonst so schwermüthige Kranke ward heiter und frohen Muthes, und machte am Ende seiner Kur einige Fußreisen nach Bocklet, ohne im Geringsten dadurch ermüdet zu werden.

Er reiste nach einem fünf Wochen langen Aufenthalte, Kissingens Quelle segnend, von hier ab.

Ich hatte ihn während seiner ganzen Kur keine Arzneien gebrauchen lassen. Er trank blos das Wasser, und nahm die Bäder.

Dieser Fall mag darum ganz vorzüglich die ausgezeichneten Kräfte der Kissinger Quellen in dergleichen Unterleibsbeschwerden beweisen.

Ein drei Vierteljahre darnach von seiner Hand geschriebener Brief bestätigte mir sein gänzliches Wohlbefinden seit dem Gebrauche der hiesigen Kur.

Ein Mann in den vierziger Jahren, obgleich ganz ausgezeichnet den Habitus melancholischen Temperamentes an sich tragend, genoß bis vor zwei Jahren einer ausgezeichnet guten und ungetrübten Gesundheit. Eine zu dieser Zeit für einen seiner Freunde geleistete Bürgschaft raubte ihm einen großen Theil seines sauer erworbenen

erworbenen Vermögens, über dessen Verlust er sich sehr grämte, und nach und nach in einen solchen leidenden Zustand verfiel, daß man sehr um sein Leben besorgt ward. Sein sonst mit vieler Bewegung in freier Luft verbundenes Geschäft sprach ihn nicht mehr an; er zog sich auf sein Zimmer zurück, versagte sich die für ihn höchstnöthige Leibesbewegung, verfiel in Schwermuth und Hypochondrie, deren lästige Symptome höchst zerstörend auf ihn einwirkten. Sein Unterleib wurde dabei ganz besonders in Anspruch genommen. Der sonst gute Appetit fing an zu mangeln; der Genuß der blandesten Nahrungsmittel verursachte Aufgetriebenheit nnd Blähen. Mitunter stellte sich Erbrechen des Genossenen unmittelbar nach dem Tische ein. Regelmäßige Oeffnung erfolgte nie, bald mehrtägige Verstopfungen, bald zu häufige nach Consistenz und anderer Qualität sehr unordentliche Entleerungen. Die Appetitlosigkeit nahm immer mehr zu, und die quälendsten Schmerzen, bald im Kopfe, bald im Unterleibe, vermehrten die Leiden dieses Kranken, raubten den Schlaf, und droheten die Lebenskraft dieses Mannes bald ganz zu untergraben.

Seine um ihn sehr bekümmerte Familie hatte mehrere Aerzte rufen lassen. Nie war er aber zu bewegen, die verordneten Arzneien nach strenger Vorschrift zu gebrauchen, und die anempfohlene tägliche Bewegung in freier Luft zu machen.

Man bestimmte und bewog ihn endlich zur Kur nach Kissingen.

Bei seiner Ankunft dahier ergab sich neben den genannten Krankheitsäusserungen noch Folgendes:

Seine Gesichtsfarbe war gelblich bleich, die Brust, der Rücken und Unterleib mit häufigen großen Leberflecken bedeckt, sein Auge merklich gelb, die Zunge weiß belegt,

der Geschmack fade, die Munddrüsen sonderten häufigen salzig schmeckenden Speichel ab.

Bei der Untersuchung des Unterleibes fand man denselben stark aufgetrieben, gespannt, und in der Gegend des Nabels und des kleinen Leberlappens vertrug er eine starke Betastung nicht.

Da er sich äusserte, noch nie des Morgens kaltes Wasser getrunken zu haben, und die Besorgniß zeigte, dasselbe nüchtern ohnmöglich vertragen zu können, so verordnete ich ihm für den nächsten Morgen vier halbe Gläser Ragozi mit Zusatz heißer Milch zu trinken, was ich bei seiner großen Empfindlichkeit des Unterleibes um so lieber sah. Es erfolgte unmittelbar nach dem Frühstück eine jedoch nur sparsame Ausleerung mit wenig Erleichterung des Kranken.

Am andern und den folgenden Tagen ließ ich mit dem Ragozi steigen, so daß er am fünften Tage schon drei volle Gläser zu sich nahm, und ließ ihm vom zweiten Tage seiner Kur an nun täglich ein warmes Bad nehmen, und häufige Bewegungen in freier Luft machen. In den ersten drei Tagen seiner Kur konnte er es immerhin nur zu einer einzigen, und das zwar sehr sparsamen Oeffnung bringen. Vom vierten Tage an stellten sich täglich drei bis vier Stuhlentleerungen ein, durch welche eine Menge Schleim und galligte Stoffe ausgeleert wurden, die durch ihren penetranten und aashaft stinkenden Geruch den ganzen Umkreis verpesteten. Gegen das Ende der zweiten Woche wurden diese mißfarbigen und spezifisch riechenden, täglich mehrmals erfolgten Stühle schon seltener, nahmen mehr eine natürliche und auf eine gute Verdauung schließen lassende Beschaffenheit an, erfolgten regelmäßig täglich nur ein- bis zweimal. Appetit, Schlaf, Behaglichkeit nach

dem Essen, heitere, frohe Laune, Vergessenheit seines erlittenen Vermögensverlustes, gesunde und frische Gesichtsfarbe und Körperkraft stellten sich zum Erstaunen schnell wieder ein, so daß er die Bewunderung der anwesenden Kurgesellschaft erregte.

Zu Anfang der vierten Woche reiste er, ohne bis jetzt einen Rückfall bekommen zu haben, vollkommen geheilt nach Hause zurück.

Herr von ***, 39 Jahre alt, von hagerem Körperbau, mehr schwächlicher Körperkonstitution, litt bei früher guter Gesundheit nun bereits seit fünf Jahren fast ununterbrochen an seinem Unterleibe. Beständige Hartleibigkeit, nicht selten völlige, mehrere Tage anhaltende, Leibesverstopfung, die dann mit Auftreibung des Unterleibes, schwieriger Verdauung, Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, periodischem Schwindel, allgemeinem Mißbehagen und andern Beschwerden begleitet war, verbitterten die Lebensfreuden dieses Mannes so sehr, daß er einigemale im Begriffe war, sein trauriges Leben selbst zu enden. Schon viele Arzneien hatte er gebraucht, selbst verschiedene Mineralwasser zu Hause getrunken; aber alles linderte nur auf kurze Zeit seine Leiden.

Vor zwei Jahren wurde ihm von seinen Aerzten angerathen, die hiesige Kur zu gebrauchen. Er kam am 15. Juli hier an. Neben den angegebenen Krankheits-Erscheinungen ergab sich noch Folgendes: Seine Gesichtsfarbe war gelblich, seine Zunge belegt, sein Appetit sehr gering. Seit 14 Tagen brach er des Morgens beim Emporheben des Körpers und dem Aussteigen aus dem Bette unter großem Würgen etwas Schleim aus, worauf eine Abspannung und Hinfälligkeit des ganzen Körpers erfolgte. Häufig wird er von Kopfwehe gequält. Der ganze Un-

terleib war fast gleichmäßig ausgedehnt, steinhart. So wenig als in der Lebergegend, ertrug der Kranke einen etwas unsanften Druck in der übrigen Bauchgegend. Er war nie wohl; auch bei leerem Magen fühlte er eine unangenehme Völle. Die Urinsecretion war häufig, aber wenig auf einmal, weißlich getrübt, fast der Buttermilch ähnlich. Die seltenen und sparsamen Stuhlausleerungen griffen ihn immer äusserst an.

Nachdem ich nun dem Kranken bei Verordnung einer zweckmäßigen leichten Nahrung und Verhaltens, einen Tag hatte ausruhen lassen, fing ich den Gebrauch unsers Kurwassers in verschiedenen Formen an. Er trank Anfangs nur drei halbe Gläser, und allmählig bis zu 4—5 ganze, jedoch jedesmal erwärmt; dabei badete er täglich eine halbe Stunde zu 27—28 Grad, wobei er sich den Leib mit einem mit Seife beschmierten Lappen fleißig nnd gelinde reiben mußte. Es half Alles nichts, und ohngeachtet in der zweiten Woche der Kur noch ein Glas Ragozi beigesetzt, und jedesmal eine Messerspitze voll Glaubersalz darin aufgelößt, des Abends noch zwei Gläser Ragozi getrunken, und täglich Klystiere von Pandur gesetzt wurden, so blieb es doch immer nur bei einer sehr sparsamen Ausleerung, und allen übrigen krankhaften Erscheinungen und alten Plagen, wie zuvor. Voll Verzweiflung entschloß er sich, seine Kur aufzugeben, und nach Hause zurückzukehren. Er schickte sich sogleich an, seinen Verwandten in einem kläglichen Briefe das Fruchtlose seiner bis jetzt gebrauchten Kur, und seine baldige Heimreise bekannt zu machen. Während er noch mit Schreiben beschäftigt war, wurde ihm von der Bademagd sein Bad, das er früher bestellt hatte, zubereitet. Mit dem Schreiben fertig, entkleidete er sich hastig, und stieg in sein Bad, ohne es vor-

her auch nur mit der Hand zu untersuchen. Kaum war er eine Minute in demselben, so wurde ihm übel, er bekam Schwindel, Saußen in den Ohren, Funken vor den Augen, und ein allgemeines Klopfen aller Adern. Er sprang augenblicklich aus dem Bade, wollte nach der Wandschelle langen, verlor aber das Bewußtseyn, und fiel zu Boden. Sein Diener, der während des Bades vor der Thüre stehen mußte, eilte auf den Lärm bei dem Fallen ins Zimmer, und fand ihn bewußtlos daliegen. Man hatte mich kurz zuvor in ein Nachbarhaus gehen sehen, und mich augenblicklich gerufen. Ich fand ihn noch ohne Sprache, beständig nach Luft schnappend. Die Augen waren stark hervorgetrieben, und roth unterlaufen. Der Puls sehr beschleunigt und voll. Ich ließ ihm augenblicklich eine Ader öffnen, kalte Ueberschläge über den Kopf machen, Hände und Füße öfters in kaltes Wasser setzen, nnd verordnete ihm eine Arznei aus Salpeter. Innerhalb acht Tagen war er wieder vollkommen hergestellt, das heist, diese drohenden Zufälle eines Schlagflusses waren gehoben, aber mit seinem Uebel war es noch dasselbe. Da er von diesem Anfalle noch sehr geschwächt, und anhaltendes Regenwetter eingetreten war, so durfte er seine Rückreise nicht unternehmen.

Ich bestimmte ihn noch einmal, wie früher, die Kur zu versuchen, und kaum hatte er vier Tage lang das Wasser getrunken, als sich nach einem starken Kollern im Leibe ein Trieb zum Stuhle einstellte. Es erfolgte eine über alle Maaßen reichliche Ausleerung einer schwarzgrünen Masse mit einer Menge harter, mißfärbiger, kugeligter Exkremente, was eine große Erleichterung verschaffte. Jetzt erst faßte er Muth und Zutrauen, blieb noch vier volle Wochen, während welcher Zeit er die Kur in ihrem

ganzen Umfange gebrauchte, und täglich einige sehr copiöse Stühle bekam; alle seine früheren Leiden verschwanden, er wurde endlich in der 10ten Woche vollkommen gesund und reiste mit veränderter frischer Gesichtsfarbe und neuer Lebensfreude von hier ab.

Eine Dame von 36 Jahren, mittlerer Größe, zarter Leibeskonstitution, sanguinischen Temperaments, seit 12 Jahren verheirathet, und Mutter von drei Kindern, früherhin von sehr starker Muskelkraft, und vollem Körper, gegenwärtig aber mehr schwächlich und zusammengefallen, war bis zum Eintritte ihres Ehestandes vollkommeu gesund.

In den ersten Jahren ihrer Ehe litt sie häufig an Katarrhen und Rheumatismen. Ein dreimaliges Versetzen ihres Gemahls, der hoher Staatsdiener war, und die verschiedenen Klimaten und Lebensarten, woran sie sich gewöhnen mußte, wirkten sehr nachtheilig auf ihre Gesundheit ein. Sie fing an zu kränkeln, war stets verstimmt, mißmuthig, traurig, verlor die Eßlust, und es stellten sich endlich Krämpfe im Halse, der Brust und dem Magen ein.

Nichts blieb äusserlich und innerlich unversucht, was Materia medica, Theorie und Praxis darboten; und doch nahm ihre Krankheit an Heftigkeit immer mehr zu. Man schlug eine Badekur vor, und bestimmte Kissingen zur Vor- und Bocklet zur Nachkur.

Sie kam hier an. Sie war sehr verstimmt und niedergeschlagen. Der Magen vertrug die wenigsten Speisen. Alle erhitzenden Getränke, Bier, Wein, Kaffee, reizten, und wurden nicht vertragen; Wasser erregte Erbrechen. Alle Gattungen Obst mußten vermieden werden. Süßigkeiten erregten Krämpfe, nicht minder Saueres. Nur Bitteres ward eher vertragen. Der Schlaf war ge-

ring und ermattend. Der Appetit fehlte. Insbesondere zeigte sich entweder ein saures, oft auch bitteres, Aufstoßen, oder es entwickelte sich Luft, die als sogenannte Magenwinde mit besonderer Explosion vom Munde herausbrachen, oder es entstand Brechen mit scharfem Wasser, Schleim, oder röthlich braunen Stoffen.

Vor oder nach diesen Zufällen entstanden öfters die heftigsten Brust- und Magenkrämpfe. Die Kranke schrie laut auf, wälzte sich im Bette herum, schlug mit den Händen um sich, bekam allgemeine convulsivische Bewegungen, delirirte mitunter. Um die Magengegend bildete sich öfters eine Erhabenheit, eine starke Mannesfaust groß. Die Stühle sind träge, oft alle 3 — 4 Tage, zuweilen wässericht oder schleimigt, zuweilen hart und verbrannt. Der Urin ist bald blaß, bald mit Schleim, bald mit Ziegelmehl ähnlichem Bodensatze vermischt. Die Menstruation erscheint meistens alle drei Wochen mit besonderer Schwäche, öfters mit den sonderbarsten Krämpfen, dauert nur 2 — 3 Tage, und erscheint manchmal nach 2 — 3 Tagen wieder. Nach allen diesen Symptomen vermuthete ich, den Grund des Uebels im Unterleibe suchen, und daher vorerst auf diesen einwirken zu müssen. Ich ließ die Kranke den Ragozi in ganz kleinen Portionen Anfangs zu Hause ein wenig lauwarm gemacht trinken, weil sie kaltes Wasser nicht vertragen konnte. Die Wirkung des Wassers zeigte sich in den ersten drei Tagen fast gänzlich auf die Nieren. Sie blieb drei Tage ohne Oeffnung, daher ich ihr am vierten Tage die Portionen Ragozi am Morgen verstärken ließ. Jeden Abend trank sie wieder ein volles Glas.

Schon am zweiten Tage der Kur ließ ich sie lauwarm baden, und es täglich fortsetzen.

Es ereigneten sich in den ersten acht Tagen ihrer Kur zwar so manche, aber nicht so heftige Anfälle, wie sie diese häufig zu Hause hatte.

In der zweiten Woche stellten sich häufige Stuhlentleerungen ein, wobei sehr viel zäher, gelber oder weißlichtgrüner Schleim, mitunter häufige kleine Kothkugeln durch den After abgingen.

Auf diese Stuhlausleerungen erfolgte in der dritten Woche ein allgemeines Besserbefinden, die Eßlust kehrte zurück, die Verdauung ging ohne alle Beschwerden von statten, die Ausleerungen waren täglich regelmäßig und natürlich, und sie blieb von ihren Krämpfen befreit. Nachdem sie vier Wochen hier verweilt hatte, ging sie nach Bocklet, gebrauchte dort noch 14 Tage die Kur, ohne den geringsten Rückfall bekommen zu haben.

Ich sah und hörte seit der Zeit nichts mehr von dieser Dame.

Aufgetriebenheit und merkliche Härte der Leber.

Ein Mann von 59 Jahren, von ursprünglich starker Konstitution, der eine sitzende Lebensart führte, und vielen Verdruß hatte, dabei starke Getränke und eine reichliche Tafel sehr liebte, fühlte nach und nach eine lästige Zerschlagenheit der Glieder, verlor den Appetit, und das wenig Genossene machte ihm viele Beschwerlichkeit. Die Stuhlausleerungen wurden unregelmäßig. Der Unterleib spannte sich, am übrigen Körper fühlte er eine auffallende Abmagerung. Da der Kranke mehrere Heilmittel und eine Menge Hausmittel gegen sein Uebel umsonst versucht hatte, rieth sein Arzt ihm, hieher zu reisen.

Bei seiner Ankunft fand ich sein Gesicht von einer

lividen bleichen Farbe, die Augen auffallend gelblich, die Lebergegend merklich aufgelaufen, hervorgetrieben und hart anzufühlen. Er äusserte, eine lästige Schwere in der ganzen rechten Seite zu fühlen. Der Appetit war sehr gering, die Verdauung beschwerlich, der Leib verstopft, die Excremente und der Harn waren verändert. Dazu gesellte sich ein trockenes öfter wiederkehrendes Hüsteln.

Ich ließ ihn alsobald mit dem Kurbrunnen und den Bädern anfangen. Leicht verdauliche Speisen, gehörige Bewegung in freier Luft, muntere Gesellschaft, begleiteten die Behandlung, wodurch er nach häufig erfolgten Stühlen und Schweisen schon in der vierten Woche von seinem Uebel befreit wurde. Sein ganzes Wesen war verändert. Der sonst düstere und schwermüthige Mann war jetzt voll froher und munterer Laune, sein Gesicht bekam die natürliche Farbe, Appetit und Verdauung waren vortrefflich, die Ausleerungen regelmäßig und gesund, der früher gespannte, aufgetriebene und hart anzufühlende Unterleib trat in seinen normalen Zustand zurück, und der trockene Husten hatte sich ganz verloren. Vollkommen geheilt verließ er Kissingen.

Hämorrhoiden.

Unter allen Krankheitsformen, gegen welche an den hiesigen Brunnen Hülfe gesucht wird, sind Hämorrhoiden die allerhäufigsten. Es vergeht wohl selten ein Jahr, wo sich nicht hundert dergleichen Kranke hier befinden.

Die Wirksamkeit der hiesigen Quellen in dieser Art von Krankheit ist aber auch in der That einzig, und wird kaum von irgend einer andern Heilquelle übertroffen werden! Sie leisten die herrlichsten Dienste, nicht nur bei

der beginnenden, sondern auch schon bei tief eingewurzelten Krankheiten.

Unter den vielen Hunderten von dergleichen Kranken, die ich theils selbst behandelte, theils von andern behandeln sah, war auch nicht ein einziger, der unbefriedigt den Kurort verlassen hätte.

Viele sahe ich mit lange gehaltenem Druck in der Magengegend, gestörter Verdauung, Spannen in den Präcordien, unregelmäßigem Stuhl, Schwindel, Ohrensaußen, Congestionen nach dem Kopfe, und vielen andern Zeichen einer Hämorrhoidalanlage hier ankommen, und nach kaum vierzehntägiger Trink- und Badekur vollkommen gesund nach Hause zurückkehren.

Andere brachten Kreuz- und Lendenschmerzen, Brennen, Jucken, Stechen, Schwere des Mastdarms und Mittelfleisches, variköse Ausdehnung der Gefäße am After mit hieher, und kaum hatten sie ihre Kur zur Hälfte vollendet, so brachen schon die Knoten auf, entleerten sich nach einem mehr oder weniger beträchtlichen Blutflusse, alle früheren Leiden verschwanden, und sie blieben auf mehrere Jahre von ihrem Uebel befreit.

Wieder andere, welche schon viele Jahre lang an fließenden Hämorrhoiden litten, und nur bei einem schädlichen Einflusse zu bluten aufhörten, und die bedenklichsten und traurigsten Folgen für die Gesundheit hatten, welche die zweckmäßigste ärztliche Hülfe zu Hause nicht bezwingen konnte, badeten nnd tranken hier einige Wochen lang; der gewohnte Blutfluß stellte sich wieder ein, und mit ihm die vorige Gesundheit.

Den schönsten Beweis der spezifischen Kraft der hiesigen Quellen finden wir wohl an den Bewohnern des hiesigen Städtchens. Seit meiner zwölfjährigen Anstel-

lung als Arzt dahier kam mir noch nie eine Klage über Hämorrhoiden unter den hiesigen Bewohnern vor, obgleich ein großer Theil derselben Handwerksleute sind, die eine sitzende Lebensart führen, und mitunter auch Kaffee, Wein und Bier sehr lieben.

Ich könnte wohl eine große Anzahl Beispiele von fremden Kranken anführen, welche durch die hiesigen Quellen theils vollkommen geheilt, theils auf lange Zeit gebessert wurden, da jedoch im Allgemeinen eine große Gleichförmigkeit unter solchen Fällen herrscht, so scheint es mir überflüssig, Jeden insbesondere zu verzeichnen.

Nur erlaube man mir, folgenden höchst interessanten Fall hier ausheben zu dürfen.

Ein Mann, dermalen 39 Jahre alt, von sanguinisch-cholerischem Temperamente, ziemlich starker Konstitution, von einer Familie abstammend, in der fast alle Mitglieder mit den Hämorrhoiden geplagt sind, genoß bis in sein zwanzigstes Lebensjahr, einige hitzige Entzündungsfieber abgerechnet, stets der besten und ungetrübtesten Gesundheit und frohesten Laune. In seinem ein und zwanzigsten Jahre fing er an zu kränkeln. Sein Appetit verlor sich größtentheils; nach Tische bekam er Aufstoßen und Blähen; des Morgens hatte er einen faden schleimigen Geschmack im Munde; der Leib war voll, gespannt, und um die Hälfte größer, als ein Jahr früher; in der Tiefe desselben quälte ihn stets eine höchst unangenehme heiße Empfindung; der übrige Unterleib war bei der Berührung und Unterstützung völlig schmerzenfrei. Hiezu gesellten sich bald hartnäckige Verstopfung, Kreuzwehe, Schwindel, Herzklopfen, Kopfwehe, nnd ein schmerzhaftes Zwängen im Mastdarm, und am Ende der höchste Grad von Hypochondrie.

Nach einem sechs Monate lang ununterbrochen fortgesetzten Gebrauch von Arzneien bekam er auf einmal sehr heftiges Kreuzwehe, das er Anfangs für rheumatisch hielt, und durch Wärme und fleißige Bewegung, die ihm zwar sehr schmerzlich fiel, bald wieder loszubringen suchte. Auf einem seiner damaligen Spaziergänge besuchte er einen nahe gelegenen Garten, in dem sich eine Kegelbahn befand, und wo eben fleißig gekegelt wurde. Die Gelegenheit schien ihm günstig, recht bald in eine wohlthätige Ausdünstung zu kommen, und seine Schmerzen los zu werden. Er nahm Antheil am Spiele. In dem Augenblicke aber, wo er mit der Hand einen Schwung nahm, die erste Kugel hinaus zu schieben, stürzte er unter lautem Schrei zu Boden.

Durch das Ausspreizen der Füße und durch die Anstrengung beim Spiele hatte sich auf einmal ein Hämorrhoidalknoten von solcher enormen Größe hervorgedrängt, daß er den ganzen After verschloß, und solch unerträgliche Schmerzen verursachte, daß der Kranke nur mit Hülfe zweier Männer seine Wohnung erreichen konnte. Blutegel am After und Mittelfleisch, Umschläge, kühlende Arzneien und Diät hoben diesen schmerzhaften Zustand bald wieder, und nach acht Tagen konnte er wieder frei herumgehen. Nach sechs Wochen stellte sich bei vorausgegangenen leichten kolikartigen Schmerzen zum erstenmale eine starke Blutung aus den Hämorrhoidalgefäßen ein, zwei Monate darauf eine zweite, nach gleichem Zeitraume eine dritte, und so erfolgte regelmäßig von zwei Monaten zu zwei Monaten ein starker Hämorrhoidalfluß, der im 21sten Jahre des Kranken begann, und erst nach mehreren Jahren und vielen Leiden einzig und allein dadurch gehoben wurde, daß er glücklicher Weise seinen frühern Aufenthalt in einer

großen Stadt gegen den am hiesigen Kurorte umtauschte. Er kam in seinem sieben und zwanzigsten Jahre, Mitte Juli 1814, hier an, trank fleißig des Morgens Ragozi, und gebrauchte die Bäder. Es erfolgten gleich in der ersten Woche die copiösesten Ausleerungen aller Infarcten durch den Stuhl; in seinem Urin zeigte sich mehrere Wochen lang eine Menge Sand und Gries, in der dritten Woche seines Hierseyns stellte sich noch einmal ein weit heftigerer Hämorrhoidalfluß, als früherhin, ein, alle früheren Leiden des Unterleibes und des Kopfes verschwanden, und jetzt, nach seinem zwölfjährigen beständigen Aufenthalte dahier, ist weder eine Hämorrhoidalblutung, noch eines seiner früheren Leiden und Plagen, zum Vorschein gekommen. Er lebt seit seinem hiesigen Aufenthalte in ungetrübter Gesundheit, versäumt jedoch nie, täglich einen Krug des hiesigen Sauerwassers, und in den Monaten Mai, Juni und Juli starke Portionen Ragozi unausgesetzt zu trinken.

Blutbrechen.

Ein Mann, 42 Jahre alt, cholerischen Temperaments, schwächlicher Konstitution, bleichen Aussehens, stets eine sitzende Lebensart führend, hatte von seinem 35 — 38sten Jahre stark an fließenden Hämorrhoiden gelitten, die aber nach und nach wieder von selbst verschwanden.

Sechs Monate nach deren Verschwinden wurde er auf einmal vom Blutbrechen befallen. Die ausgebrochene Masse vom Blut war jedesmal schwarz und geronnen. Dem Erbrechen gingen Aufgetriebenheit des Magens, Spannen und heftige Schmerzen in der linken Seite, der Gegend der Milz, und ein fades saures Aufstoßen voraus. Während des Erbrechens, und nach demselben stellten

sich allezeit eine große Schwäche, Zittern des ganzen Körpers, Beängstigung, kalte Schweiße, und häufige Ohnmachten ein. Acht solcher Anfälle waren bereits innerhalb drei Jahren erfolgt, und dadurch die Kräfte dieses Mannes sehr geschwunden. Vergebens waren bis jetzt die Bemühungen der geschicktesten Aerzte geblieben.

Er erschien vor zwei Jahren an unsern Quellen, um Hülfe zu suchen.

Ich ließ ihn Anfangs das ordinäre Sauerwasser erwärmt trinken, dann allmählig zum Kurbrunnen übergehen, und täglich ein warmes Bad nehmen. Er vertrug Alles sehr gut; und ohngeachtet er täglich 3 Gläser Ragozi trank, war bis jetzt nicht ein einzigesmal Blutbrechen erfolgt. Schon in der zweiten Woche seines Hierseyns hatten sich aber schon häufige und copiöse Massen aller blutigen Infarcten, durch öftere Stühle entleert, die die wohlthätigste Erleichterung verschafften. Sein Allgemeinbefinden besserte sich von Tag zu Tage, und der Kranke reiste in der sechsten Woche, höchst befriedigt, von hier ab.

Vier Monate darauf zeigte er mir durch einen Brief den wieder eingetretenen Fluß seiner Hämorrhoiden auf dem gewöhnlichen Wege, und das gänzliche Verschwundenseyn seines früheren Blutbrechens an.

Cardialgie.

Eine Dame, 28 Jahre alt, schwächlicher und reizbarer Konstitution, von ihrem 18ten Jahre an mit Krämpfen geplagt, litt seit 1½ Jahren häufig an Magenschmerzen, die oft eine solche Höhe erreichten, daß Ohnmachten, Würgen und Erbrechen erfolgten.

Dergleichen Anfälle stellten sich gewöhnlich auf den Genuß sauerer und fetter Speisen, und kalter Getränke

ein. Sie kam hieher, trank gleich des andern Morgens aus eigenem Antriebe, frühe nüchtern zwei Gläser Ragozi. Allein der heftigste Magenschmerz, und ein oft wiederkehrendes Würgen und Erbrechen quälte sie den ganzen Tag.

Auf ärztliche Verordnung nahm sie in den folgenden Tagen erst ihr gewöhnliches Frühstück, trank dann darauf nur ein halbes Glas Kurwasser, welches vorerst in heißem Wasser erwärmt ward, und badete dabei. So konnte sie es gut vertragen, ohne die geringsten Magenbeschwerden zu bekommen.

Nach Verlauf von 3 Wochen war die Reizbarkeit ihres Magens so weit gehoben, daß sie mehrere Gläser kalt von der Quelle weg, und nüchtern, ohne alle Beschwerden trinken konnte. Sie hatte während ihrer Kur häufige Schleimausleerungen durch den Stuhl. Am Ende der vierten Woche reiste sie, vollkommen geheilt, von hier ab, nachdem man ihr angerathen hatte, noch längere Zeit das Kurwasser zu Hause fort zu trinken.

Gicht.

Ein Mann von 52 Jahren, seiner Profession ein Schneider, hager, blaßgelb, mehr schwächlicher Körperkonstitution, war von Kindheit an größten Theils gesund. In seinem 46sten Lebensjahre entwickelte sich ohne besondere äussere Veranlassung, ein hoher Grad von Gicht. Gleich Anfangs wurde er von heftig rasenden Schmerzen in den Lenden, welche sodann nach den Achseln und den Gelenken sämmtlicher Extremitäten wanderten, und Anfangs mit Fieberbewegungen, Geschwulst und gehemmter Beweglichkeit der afficirten Theile verbunden waren, befallen.

Sämmtliche Zufälle nahmen in- und extensive bald so sehr zu, daß der Kranke einige Wochen hindurch fast gar keinen Schlaf, und nur wenig Appetit hatte, und sowohl wegen der äusserst heftigen Schmerzen in Händen und Füßen, als anhaltend profusen, ermattenden Schweisen ganz gelähmt im Bette liegen mußte. Auf den Gebrauch verschiedener zweckdienlicher Mittel kam es nach vier Wochen wieder so weit, daß die früheren heftigen Schmerzen nachließen, und er nicht nur das Bette, sondern auch das Zimmer wieder verlassen konnte, und durch mäßige Bewegung im Freyen unter dem Einflusse einer sehr heißen Sommerwitterung bis auf eine mäßige Geschwulst der Hände-, Finger- und Zehengelenke, nebst einem ziemlichen Grade allgemeiner Körperschwäche, so weit wieder genaß, daß er seiner Profession nothdürftig vorstehen konnte.

Diese Freude der Genesung war jedoch nur von kurzer Dauer. Denn leider kamen alle seine Leiden schon im darauf folgenden Frühjahre in einem noch weit höheren und schlimmeren Grade, als das erstemal, und währten unter gleicher Heftigkeit so lange an, daß er im Monate Juni dieses Jahres noch nicht einmal eine Viertelstunde ausser Bette seyn konnte.

Er wurde im Monate Juli d. J. auf einem Wagen hieher gefahren, um die Kur zu gebrauchen.

Man fand ihn sehr abgemagert, bleich von Gesichtsfarbe, und so schwach, daß er nur leise und mit Anstrengung sprechen konnte. Die sämmtlichen Knochenarticulationen waren aufgeschwollen, größtentheils schmerzhaft, und hinderten den freien Gebrauch der Hände und Füße. Nur mit Mühe konnte er mit den Füßen auf dem Boden stehen, und ohne fremde Unterstützung keine zwei Schritte im Zimmer thun. Den heftigsten Schmerz klagte er noch

im Kreuze, der ihn fast nie verließ, aber häufig in seinem Grade wechselte. Uebrigens wanderten bald heftigere, bald geringere, bald mehr, bald weniger anhaltende Schmerzen von einem Theile des Körpers zum andern. Dabei war der Appetit sehr geringe, die Stuhlexcretionen traten so unordentlich ein, daß sie schon während der ganzen Krankheit nie freiwillig erfolgten. Fiebersymptome waren im Ganzen keine vorhanden.

Die Hoffnung, mit welcher der Kranke hieher kam, war groß und unbedingt. Der Erfolg der Kur entsprach, ja übertraf seine kühnsten Erwartungen.

Nach etwa 25 Bädern, täglichem Trinken des Ragozi, wiederholten tiefen Schröpfköpfen im Umfange der Gelenke, endlich bei verminderter Empfindlichkeit der leidenden Theile, der Douche und einer zweckmäßigen Diät war er schon so weit gebessert, daß er mit zwei Krücken öfters das Zimmer auf und ab gehen konnte. Die Besserung schritt nun täglich vor sich. In der fünften Woche legte er seine Krücken ab, und machte sich oft Bewegung im Freyen. Die Eßlust und die Verdauung stiegen im Verhältniß mit der allgemeinen Zunahme seiner Kräfte. Am Ende des zweiten Monats, nachdem er ohne Schmerzen zu Fuße über Berge und Hügel gegangen war, reiste er dankend von hier ab. Bis jetzt, nach zwei Jahren, blieb er von jedem Rückfalle befreit.

Eine Frau von 45 Jahren wurde seit fünf Jahren, zumal im Frühlinge und Herbste von heftigen Gichtanfällen, wozu ihre frühere Beschäftigung als Wäscherin vieles beigetragen haben mag, geplagt, welche sie die letzten drei Monate ganz zu Bette warfen.

Was bis jetzt gebraucht wurde, konnte nur einiger-

maaßen die Anfälle mindern, nie aber die Rückkehr ihrer Krankheit verhüten.

Das Uebel hatte nicht nur die Extremitäten, sondern häufig auch den Kopf und die Brust ergriffen, so daß sie unter den qualvollsten Schmerzen die Tage und Nächte schlaflos zubringen mußte.

Der Gebrauch der Bäder, vier Wochen lang fortgesetzt, das fleißige Trinken des Ragozi, bewirkten den günstigsten Erfolg. Sie wurde von ihrem Uebel befreit, und ist bis jetzt, nach zwei Jahren, ganz gesund geblieben.

Ein Jude von 51 Jahren, seiner Profession ein Metzger, von starkem Körperbaue, wurde, während er auf Viehhandel über Feld war, von einem naßkalten Regen ganz durchnäßt. Dadurch zog er sich eine beträchtliche Hüftgicht (Ischias) zu. Die Schmerzen stiegen mit jedem Tage, und erstreckten sich vom großen Trochanter rechter Seite der Länge des Schenkels und des Beines nach bis auf die Fußzehen. Achtzehn Wochen hatte bereits das Uebel mit gleicher Heftigkeit fortgedauert, der Schenkel der leidenden Seite war merklich abgemagert, und so gelähmt, daß er sich nur mit der größten Mühe und unter den fürchterlichsten Schmerzen von einem Stuhle zum andern fortschleppen konnte. Nach vielen äusserlich und innerlich ohne Erfolg angewandten Mitteln kam Patient nach Kissingen, und genaß nach einer Mineralkur von sieben Wochen vollkommen und dauerhaft.

Skrofeln.

Margaretha N., ein Mädchen von 24 Jahren, die Tochter einer armen Bürgerswittwe, litt seit längerer Zeit an ausgebildeter Skrofelkrankheit, die vorzüglich durch häufig wiederkehrendes entzündliches Leiden der Augen

diese so zu zerstören drohte, daß für das Sehevermögen der noch jugendlichen Kranken Alles zu fürchten war.

Früher hatte sie Hülfe gegen ihre Krankheit, besonders aber gegen eine heftige Conjunktivitis am rechten Auge, die schon die Hornhaut ergriffen, und ein Geschwür, der Pupille gegenüber, erzeugt hatte, bei einem sehr verehrten Arzte gesucht, der auch dieselbe in so weit angedeihen ließ, daß dadurch das Auge, so weit es möglich war, wieder hergestellt, und der Zustand der Kranken im Allgemeinen gebessert wurde.

Da die Kranke, ihrer armen häuslichen Lage wegen, das empfohlene Heilverfahren nicht lange genug vollständig einhalten konnte, so kehrte auch das Uebel mit erneuter Heftigkeit zurück.

Das bisher gesunde linke Auge wurde gleichfalls ergriffen, wobei der Krankheitsprozeß so schnelle Fortschritte machte, daß trotz aller Mühe das Auge kaum vor gänzlicher Erblindung bewahrt werden konnte. Beide Augen, deren volle Sehkraft durch Flecken auf der Hornhaut theilweise gestört war, zeigten fortwährend Neigung zu neuen entzündlichen Leiden, mithin zu ihrer wahrscheinlich totalen Vernichtung.

Nase und Mund waren aufgetrieben, häufig excorirt, die Drüsen am Halse so bedeutend angeschwollen, daß sie auf der rechten Seite von der Größe eines Taubeneyes, auf der linken Seite von der Größe eines Hühnereyes waren, wobei sich vorzüglich einige besonders hart anfühlen ließen. Der Unterleib war aufgetrieben, gespannt, und ließ, da auch die Leistendrüsen angeschwollen waren, ähnliche Anschwellungen auch im Innern vermuthen. Diesem allgemeinen Leiden des Lymphsystems correspondirte das übrige Befinden der Kranken.

Da indessen die Kranke noch jung war, da nie ein Heilplan durchgeführt wurde, noch durchgeführt werden konnte, indem es die häuslichen Umstände der Kranken nicht erlaubten, so übernahm es ihr sehr menschenfreundlicher und geachteter Arzt, sie der Gnade der Königlich-Bayerischen Regierung des Untermainkreises zum freien Gebrauche des Bades zu Kissingen vorzuschlagen.

Die Königl. Regierung würdigte die Kranke der Beachtung, und bewilligte das unterthänigste Gesuch.

Elend und bedauernswürdig nahte sie sich den hiesigen Quellen.

Nach einer dreiwöchentlichen Trink- und Badekur waren die Flecken auf der Hornhaut kleiner und durchsichtiger geworden, die abnormen Gefäßbündel in der Bindehaut des Auges verschwanden; Nase und Mund waren eingefallen; die Drüsen an der rechten Seite des Halses, so wie auf der linken waren gänzlich verschwunden, bis auf jene, die sich durch ihre Größe und Härte besonders ausgezeichnet hatten; diese waren jedoch bis zu dem Umfange einer welschen Nuß verkleinert, und bezeigten keine besondere Abnormität im Bezug auf ihre Festigkeit. Der Unterleib war eingefallen und weicher geworden, hie und da fanden sich jedoch noch härtliche Stellen; die Inquinaldrüsen waren normal. Zeigten die vorhandenen angeschwollenen Drüsen am Halse, und der noch theilweise sich härtlich anfühlbare Unterleib, daß die Krankheit noch nicht gänzlich gehoben war, so war die Besserung doch so bedeutend, daß man bei weiter fortgesetztem Gebrauche der Kur eine bestimmte und gänzliche Heilung hätte hoffen können.

Leider war aber die von einer Allerhöchsten Stelle

bewilligte Unterstützung auf drei Wochen zu Ende, und die Kranke mußte nach Hause zurück kehren.

Ich rieth ihr, das hiesige Mineralwasser fortzutrinken, und, falls keine vollkommene Heilung eintreten sollte, für's künftige Jahr um die nochmalige Erlangung eines Freiplatzes nachzusuchen, damit die noch übrigen Reste ihres Leidens gänzlich und dauerhaft gehoben würden.

Das Wasser wurde beinahe bis zu Ende November desselben Jahres fortgetrunken, ohne eine weitere Abnahme ihres Uebels zu bewirken; im Spätherbste und im Winter blieb der Zustand der Kranken wie bei ihrer Rückkehr aus dem Bade. Mit beginnendem Frühjahre begannen jedoch die Drüsen am Halse wieder mehr zu schwellen, Nase und Mund wurden aufgetrieben, und es zeigten sich von neuem Gefäßanschwellungen in der Bindehaut des Auges. Der Unterleib ward wieder härter und aufgetriebener.

Auf die Vorstellung ihres würdigen Arztes hatte sie das Glück, zum zweitenmale einen Freiplatz zu erhalten.

Sie konnte dießmal die Kur sechs Wochen lang, durch milde Beiträge angesehener Kurgäste unterstützt, gebrauchen. Der Erfolg derselben war eine gründliche vollkommene und dauerhafte Heilung all ihrer früheren Leiden, und ohngeachtet sie wieder in ihre früheren ärmlichen häuslichen Verhältnisse zurücktrat, ist sie dennoch jetzt noch, nach drei Jahren, vollkommen gesund und in der schönsten Jugendblüthe.

Flechten.

Ein Frau, 34 Jahre alt, welche schon mehrere Jahre an einem Flechtenausschlage im Gesichte, welcher die Nase und beide Backen befallen hatte, und dadurch einen ab-

schreckenden und eckelhaften Anblick gewährte, gelitten hatte, wurde durch die hiesigen Mineralbäder im Zusatze von Schwefelleber und den innerlichen Gebrauch des Ragozi innerhalb vier Wochen vollkommen und gründlich geheilt.

Ein Jude, 46 Jahre alt, der an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders auf den Armen und Füßen von Flechten gleichsam besäet war, genas auf den Gebrauch der Bäder mit Schwefelleber innerhalb sechs Wochen vollkommen.

Ein Mann von 51 Jahren, der eine erbliche Anlage zu Hautkrankheiten hatte, litt schon viele Jahre an einem unerträglich juckenden Flechtenausschlage, der nicht nur den größten Theil des Körpers, sondern selbst auch den behaarten Theil des Kopfes, ergriffen hatte. Um sich von seinem höchst lästigen Uebel zu befreien, hatte Patient eine Menge Mittel, und unter andern selbst auch Mineralbäder, fruchtlos gebraucht.

Als er hier ankam, war er durch die Länge seines Uebels sehr abgemagert und geschwächt.

Nach einer Kur von sechs Wochen hatte sich der Ausschlag bis auf eine kleine Stelle am rechten Schenkel verloren. Der Kranke nahm an Kräften zu, und das Jucken war gänzlich verschwunden. Er reiste ab. Im darauf folgenden Frühlinge erschien der Ausschlag wieder von neuem, jedoch viel gelinder, als früher.

Durch eine nochmalige Badekur von zwei Monaten im darauf folgenden Sommer wurde er so vollkommen und dauerhaft geheilt, daß er bis jetzt, nach sechs Jahren, gänzlich davon befreit blieb, und in ungetrübter Gesundheit lebt.

VIII.

Nachricht von dem Erfolge der Soolenbadanstalt in Rosenheim.

Von

Hrn. Dr. Schmid,
K. Physicus und Badearzte daselbst.

Das Bad zu Rosenheim ist seit dem XVII. Jahrhunderte als eisenhaltige Schwefelquelle bekannt, und durch seine bewährten Wirkungen in verschiedenen Krankheiten hatte es sich auch einen großen Ruf erworben.

Im Jahre 1820 ward angefangen, die Salzsoole mit dieser Mineralquelle in Verbindung zu setzen, um dadurch die Beschaffenheit dieser Lokalbäder zu erhöhen, und für besondere Krankheitsfälle ein neues Heilmittel herzustellen.

Die Soole wird durch künstliche Leitung von Reichenhall nach Rosenheim geführt, da wegen Ersparung der Frachtkosten und vermehrter Salzerzeugung auch in letzterem Orte ein Sudwerk errichtet wurde.

Von dieser Soole wird nach Bestimmung der Königl. Regierung der Bedarf der Soole zu den Bädern abgegeben. Schon im Jahre 1821 ward durch Königl. Unterstützung in einem eigens aufgeführten Gebäude die Soolenbadanstalt begründet.

Die Idee von Soolenbädern ist bekanntlich nicht neu; denn der medizinische Werth des Salzes, die Anwendung der Salze, und selbst die Salzquelle zum Bade ist schon im XVI. Jahrhunderte empfohlen worden; es wurde schon damals das aufgelößte Kochsalz von der Soole wohl unterschieden. Da man aber dieses Heilmittel aus kameralischen Ansichten, wegen der Salzsiederei, nicht anwenden konnte oder durfte, so kam die Idee in Vergessenheit, und die Wiederanregung durch Herrn Hofrath und Professor Doktor Vogel im Jahre 1773 erschien daher unerwartet.

Es ist hier nicht die Absicht, eine Literärgeschichte, oder eine theoretisch-scientifische Erörterung der Soolenbäder zu schreiben, sondern einen Beitrag hiefür durch Lokalnotizen zu liefern. Die Heilwirkungen, welche diese Soolenbadanstalt bereits leistete, sind wirklich von der Art, daß sie bekannt gemacht werden dürfen, und im Zusammenhalte mit andern Erfahrungen einen wichtigen Beitrag für's Ganze dieses Faches liefern.

Die Beobachtung des Umstandes, daß Bäder, welche Salze enthalten, (und dieser Umstand fehlt den meisten bayerischen Bädern am südlichen Gebirgszuge, da sie gewöhnlich schwefel- und eisenhaltig und seifenartig sind,) einen gesteigerten Werth besitzen, nnd die gerühmte Erfahrung, welchen Nutzen die Soolenbäder bei Pyrmont, zu Halle und zu Schönebeck gewähren, erzeugte die Idee

und den Vorschlag, daß Rosenheim, im Besitze einer Saline, die Errichtung einer Soolenbadanstalt begünstige.

Die hier zu versiedende Soole enthält, nach den Untersuchungen des Akademikers, Herrn Dr. Vogel in München, in 100 Loth derselben über 21 Loth concrete Substanzen, worunter 20,5 Loth salzsaures Natrum (Kochsalz) sich befinden. Dieses Verhältniß gibt zu erkennen, daß der innere Gehalt weit bedeutender sey, und viel wirksamer seyn müsse, als der Inhalt der sonst mit Recht gepriesenen Seebäder an der Ostsee, und daß die hiesigen Soolenbäder allerdings künstliche Seebäder genannt zu werden verdienen, da sie, in Verbindung mit der Mineralquelle gebracht, immer jenen Grad der Stärke anzuwenden gestatten, welcher dem vorhandenen körperlichen Leiden entspricht, jene aber nur eine bedingte Anwendung gestatten.

Die Einrichtung der Soolenbäder dahier geschieht auf folgende Weise:

Man badet, bei dem geräumigen Badehause, in den gewöhnlichen Badezimmern und Wannen. Hier wird das Mineralbad heiß eingerichtet, und kurz zuvor, als der Badende in die Wanne steigt, die Soole kalt zugegossen, in dem Grade, als der individuelle Zustand es erfordert, und es der Temperatur des Bades angemessen ist. Auf diese Art wird das Bad im Momente der Entwickelung der flüchtigen Stoffe begonnen, und diese durch genaues Bedecken erhalten. Gewöhnlich werden die ersten Bäder mit zwei Prozent Soole angefangen, und die folgenden nach Bedürfniß erhöhet; über 6 und 7 Prozent wurde nie gestiegen.

Ausser diesen Separatbädern, deren Erörterung nicht weiter hieher gehört, ist noch die Anstalt zu einem Tropfbade, und zu zwei Dampfkästen vorhanden.

Diese Soolenbäder, deren hiesige Veranstaltung die erste in Südteutschland ist, die von der Großmuth Seiner Majestät des verewigten Königs Max Joseph ihr Daseyn erhielt, und mit jährlicher unentgeldlicher Verabreichung von 1500 Kubikfuß Soole ausgestattet wurde; möchten geeignet seyn, die Seebäder mitten im Festlande zu ersetzen, da es hier in der Disposition des Arztes liegt, die reinen Salzstoffe im reichlichen und entsprechenden Maaße auf den menschlichen Körper mehr oder minder einwirken zu lassen, und nur gewisse Lokalverhältnisse, oder der Geschmack des Publikums sind als hinreichende Ursachen anzusehen, wenn diese künstlichen Seebäder durch Herstellung eines großen wogenden Komunbades, durch Badkasten und derlei Anordnungen, nicht schon jenen Grad erreicht haben, welchen die schöne und gesunde Lage Rosenheims begünstigt, und der jene eines Meeresstrandes entbehrlich machen wird.

Das in Rosenheim bestehende Soolenbad, vielmehr die Verbindung der Soole mit der Mineralquelle, wirkt auf den menschlichen Körper:

1) als muriatisches Wasser, und erfüllt daher alles das, was man an dem Seewasser wirksam empfiehlt,

2) als eisenhaltiges Wasser, und

3) als schwefelhaltiges, oder mit Schwefelleberluft geschwängertes Wasser, was die hiesige Mineralquelle schon an und für sich ist.

Darnach läßt sich auch schon die geeignete Anwendung der Soolenbäder auf bestimmte Krankheitsformen beurtheilen, und es muß bemerkt werden, daß ihre Anwendung besonders in allen Affektionen der Haut und der Drüsen statt findet, und selbe sich in letzterer Hinsicht sogar auf die Lungen erstreckt.

Lungenleiden pflegten bisher vom Gebrauche der Bäder ausgeschlossen zu seyn; aber auffallend und erfreulich ist die Wirkung der Soolenbäder bei chronischen Leiden der Lungen jener Art, die unter dem Namen Lungenschleimschwindsucht bekannt sind. So wie das Einathmen verschiedener Mittel zur Heilung kranker Lungen früher schon versucht worden ist, so leistet hier das Einathmen der Atmosphäre, in welcher man durch das Baden verweilt, und die mit geschwefeltem Wasserstoffgas und mit Salztheilen geschwängert ist, jene ersprießlichen Dienste auch in den Lungen, welche sie bei Krankheiten des Drüsen- und lymphatischen Systems überhaupt zu leisten im Stande sind, was theils durch Resorption überhaupt, theils durch Einathmen bewerkstelligt wird.

Dieser für Brustkranke so wohlthätige Erfolg kann durch eine Menge von Beispielen nachgewiesen werden, und immer hatten solche Leidende, wo nicht volle Heilung, doch, bei größerem Ergriffenseyn wenigstens viele Linderung erhalten, sie mochten nach dem Grade des Brustübels die Soolenbäder wirklich gebraucht, oder die heilsame Atmosphäre an der Saline eingeathmet haben.

Daß die kohlensauren Dämpfe so äusserst wohlthätig auf das gesammte Drüsensystem wirken, hat die Erfahrung bestätigt, und die Drüsen der Lungen können nicht von dieser Wohlthat ausgeschlossen seyn. Ueberhaupt ist die Beobachtung bemerkbar, daß unter den hiesigen Bewohnern, besonders aber unter den Salzarbeitern, sich selten ein Lungensüchtiger befindet, obgleich letztere durch ihre Lebensweise sehr gegen die Erhaltungsregeln dieses wichtigen Organs anstoßen.

Jeder Laie wird es bemerken, daß, wenn der aus den Schornsteinen der Königl. Saline aufsteigende Rauch

durch Schwere der Luft zu Boden gedrückt wird, keine erstickende Empfindung, wie im gewöhnlichen Rauche den befällt, der sich darin befindet; er wird vielmehr die Brust gestärkt fühlen, und unwillkührlich in dieser heilsamen Atmosphäre verweilen wollen.

Die hiesigen Soolenbäder haben sich bisher — seit 5 Jahren — sehr wirksam erwiesen, in allen Krankheiten des Drüsen- und lymphatischen Systems, als in den Scropheln, der Rhachitis, den Folgen venerischer Versezzungen, in Lungenschleimschwindsucht; selbst abhängige beträchtliche Geschwülste der Halsdrüsen wurden gehoben. Ausser dieser prinzipalen Wirkung äusserten sie sich in gesteigertem Verhältnisse und erhöhterm Grade noch als wohlthätig in allen jenen Krankheitsfällen, welche zu ihrer Heilung eisen- und schwefelhaltige Bäder überhaupt in Anspruch nehmen; als in allen chronischen Ausschlagskrankheiten, in Geschwüren, besonders wenn sie scrophulöser und rhachitischer Natur sind, in Fehlern, welche in gestörter Hautfunktion gegründet sind, als Gicht, Rheumatism, Hautwassersucht, in Lähmungen, ferner in Folgen fieberhafter Krankheiten, endlich in dem Heere chronischer Unterleibskrankheiten, und besonders bei hypochondrischer und hysterischer Reizbarkeit.

Nach diesen praktischen Erfahrungen will ich aus den vielen Krankengeschichten einzelne Beispiele anführen, um die Angabe von dem Nutzen dieses aus Soole und Mineralquelle componirten Heilbades hiemit zu unterstützen *).

*) Die medizinische Beschreibung des Mineralbades zu Rosenheim, nebst der ersten Nachricht uber die Soolenbadanstalt ꝛc. München 1821, 8. S. 95, enthält bereits zwei Krankengeschichten, deren guter Erfolg sich bis jetzt bewährt hat.

Folgender Fall, bisher von verschiedenen Aerzten verschieden beurtheilt, mag hier gleicher Beurtheilung unterliegen.

Ein Mann von einigen 50 Jahren, von adeliger Herkunft, der das Cölibat beobachtete, sehr fein gebildet und von sehr reizbarer Körperkonstitution war, suchte Hülfe in den hiesigen Soolenbädern Sein Zustand bestand, nach dem Urtheile der bisherigen Aerzte, in erblicher Disposition von Anomalien bei großer Schwäche des sensiblen und irritablen Systems, besonders der größeren Gefäße der Brust und des Herzens, wobei Hämorrhoidalbewegungen unverkennbar im Hintergrunde liegen. Der Puls war aussetzend, gewöhnlich beim neunten Schlage, (nach Aussage des Herrn Patienten, früher oft schon nach dem fünften Schlage), dann wogend, wie wenn das Blut sich durch einen verengten Kanal durchgepreßt hätte; ein gleiches Gefühl entstand jedesmal an der Stelle des Herzens. Dabei waren die natürlichen Funktionen nicht sehr gestört: bei mäßigem Appetite war die ganze Lebensweise sehr mäßig. Gleichen Zustand hatte Herr Patient in ungleich höherem Grade vor sieben Jahren in Rom erlitten, wobei eine viermonatliche Diarrhöe mit sehr großen Verdauungsbeschwerden, einem unstillbaren Durste, und fast unzählbarem Pulse vorausgieng, und eine febris lenta sie begleitete. Nach gehobener Krankheit wurden die Kräfte wieder zurückgeführt durch den Gebrauch der Seebäder im mittelländischen Meere, und da von den beschriebenen Symptomen sich mehr oder weniger bis zur Zeit noch immer äusserten, so ward der Gebrauch der Soolenbäder (der künstlichen Seebäder) wegen ihrer Aehnlichkeit mit den natürlichen Seebädern gesucht und angefangen. Es ward nur zwei Prozent gebadet, da die vorhandene Reiz-

barkeit nicht mehr vertrug, und es wurden 22 Soolenbäder, jedes nur eine halbe Stunde, gebraucht.

Die ersten Bäder ließen schon Manches hoffen, und bei ruhiger Fortsetzung besserten sich allmählig die vorzüglichsten Symptome, besonders die abnorme Pulsation an der Hand und am Herzen, so daß am Ende normaler, doch etwas gespannter, Puls überall bemerkt wurde; auch hatte sich die Verdauungskraft gebessert, sich mehr Lebhaftigkeit eingestellt, und die vorherrschende Reizbarkeit sich gemindert, so daß Herr Patient am Ende der Badekur sich so wohl befand, als nicht mehr seit vielen Jahren, und besser sich zu befinden äusserte, als nach dem Gebrauche der Seebäder am mittelländischen Meere.

Fehler des Drüsen- und lymphatischen Systems im Allgemeinen, Stockungen in demselben, Scropheln u. dgl. sind der vorzüglichste Gegenstand für Soolenbäder, so daß man sie den besten bis jetzt dagegen bekannten Heilmitteln an die Seite zu setzen, oder sogar vorzuziehen berechtigt ist; die Wirkung der Soole auf das Drüsensystem ist spezifisch. Die Drüsen und lymphatischen Gefäße sind diejenigen Organe, durch welche die Ernährung des Körpers geschieht; werden nun diese Organe durch die Wirkung der Soole gebessert, oder sogar auf ihren normalen Stand hingeführt, welches durch die Haut mittelst Einsaugung der Grundbestandtheile der Soole geschieht, so wird nur der ernährende Stoff ausgeschieden, dem Blute zugeführt, und also Reproduktion und Gesundheit begründet.

Die Erfahrung hat noch keinen Fall vom Nichterfolge des Soolenbadgebrauches in diesen sehr mannigfaltigen Krankheitsformen geliefert, und unter den vielen Belegen, welche bereits das Alter von einigen Jahren bestätigt, nur einige Beispiele:

Ein Kind von fünf Jahren, von sonst guter Konstitution und lebhaftem Temperamente, ward ex consilio med. für scrophulös erklärt und zur Soolenbadkur angewiesen. Dasselbe leidet seit zwei Jahren an einem (gutartigen) Schleimausflusse aus der Scheide mit besonderer Empfindlichkeit; dabei ist der Unterleib überaus groß und hart, und öfters zeigen sich flechtenartige kleine Ausschläge im Gesichte, um die Augenlieder und Nase. Auch erlitt es schon achtmal, von 3 bis 6 Wochen, kataleptische Anfälle in der Dauer von 1 bis 2 Minuten; wahrscheinlich von mitvorhandenen Würmern. Dabei sind Eßlust, Verdauen und Aussehen gut.

Das Kind gebrauchte 18 Soolenbäder, und in dieser Zeit war nicht blos das beste Wohlbefinden vorhanden, nie unterbrochen durch die beschriebenen periodischen Erscheinungen und Anfälle, sondern auch der Unterleib schmolz allmählig und ward weich, und ich habe Hoffnung, daß das Kind so geheilt seyn und bleiben wird, wie es das Bad verließ.

Es sind nun zwei Jahre verflossen, und am Kinde ist keine Spur des vorigen scrophulösen Zustandes mehr bemerkbar.

Eben so erfolgreich, obgleich länger anhaltend und schwieriger, war folgender Fall:

Ein Fräulein, welches bis zum zwölften Jahre in einem öffentlichen Institute gelebt, und dasselbe vor einem Jahre verlassen hatte, wurde im Jahre 1823 in die Soolenbäder zur Hülfe gebracht. Der Unterleib war sehr groß, hart, der Körper mager, die Gekrösdrüsen waren verhärtet, die Eßlust groß, und das Temperament lebhaft; die Drüsen

am Halse waren sehr geschwollen, und unter jedem Ohre die ganz harte Geschwulst bis zur Größe eines Tauben-Eyes ausgebildet; gleiche Geschwulst war in der rechten Achselhöhle. Nach 12 Soolenbädern wurden alle befühlbaren Drüsen, so wie der Unterleib, schon etwas weicher, obgleich das sehr lebhafte Mädchen sich öfters der kalten und nassen Witterung aussetzte; auch zeigte sich auf der Brust und den Oberarmen ein leichter Badeausschlag; aber zugleich erschien auch unter der linken Achselhöhle eine gleiche Geschwulst, doch weich, die jedoch bald, bei fortgesetztem Baden, so wie der Ausschlag, allmählig verschwand, und welcher auch jene unter der rechten Achselhöhle folgte.

Nach dem 20sten Bade befielen die rechte Seite des Halses schmerzhafte Bewegungen, wobei die darüber befindliche Drüsengeschwulst weicher und kleiner wurde. Nach 28 Bädern war der Zustand sehr gebessert, und man durfte erwarten, daß durch den Impuls, den die Soolenbäder dem Unterleibe, und somit den Gekrösdrüsen gaben, noch in der Folge die Drüsen der äussern Theile mehr schmelzen. Im Jahre 1824 erschien dieses Frauenzimmer wieder zur Soolenbadkur; seit dem vorjährigen Badgebrauche ward nicht mehr Arznei genommen, aber jedermann war nun erstaunt über das Wachsthum, die körperliche Ausbildung, das blühende Aussehen, und die geringen Anzeichen der einstigen Krankheit, welche durch die frühern jährlichen Bäder und den erschöpften Gebrauch aller Arzneien (vor den Soolenbädern) immer auf einer und derselben Stufe geblieben war. Wider die Ueberreste geschwollener Halsdrüsen, welche im Grunde noch hart anzufühlen waren, wurden jetzt noch 10 Soolenbäder gebraucht.

Dieses Frauenzimmer setzte auch im Jahre 1825 die Soolenbäder fort, da es hoffte, daß es ein kleines Ueberbleibsel der frühern Krankheit, nämlich eine Härte hinter dem rechten Ohre, nun gänzlich verlieren werde.

Nach dem vorjährigen Badgebrauche begann es zu menstruiren, und gewann zugleich viel an Wachsthum und an körperlicher Ausbildung. Jedoch seit 3 Monaten kränkelte es an bleichsüchtigen Zufällen.

Nach einigen Bädern erschien unter krankhaften Zufällen die seit 3 Monaten ausgebliebene weibliche Periode, und nun befand sich alsbald das Fräulein ganz wohl; nach 10 Bädern war der Unterleib ganz geschmolzen, und die genannte Härte etwas kleiner. Nach 4 Monaten war auch diese verschwunden, und so die letzte Spur des vorigen Leidens getilgt.

Auf diese Weise ward endlich eine Drüsenkrankheit blos durch den alleinigen Gebrauch der Soolenbäder geheilt, deren Heilungsmöglichkeit vor drei Jahren sehr in Zweifel gezogen ward.

Ueber einen eigenen Ausschlag soll kürzlich folgender Vorfall angeführt werden:

Eine Frau von übrigens guter Konstitution und einige 30 Jahre alt, suchte Hülfe in den Soolenbädern wider kupferfarbige Hautflecken im Gesichte, die sehr ausgebreitet waren und oft näßelnde Stellen hatten. Sie waren die Folge einer frühern syphilis universalis, verbunden mit Knochenauftreibungen und nächtlichen Schmerzen, besonders des Kopfes. Die Krankheit wurde primär durch Merkurialmittel scheinbar gehoben, als aber diese Frau durch äusserste körperliche und geistige Beschwerlichkeiten in der Neuheit ihres Besserbefindens sich vergessen hatte, so stellten sich die traurigen Folgen in den syphi-

litischen Erscheinungen wieder ein, und es wurden nun wieder die Mercurialia und Opium angewendet, und bald erfolgte zwar Heilung, aber es entstand nun eine Anschwellung des linken Unterschenkels, und der genannte Ausschlag im Gesichte. Ungewiß, ob dieser morbum syphiliticum oder mercurialem darstelle, ward die Soolenbadkur begonnen, während welcher die Anschwellung des Fußes sich vermindert; also das Gehen sich erleichtert, und der Ausschlag im Gesichte, sowohl am Umfange als an Farbe, sehr abgenommen hatte. Eine lokale Anwendung ward nicht vertragen. Es sind nun zwei Jahre, und die Frau ist gänzlich geheilt.

Die Vorzüglichkeit der Soolenbäder in rheumatischen Formen erscheint in folgendem Falle ganz klar:

Eine alte Wittwe hatte von jeher mit Rheumatism gekämpft, und alle Mittel versucht, auch bereits verschiedene Mineralbäder mit momentaner Erleichterung gebraucht. Da sie nun seit geraumer Zeit die Heftigkeit ihres Leidens an beiden Hüften zu fühlen hatte, und die Schmerzen an den Schenkeln sich fortsetzten, so daß sie das Gehen sehr erschwerten und die nächtliche Ruhe störten, so trat sie zum Zwecke der Soolenbäder die Reise hieher an, auf der sie aber das Unglück hatte, umgeworfen und sehr beschädigt zu werden, wodurch nicht blos die alten Schmerzen vermehrt, sondern auch neue in andern Theilen, besonders auf der Brust, hervorgerufen wurden.

Die Soolenbäder äusserten bald ihre wohlthätige Einwirkung, und obgleich Anfangs sehr geschwächt, so daß sie manchen Tag im Bette zubrachte, so zeigte sich doch bald ein guter Erfolg durch sichtliche Verminderung der Schmerzen und sichtliche Zunahme der körperlichen Kräfte, und nach 4 Wochen verließ sie den Badeort ohne

Gefühl eines rheumatischen Uebels, und so gestärkt, als sie es noch nach keinem Badgebrauche war.

Dieser im Jahre 1823 beobachtete gute Erfolg hat sich bis zur Stunde bewährt.

Mögen diese kurzen Anzeigen über den Werth und Erfolg der hiesigen Soolenbäder in diesen Blättern die Einsicht und Möglichkeit zur Würdigung dieses interessanten Gegenstandes gewähren! Indem in jedem Jahrgange die Krankheitsformen genau verzeichnet, und die erheblichern beschrieben werden, wird es mir nicht an Anlaß gebrechen, fernere Nachrichten mittheilen zu können.

IX.

Etwas über Wipfeld.

Von
Herrn Dr. Zeller,
K. Physicus in Fladungen.

So unbedeutend dieser Badeort dem ersten Anscheine nach in den Augen Mancher noch erscheinen mag, so kräftig und heilbringend ist dessen Schwefelwasser in seinen Wirkungen. Ich war sechs Jahre praktizirender Arzt in Werneck, in dessen Bezirke Wipfeld liegt, und habe zugleich während dieser Zeit die Aufsicht als Brunnenarzt über dieses Bad geführt, kenne deshalb dessen Bestandtheile, Eigenschaften und Wirkungen ganz genau. In dem 1818 von mir herausgegebenen Werkchen: „Neueste Nachricht vom Bade zu Wipfeld, im Untermainkreise des Königreichs Bayern" sind die schönsten Beobachtungen von Heilungen in Menge angeführt, worauf ich hier verweise. Im Jahre 1815 entdeckte ich dort eine neue Quelle, welche jetzt noch die reichhaltigste an geschwefeltem Wasserstoffgase ist; nur sollte sie besser gefaßt und die Leitung besser seyn. Schon sehr oft ist der Wunsch geäussert worden, daß die Königl. Regierung doch Sorge tragen mögte, daß ein

Bade= und Wohnhaus daselbst erbaut würde. Die Quellen sind in ihrer Art vorzüglich und ergiebig, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie unter die vorzüglicheren Schwefelwasser gehören. Ist in Wipfeld einmal ein ordentliches Badehaus errichtet, so kann man in den Bädern des Untermainkreises gegen alle Krankheiten, deren Heilung durch Mineralwasser möglich ist, Hülfe finden. Auch Schlammbäder ließen sich daselbst errichten. Ferner liegt Wipfeld in einem sehr milden Klima und in einer der schönsten und reichsten Gegenden Bayerns. Se. Majestät der Allerhöchstseelige König geruhten, so viel mir bekannt ist, 1819 einem Unternehmer zur Erbauung eines Bade= und Geschäftshauses einstweilen 2000 fl., freie Ausübung der Wirthschaft u. dergl. zu genehmigen. Dieses huldvollste Anerbieten wurde nicht bekannt gemacht, und so beruhte die Sache wieder auf sich.

Der Badeort liegt in einer malerisch schönen Gegend und wäre in jeder Hinsicht vielen andern vorzuziehen. Auch hat die Natur für Alles, was zur Erheiterung des Geistes und Erquickung des Körpers nothwendig ist, durch die vortreffliche Umgebung hinlänglich gesorgt. Die ganze Badeanstalt ist ihrem Verfalle sehr nahe, und findet sich nicht bald ein Unternehmer, der wirklich auf eine vortheilhaften Weise sein Kapital da anlegen könnte, so wird es mit der Zeit nur dem Namen nach bekannt seyn, und verdiente dann in der That als ein Ort, wo schon so viele Leidende ihr Heil fanden, und noch hätten finden können, sehr betrauert zu werden.

X.

Literärische Anzeigen.

1.

Briefe aus dem Bade Brückenau. Von einem Kurgaste. Frankf. a. M. 1825. 43 S.

Nicht einseitig physikalische, chemische, geognostische oder ökonomische Untersuchungen und Bemerkungen, wohl aber treffliche, aus der Fülle eines reichen, tiefen Gemüthes entsprossene Mittheilungen, die der Aufenthalt im lieblichen Brückenau, die dadurch erlangte Genesung, und die durch beides bedingten begeisternden Eindrücke erweckten, finden sich in diesem Schriftchen in einer edlen blühenden Diction dargelegt. Eine leise, zarte Empfänglichkeit gegen die Reize der Natur, tiefe Ehrfurcht für Religion, glühende Begeisterung für König und Vaterland, hoher Sinn für Alterthum, klassische Bildung strahlt erwärmend durchaus daraus hervor. Fast ist keine einzelne Gegend, keine einzelne Naturschönheit genannt, aus der das poetische Gemüth des Verfassers nicht Anregung und Begeisterung für irgend etwas Edles, Schönes und Wahres gesogen und mitgetheilt hätte. So erwecken die Berge, als die geliebtesten Andachtsorte der Völker alter Zeiten, sein religiöses Gefühl; so knüpft er schön an die Beschrei-

bung der merkwürdigen Eichbuche ein zartes Bild der Treue bis zum Tode, und unter der schönen Eiche entsteigen die Manen des altteutschen Volkes ihren Gräbern, und Bardenlieder und Waffenklang tönen ihm.

Gerne folgt man dem Verfasser über die luftigen freien Berge Dreystelz, Dammersfeld, Volkersberg mit seinem Kloster, Sinnberg, mit ihren fernhin offenen Aussichten, und athmet mit ihm die frische Luft und wird durch und mit ihm begeistert.

Mächtig regt ihn das erhabene Königspaar, das sich das trauliche Brückenau zum Lieblingsaufenthalte erkohr, zu reinen Huldigungen auf, und wer vermöchte es auch, ohne höchste Begeisterung die Hohen in beglückender freundlicher Nähe zu erschauen in Ihrer beseeligenden Größe und Huld? wem werden nicht Ludwigs- und Theresiensplatz heilige Stätten, hochherrliche Denkmale seyn? — Ref. dieses hatte das Glück, vorigen Sommer in Brückenau Zeuge zu seyn von all dem, was den Verfasser vorliegenden Schriftchens hob und begeisterte zu den tiefgefühlt ausgesprochenen Huldigungen, und auch er hat eine Begeisterung mit zurückgenommen in seine heimathliche Klause, die nie verlöschen wird, und mit wohlthuendem Hauche seliger Erinnerung stets seine Brust mit hoher Verehrung der Hocherhabenen füllt.

Gewiß ist's, daß nicht nur der hülfsbedürftige körperlich Kranke, sondern auch das verwundete Gemüth hier Genesung zu finden vermag, und der Verf. verdient allen Dank, durch seine Mittheilungen auch dahin gewirkt zu haben. Niemand wird dieses Schriftchen ohne Gewinn aus der Hand legen.

2.

Beschreibung des Wildbades bei Kreuth und seiner Umgebungen. In historischer, topographischer und medizinischer Hinsicht. Mit 7 lithogr. Ansichten und 2 Kärtchen der Umgebungen. München (1825). gr. 8. 244 Seiten.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, wovon die erste die Beschreibung des Bades und seiner Umgebungen, die zweite die Angabe des Gebrauches und der Wirkungen des Bades, der Molken und der übrigen Kuranstalten im Wildbade enthält.

Erste Abtheilung. Beschreibung des Wildbades bei Kreuth, und seiner Umgebungen. I. Geschichtliche Notizen über die Entstehung und Vergrößerung des Wildbades bei Kreuth (Seite 3—13). Adalbert und Ottokar, zwei Brüder, aus Fürstlich = Burgundischem Stamme entsprossen, trauernd über den Tod des dem Ottokar erschlagenen Sohnes, entsagten im Jahre 754 nach Chr. Geb. der Welt, und stifteten am Tegernsee ein Kloster, welchem sie alle ihre Besitzungen in dieser Gegend vermachten. Zu den Besitzungen dieses Klosters gehörte nun seit den ältesten Zeiten die Gegend von Kreuth und das am Fuße des Hohlensteins entspringende Wildbad, auch Bad zum heiligen Kreuze genannt. Schon die ältesten Geschichtschreiber erwähnen dieses Bades mit Ruhm; hieher gehören: das Chronicon Monasterii Tegernseensis, die alten Bayerischen Landtafeln des Philippus Apianus (Taf. 22.), Weiner's im Jahre 1579 erschienene Beschreibung von Bayern, der Parnassus Boicus u. A. In letzterer Schrift wird noch erwähnt, daß ein Mönch von Tegernsee, Augustin Lehner (wahrscheinlich vom sechs=

zehnten auf das siebenzehnte Jahrhundert) eine Beschreibung und Untersuchung des Bades angefangen, jedoch nicht vollendet habe, nach dessen Angabe die Hauptbestandtheile des Bades in Schwefel, Vitriol, Alaun und Bergsaft bestehen. Auch von ihm werden schon der herrlichen Wirkungen dieses Bades in verschiedenen Krankheitsformen, so wie des Gebrauches des Badeschlammes, der sich an der Quelle ansetzt, so wie des Tophus, oder Badesteines, der in den Badekesseln zurück bleibt, als eines trefflichen Vulnerariums erwähnt. Im Jahre 1707 ließ der Abt Quirinus IV. von Tegernsee die Kirche und das Badehaus vergrößern. Die Schwaighofer Schwefelquelle, deren Wasser nach der jetzt bestehenden Einrichtung sowohl zum Baden als zum Trinken benutzt wird, war gleichfalls schon in den frühesten Zeiten bekannt. Nach der Tegernseer Chronik soll dieselbe um das Jahr 1500 unter dem Abte Heinrich V. hervorgesprudelt seyn, und eine Menge von Kranken aus allen Gegenden herbei gezogen haben. Da übrigens auch mehrere mit ansteckenden Krankheiten Behaftete sich einstellten, so verbreitete sich eine bösartige Krankheit (welche?) in dieser Gegend, und die Quelle wurde nach und nach wieder verlassen. Nach Aufhebung des Klosters wurde die Quelle das Eigenthum eines Bauers dieser Gegend, der, da er für die Bequemlichkeit und Unterkunft der Gäste nicht die gehörige Sorge trug, eine neue Veranlassung ihres Verfalles wurde. So war noch die Lage der Sache, als Tegernsee, als Besitzung des Grafen von Drexel, von Sr. Allerhöchstseligen Majestät dem Könige Maximilian im Jahre 1817 käuflich übernommen wurde, durch Dessen erhabenstem Sinne für das Schöne und Gute die Anstalt mit schnellen Schritten emporreifte. II. Einrich-

tung der Bade- und Kuranstalt (S. 13 — 39). Mehrere Zimmer sind dazu bestimmt, daß sich die das Bad brauchenden Gäste das Wasser nach eigenem Belieben in reine kupferne Wannen selbst einlassen können; zur Ermessung des erforderlichen Wärmegrades dient ein in jedem Zimmer befindlicher Badethermometer. Eine andere Abtheilung des Gebäudes nimmt jene Gäste auf, welche des Gebrauches der Molken und frischen Kräutersäfte wegen sich nach Kreuth begeben; auch für diese ist Badegelegenheit, in einem eigenen Badegebäude, auf eine zweckmäßige Weise eingerichtet; man gelangt durch erwärmte Gänge dahin. Das Mineralwasser wird durch Röhren aus der Quelle in das 360 bayer. Fuß entfernte Badehaus sowohl, als in die im Siedhause 514 bayer. Fuß von der Quelle abgelegenen zwei Pfannen geleitet. Diese beiden Pfannen haben die erforderliche Höhe, um auch die zweite Etage des Badhauses mit heißem Wasser zu versehen. Ist das Wasser in den Pfannen siedend heiß, und sind die bleiernen Röhren, wodurch es geleitet wird, erwärmt, so kommt es in einem so hohen Wärmegrade in die Wanne, daß man nicht den dritten Theil heißen Wassers zu einem Bade von 27 Grad Reaumur nöthig hat. Zum Gebrauche der Tropf- und Schwitzbäder sind eigene Zimmer eingerichtet. Zur Gewinnung der Ziegenmolke weidet eine große Ziegenheerde auf der Königsalpe, von woher täglich morgens frische Molke in das Bad gebracht wird. — Die ferneren, unter obiger Rubrik aufgenommenen Artikel betreffen die Badeordnung, das Verzeichniß der durchgehends billig angesetzten Preise für Wohnungen, Heizung, Beleuchtung, Kost, Bäder, Molken und Kräutersäfte, für Equipagen, Stallung und Fourage, und endlich die Angabe der Reisegelegenheiten

von München nach Tegernsee und ins Wildbad und zurück und die Bestimmung des Ganges der Briefpost von München in das Bad und zurück. — III. Beschreibung der Umgebungen des Wildbades bei Kreuth (S. 39—101). Diese Rubrik enthält eine ausführliche Darstellung des Weges von München nach Kreuth, der mannichfaltigen Promenaden in der Umgebung des Bades, der größeren Excursionen, welche vom Lande aus gemacht werden können, nnd endlich ein genaues und vollständiges Höhenverzeichniß der vorzüglicheren Berge, Alpen, Seen und Orte in der Umgegend, so wie mehrerer Berge und Orte des bayerischen Hochlandes und einiger angränzenden Länder. — IV. Naturhistorische Notizen von der Umgegend des Wildbades bei Kreuth (S. 101—161). Die hier gegebenen Mittheilungen enthalten einen hinreichenden Beweis, wie reichhaltig diese Gegend mit interessanten Erzeugnissen des Mineral-, Thier- und Pflanzenreiches ausgestattet ist. Sie lassen keinen Auszug zu, und können dem Naturforscher nur zum eigenen Nachlesen anempfohlen werden, der manche lohnende Ausbeute finden wird.

Zweite Abtheilung. Ueber den Gebrauch und die Wirkung des Bades, der Molken und der übrigen Kuranstalten im Wildbade bei Kreuth, von Dr. Krämer, K. Badearzte. I. Aufzählung, Analyse und Beschreibung der drei verschiedenen Quellen in der Gegend von Kreuth (S. 161—170). 1) Physische Eigenschaften und Analyse der Quelle zum heil. Kreuz (Bade-Quelle) im Bade Kreuth. Diese Quelle strömt in großer Quantität aus dem Stinkstein am Fuße des Hohlensteins. Das Wasser ist hell und durchsichtig, und hat

einen erfrischenden, von einem Quellwasser nicht leicht zu unterscheidenden, Geschmack. Sein Geruch hat Aehnlichkeit mit dem Geruche eines frisch abgeschossenen Pulvergewehres, welcher besonders dann wahrgenommen wird, wenn man das Wasser schüttelt. Die Schwere des Wassers beträgt nach Dr Graf 1024, nach Hofrath Dr. Vogel aber ist dessen specifisches Gewicht bei 50 Grad Reaumur 1005, das des destillirten Wassers zu 1000 angenommen. Gekocht setzt das Wasser auf dem Boden des Geschirres einen gelblichten Sand ab, der sich bei wiederholtem und anhaltendem Kochen zu einer gelblichtgrauen Kruste verdickt. Nach den von dem Hofrathe Dr. Vogel im Jahre 1821 angestellten Untersuchungen sind in 4 Pfund Wasser (das Pfund zu 16 Unzen) enthalten:

a) Gasartige Substanzen:

Schwefelwasserstoffgas . .	0,75	Kubikzoll
Kohlensaures Gas . . .	2,50	=
Schwefelsaure Magnesia wasserfrei	2	Gran.

b) Feste Substanzen:

Salzsaure Magnesia . . .	0,50	Gran
Vegetabilischer Extractivstoff . .	0,50	=
Schwefelsaurer Kalk . . .	8,50	=
Kieselerde	1,50	=
Kohlensaure Kalkerde . . .	7,25	=
Kohlensaure Magnesia . .	2,50	=
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,25	=

2) Analyse der Quelle bei Schwaighof von Hofr. Dr. Vogel. Vier Pfund Wasser enthalten:

a) Gasartige Substanzen:

Schwefelwasserstoffgas . .	2,50	Kubikzoll
Kohlensaures Gas . . .	3,25	=

b) Feste Substanzen:

Schwefelsaure Magnesia . .	22,00	Gran
Hydrothionsaures Natrum . .	2,00	=
Vegetabilischen Extractivstoff .	0,30	=
Salzsaure Magnesia . . .	0,70	=
Schwefelsauren Kalk . . .	16,50	=
Kieselerde	1,50	=
Kohlensauren Kalk . . .	6,00	=
Kohlensaure Magnesia . .	1,50	=
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,25	=

3) Analyse der Quelle im Stinkergraben am Ochsenkamm, westlich vom Tegernsee, vom Hofr. Dr. Vogel. Die Quelle gibt in einer Stunde 2880 Pfund Wasser. In der Gegend, wo das Wasser fließt, ist die Luft mit einem Hydrothion-Schwefelgeruch erfüllt, und bei der Quelle selbst hatte sich auf den Boden ein weißes Pulver abgesetzt, welches, nebst Kalktheilen, eine nicht unbedeutende Menge Schwefel enthält. Auf der Oberfläche des Wassers befindet sich eine weiße pulverartige Haut, welche sich größtentheils mit Aufbraußen in Salzsäure auflößt, und sich wie kohlensaurer Kalk, mit etwas Schwefel untermengt, verhält. Das Wasser hat einen auffallend starken Geruch und Geschmack nach Hydrothionschwefel, woher es auch den Metallen, und besonders den mehrsten Metallsalzen, eine schwarze Farbe mittheilt. Da das Wasser ein stundenlanges Kochen erfordert, um alles Schwefelwasserstoffgas daraus zu vertreiben, so wurde der Versuch an der Quelle auf 4 Pfund Wasser mit Ammoniumhaltigem Silbersalze gemacht, wodurch aller Schwefelwasserstoffgas, auch im Fall, daß ein Theil davon an Kalk gebunden seyn sollte, durch die Quantität des alsdann mit Säuren behandelten Schwefel-

silbers bestimmt werden konnte. Es wurde auch aus vier Pfund Wasser durch Hülfe des Kochens die Quantität des kohlensauren Gases bestimmt. Durch ein sorgfältiges Abrauchen von 4 Pfund Wasser blieben 68 Gran konkrete Substanzen zurück. Nachdem die Natur der darin enthaltenen Stoffe ausgemittelt war, wurden ihre respectiven Quantitäten bestimmt, woraus hervor ging, daß sich in 4 Pfund Wasser folgende Substanzen befinden:

a) Gasartige Substanzen:		
Schwefelwasserstoffgas . .	5,4	Kubikzoll
Kohlensaures Gas . . .	10,5	=
b) Feste Substanzen:		
Schwefelsaure Magnesia . .	11,	Gran
Salzsaure Magnesia . . .	0,50	=
Humus=Extract . . .	0,50	=
Kohlensaure Kalkerde . . .	28,25	=
Kohlensaure Magnesia . .	1,50	=
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,50	=
Schwefelsaure Kalkerde . .	23,50	=
Kieselerde	2,25	=
	Summa 68	Gran.

Aus der Vergleichung dieser Analysen geht hervor, daß die Badequelle bei Kreuth, im Bezug auf den Schwefelwasserstoffgehalt, die minder starke; reichhaltiger die Quelle bei Schwaighof; am stärksten aber die im Stinkergraben am Ochsenkamm ist. — II. Kraft und Wirkung der Quellen (S. 170 — 196). Die Wirkung der drei angeführten Quellen ist im Allgemeinen die der schwefelwasserstoffhaltigen Wasser, da dieses in allen dreien der überwiegende Hauptbestandtheil ist. Zu bedauern ist es, daß gerade über die Wirkung der stärksten dieser drei Quellen, nämlich der Quelle im Stinkergraben, keine Er=

fahrungen vorhanden sind, da alle die bis jetzt gesammelten sich nur auf die Quelle im Bade Kreuth und auf die bei Schwaighof beziehen. Die von dem Verfasser angeführten Krankengeschichten beweisen die heilende Kraft der beiden letzteren Quellen bei Gicht und Rheumatismen, bei Krankheiten des Knochensystemes, des reproductiven Systemes, des Hautsystemes, bei chronischen Geschwüren, bei Nervenleiden, bei Merkurialvergiftung und bei Störungen des uropoetischen Systemes. Von den erzählten Krankengeschichten muß übrigens bemerkt werden, daß sie nicht in dem Grade von Deutlichkeit und Vollständigkeit dargelegt sind, wie sie der Arzt verlangt, was sich vielleicht dadurch etwas entschuldigen läßt, daß diese Schrift mehr zum allgemeinen Gebrauche des Publikums bestimmt zu seyn scheint. — III. Gebrauch der Ziegenmolke und ihre Wirkung (S. 196 — 217). Hier ist das längst Bekannte über Bereitung der Molken, die Art ihres Gebrauches und die Fälle, in welchen sie angezeigt sind, nebst Angabe einiger durch den Gebrauch dieser Molken glücklich gelungenen Heilungen. — Es ist wirklich ein sehr erwünschtes Zeichen, daß man seit einiger Zeit beginnt, den Gebrauch dieser Molken, und zwar in Gestalt einer systematischen Kur, in das Leben zu rufen. Es ist ein herrliches, unverdienter Weise früher nicht ganz gehörig beachtetes Mittel, worüber Jedem, der etwas Ausführlicheres darüber zu lesen wünscht, Dähne's ziemlich gelungene Monographie („die Milch- und Molkenkuren," Leipz.) anzuempfehlen ist. Referent hat sich selbst von den herrlichen Wirkungen derselben überzeugt, und erlaubt sich, von seinen hierüber gemachten Beobachtungen, blos folgende zwei gewiß nicht uninteressante einzig und allein durch den Gebrauch der Molken bewirkte glück-

liche Heilungen hier mitzutheilen. A.) K. F., ein 39 Jahre alter Handwerksmann vertraute sich meiner Behandlung. Schon seit 13 Monaten war er leidend und hatte früher unter anderer Behandlung beinahe den gesammten Arzneivorrath angewandt, aber Alles ohne Erfolg. Bei meiner vorgenommenen Untersuchung ergab sich folgendes Bild: Der Unterleib war gespannt, aufgetrieben und sehr hart anzufühlen: Der Stuhlgang selten, beiläufig alle 5—6 Tage und konnte nur mit der größten Anstrengung vollbracht werden, wobei jederzeit einige Hämorrhoidalknoten hervortraten, die nur mit ziemlicher Mühe wieder zurückgebracht werden konnten. Blähungen quälten ihn unaufhörlich; das unbedeutendste Uebermaaß der Nahrung erzeugte ihm heftige Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe und eine consensuell auftretende Pectoralangst, die mit einer so zusammenschnürenden Empfindung auf der Brust verbunden war, daß er nicht selten suffocative Paroxysmen auszustehen hatte. Der Schlaf war unruhig und durch schreckende Träume und Alpdrücken unterbrochen. Die psychische Seite nahm lebhaften Theil an seinem somatischen Leiden; er war traurig und lebenssatt. Als ich die, ihm von früheren Aerzten verordneten Recepte durchging, fand ich, daß er schon Alles, was bei diesem Leiden angezeigt seyn kann, gebraucht hatte. Ich richtete mein Augenmerk auf die trägen und quälenden Stuhlentleerungen, und hielt zuerst für nöthig, diese zu reguliren. Schwefelblumen thaten gar keine Wirkung; abführende Salze veranlaßten ihm Darmkrämpfe; Klystiere ließ er sich nicht geben, weil ihre Applikation durch die Hämorrhoidalknoten ihm sehr schmerzhaft wurde. Ueberhaupt war ich mit allen den Mitteln, welche eine Darmausleerung hervorrufen sollten, in keiner geringen Ver-

legenheit; kleine Dosen griffen ihn gar nicht an, größere machten ihm, statt den Darm zu entleeren, Schmerzen und Krämpfe. Nachdem ich Alles versucht hatte, schritt ich zur Molkenkur. Ich setzte alle Arzneimittel bei Seite, ließ ihn Anfangs täglich eine Maas Weinsteinmolken trinken und ihn so nach und nach zu 3 bis 4 Maas täglich steigen; dabei war die Diät sehr leicht und einfach und mit mäßiger Körperbewegung verbunden. Die Molken leisteten herrliche Dienste. Das dreizehnmonatliche Leiden war nach Verlauf von kaum sechs Wochen schon so gebessert, daß er jetzt beinahe täglich einen leichten Stuhlgang hatte. Ich ließ nun noch den Gebrauch der Molken fortsetzen, und verband damit gelind bittere Extracte. Die Hämorrhoidalknoten verschwanden nach und nach, und ich hatte die Freude, ihn nach einer acht Wochen langen Behandlung ganz geheilt entlassen zu können. B.) Nicht minder günstig war die Molkenkur in diesem zweiten Falle. Ein 50jähriger Mann wurde im Januar 1822 von einer Leberentzündung befallen, von welcher er im Verlaufe von drei Wochen als geheilt von seinem Arzte entlassen wurde. Im Monate März consultirte er mich, und gab an, daß er seit seiner Krankheit einen beständigen Druck in der Lebergegend empfinde, der jetzt zugenommen habe, und besonders bei Körperbewegungen vermehrt werde. Damit waren bitterer Geschmack, bitteres Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen verbunden. Entzündungszufälle waren keine zugegen. Ich schloß auf eine, in Folge der vorhergegangenen Entzündung gebildete Verhärtung in der Leber, gab bittere, auflösende Arzneien, verordnete Seifenbäder, ließ Merkurialsalbe einreiben u. s. w. Alles half nichts. Ich setzte nun gleichfalls wieder alle Arzneien bei Seite, und fing die Molkenkur in Verbin-

dung mit Seifenbädern an. Der Erfolg war günstig; nach Verlauf von 10 Wochen waren sämmtliche Zufälle seines Leberleidens verschwunden, wovon sich bis jetzt noch nicht die mindeste Spur wieder eingestellt hat. — IV. Von den ausgepreßten Pflanzensäften und ihrer Wirkung (S. 217—223). In der Kurzeit 1824 wurden auf der Badeanstalt zu Kreuth, hinsichtlich des Gebrauches der Kräutersäfte, mehrere günstige Erfahrungen gemacht; allein die Resultate davon können nicht als rein betrachtet werden, weil die Kranken meistens auch die Molken- und Badekur damit verbanden. — V. Von den Dampf-, Douche- und Tropfbädern und ihrer Wirkung (S. 223 — 229). Auch dafür sind Einrichtungen getroffen. Uebrigens ist das Bekannte, doch etwas zu unvollständig, hier wiedergegeben. — VI. Von den künstlichen Seebädern und ihrer Wirkung (S. 229 — 231). Die Bereitung derselben hat man gleichfalls in dieser Anstalt festgesetzt. Ungern vermißt man die Angabe der Art und Weise dieser Einrichtung. — VII. Verhaltungsregeln beim Gebrauche von Trink- und Badekuren (S. 231—241). Das Bekannte. — VIII. Von dem Badeausschlage (S. 241—244). Bei dem Gebrauche dieses Bades entsteht nicht selten ein Ausschlag, der unter verschiedener Form auftritt. Die gewöhnlichste ist das Erscheinen von juckenden rothen Hautknötchen; seltener erscheint er unter der Form von einzelnen zerstreut stehenden größeren rothen heftig juckenden Flecken, und nur zweimal wurde er unter der Form des Scharlachfriesels, nur ohne die große entzündliche Turgescenz und Spannung der Haut, beobachtet. Die gewöhnliche Dauer des Ausschlages ist 6 bis 8 Tage; sie wird übrigens auch durch die Zahl der genom-

menen Bäder, durch den Wärmegrad derselben, so wie durch die Konstitution des Hautsystemes des Badenden bestimmt. Der Ort, wo der Ausschlag entsteht, ist verschieden; selten verbreitet er sich über den ganzen Körper; am häufigsten beobachtet man ihn zuerst am oberen Theile des Rumpfes, dann an den Schenkeln, Füßen und Knieegelenken.

Schließlich kann Ref. mit Recht dieses Werk als einen erwünschten Beitrag zur Geschichte und Kenntniß der vaterländischen Heilquellen empfehlen. Auch das Aeussere des Buches ist empfehlend; Druck und Papier sind gut und die lithographirten Ansichten rein und deutlich.

J. B. Friedreich.









